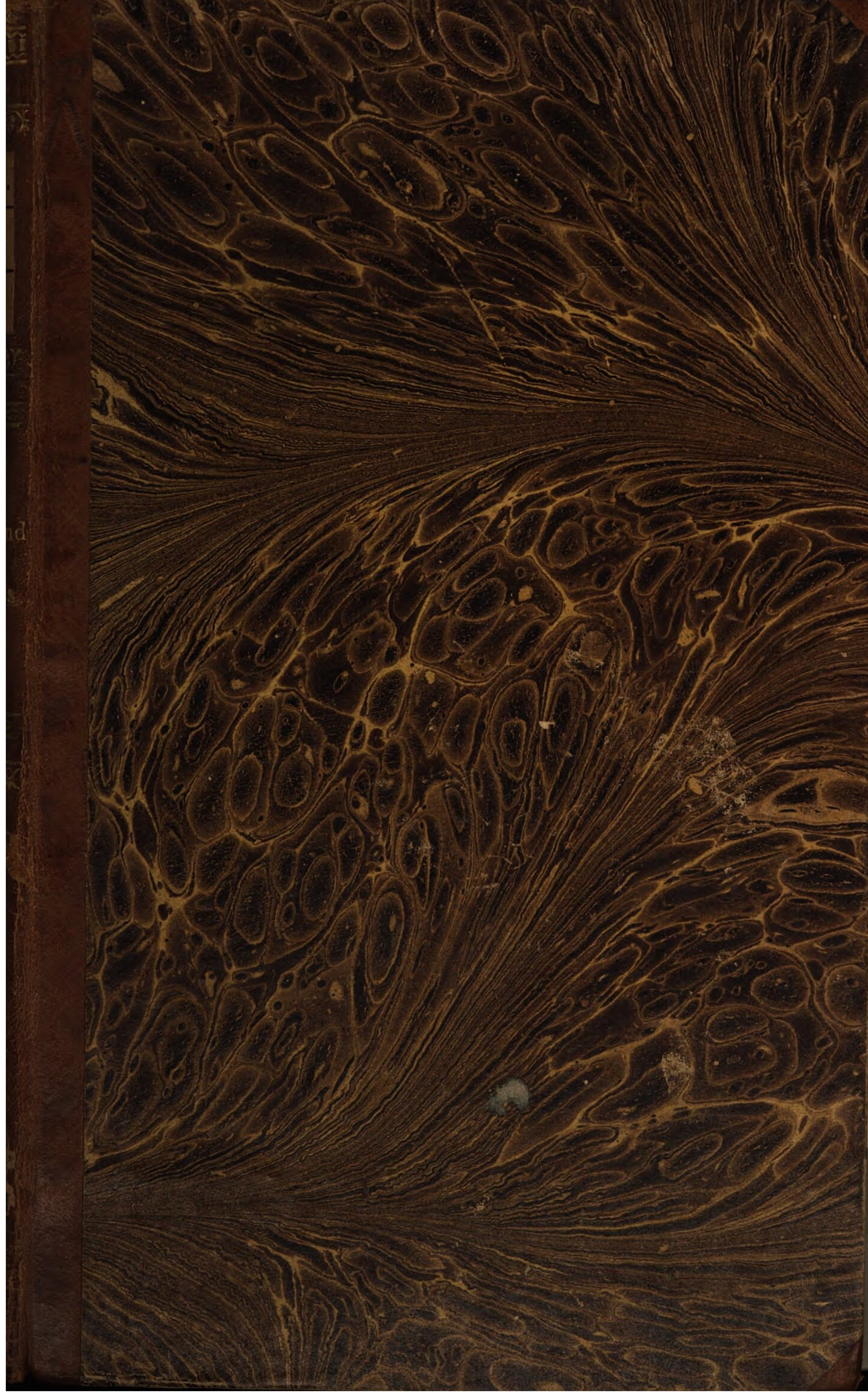
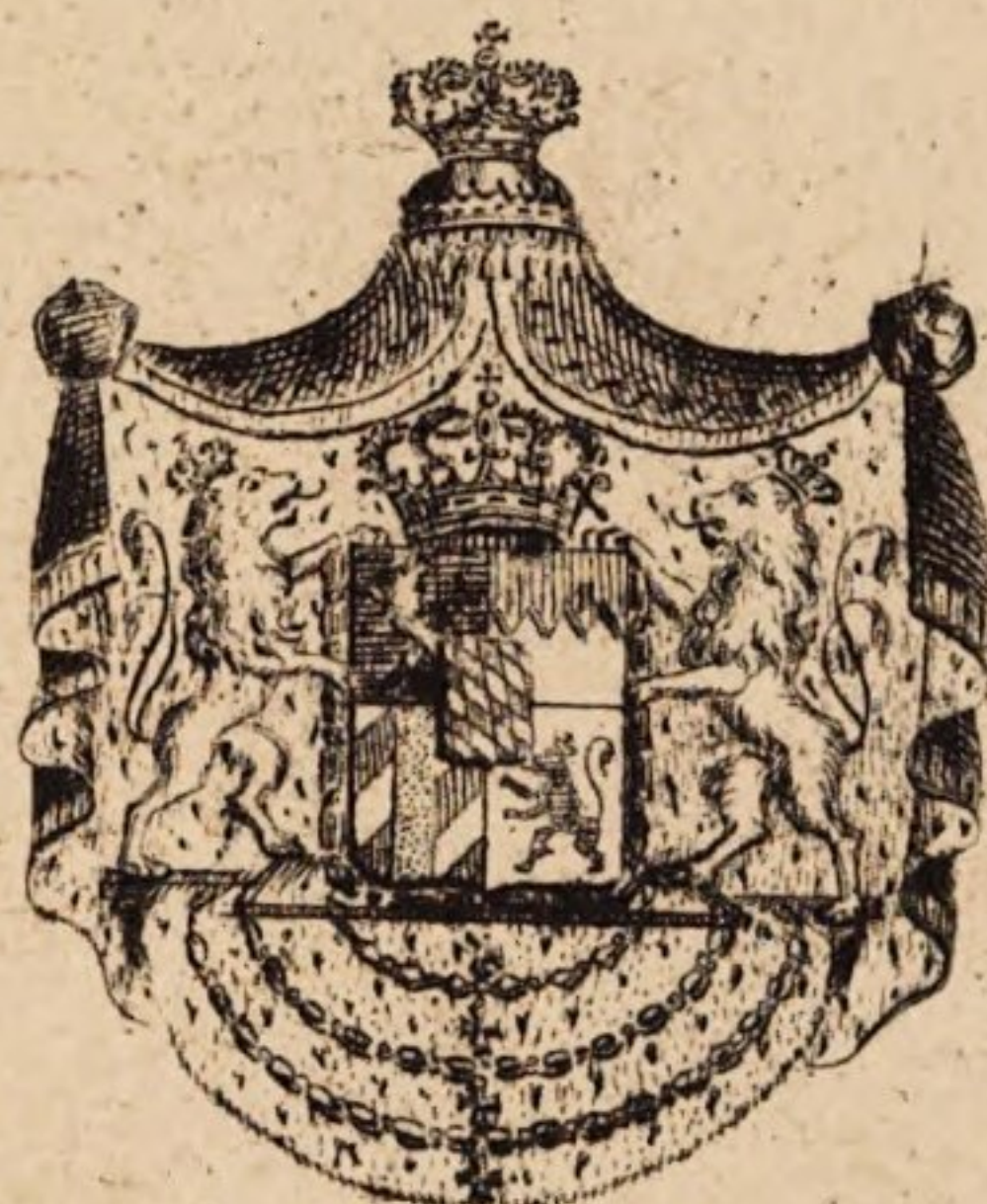






Num. Rec. 38<sup>re</sup>

Krug



BIBLIOTHECA  
REGIA  
MONACENSIS.











ZUR  
MÜNZKUNDE  
RUSSLANDS

---

R  
HERAUSGEGEBEN

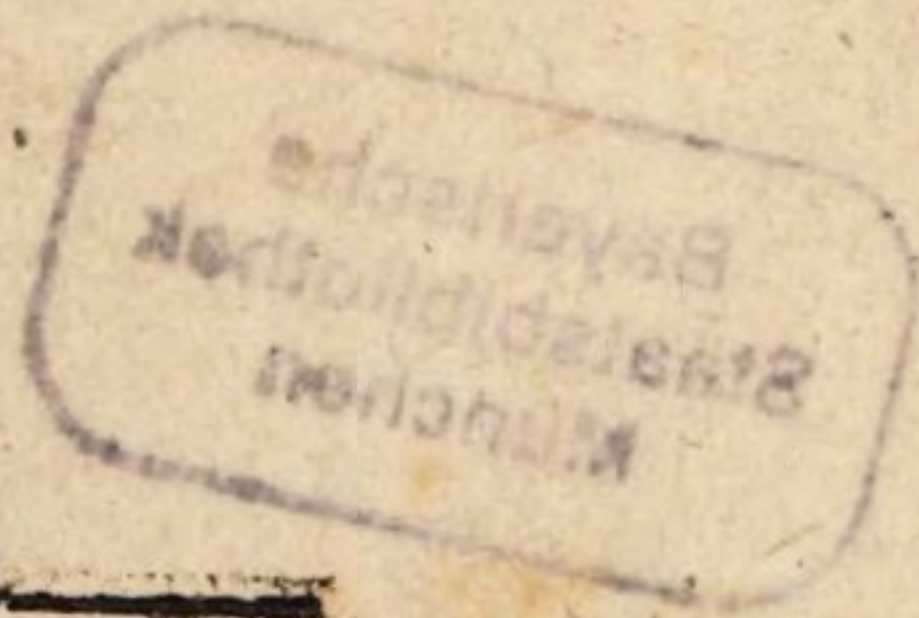
VON DER  
KAISERLICHEN AKADEMIE  
DER  
WISSENSCHAFTEN

---

S T. P E T E R S B U R G

1805

265. D.





MÜNCHEN  
ZUR  
RUSSE

HERAUSGEGEBEN

VON DER

KAISERLICHEN AKADEMIE

DER

WISSENSCHAFTEN

Bayerische  
Staatsbibliothek  
München

ST. PETERSBURG

1803



Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften, welcher dieser Aufsatz im verflossenen Februar vorgelegt wurde, hat für gut befunden, ihn drucken zu lassen; weil der Verfasser wünscht, die etwa darüber erscheinenden Bemerkungen bei seinen fernern Arbeiten in diesem Fache benutzen zu können.



Die kaiserliche Akademie der Wissen-

schäften, welcher dieser Aufsatz im ver-

hessenen Februar vorgelegt wurde, hat

ihm gute Befunden, ihn drucken zu las-

sen; weil der Verfasser wünscht, die

etwa darüber erscheinenden Bemer-

kungen bei seinen künftigen Arbeiten in

diesem Fache benutzen zu können.



---

Schon im Jahre 1700 versprach Nikolaus Keder, Assessor vom Stockholmschen AntiquitätenKollegium, eine grosse Anzahl russischer Münzen, die sich in seiner Sammlung befanden, zu erläutern a); aber ob er gleich noch mehrere Jahre lebte, und verschiedene Schriften herausgab: so ist doch dieses Versprechen nicht erfüllt worden. Nur beiläufig hat er dann und wann einer russischen Münze Erwähnung gethan b).

a) Nova literaria maris balthici. Lubecae. 1700. 4. pag. 268: „Commentationem in nummos Ruthenicos, seu Russicos, magno numero, varios . . . indefesso studio a me collectos, fere jam absolui.“

b) z. B. Nov. lit. m. balt. 1701. pag. 18 — 20. an. 1702. pag. 112. Runae in nummis vetustis diu quaesitae. Lips. 1704. 4. Blatt C, 3. u. an a. Q.



Seine Erklärungen sind richtig und gut, und es ist zu bedauern, dass wir deren nicht mehrere besitzen.

Was Keder nicht geleistet hatte, und noch mehr, — denn dass er eine eigentliche MünzGeschichte habe liefern wollen, finde ich in seinen Schriften nirgends, — das versprach uns Schlözer. Er war im Jahre 1789 willens, eine „alte russische MünzGeschichte“ herauszugeben, und hatte wahrscheinlich schon mehrere Materialien dazu gesammelt c); noch 1791 machte er Hoffnung, „das wenige Gewisse vom „alten russischen MünzWesen“ dem Publikum mitzutheilen d): aber bis jetzt ist unsre Erwartung nicht befriedigt worden.

c) Münz -, Geld -, und Bergwerks - Geschichte des Russischen Kaiserthums, vom J. 1700 bis 1789. Göttingen, 1791. 8. Vorbericht. S. 4.

d) l. c. Vorrede, letzte Seite.



Wenn es nun aber auch wenig ist, was sich mit Gewissheit über das alte russische MünzWesen sagen lässt: so verdient doch eben dieses Wenige um desto mehr, ans Licht gezogen zu werden. Nirgends weichen wohl die GeschichtSchreiber in Bestimmung des Werths der in den vaterländischen Annalen vorkommenden GeldSummen so sehr von einander ab, als bei uns; eben weil dieses Feld noch beinahe gar nicht bearbeitet ist. Die Angaben zweier von ihnen, deren Werke erst seit einigen Jahren erschienen sind e), verhalten sich zu einander, wie eins zu sechzig. Ich brauche nicht zu erinnern, welchen nachtheiligen Einfluss eine so sehr verschiedene Schätzung zuweilen auf die Erzählung und Ansicht mancher Begebenheit haben müsse.

e) Jelagin und Stritter.



8  
Auch hat man schon lange das Bedürfniss einer MünzGeschichte Russlands gefühlt und geäussert. Unter andern sagt Klotzsch f): „Etwas ausführliches kan zur Zeit vom Russischen Münzwesen nicht geleistet werden. Noch ist kein einheimischer Schriftsteller hiervon den Teutschen mit einiger Anweisung vorgetreten.“ Genau verhält es sich nicht so; denn ausserdem, was bisweilen gelegentlich davon erwähnt worden war, hatte Kniaz' Szerbatovo eine eigne Abhandlung über die alten russischen Münzen geschrieben g), welche auch damals schon von Johann Bacmeister

f) in: des Freiherrn von Praun gründliche Nachricht von dem Münzwesen. Leipzig. 1784. 8. S. 397. Das dort befindliche Citat ist zu berichtigen. Statt 1701 pag 768. lese man 1700. p. 268. Klotzsch hat es aus: Neueröffnetes GroschenCabinet, drittes Fach. S. 4. genommen, wo sich dieselben Fehler finden.



ins Deutsche übersetzt worden war h). Freilich sind mehrere Sätze darin aufgestellt, die sich nicht vertheidigen lassen; und durch die von dem Uebersetzer in den Noten dagegen erregten Zweifel ward dieser Aufsatz vollends dem, welcher sich daraus unterrichten sollte, beinahe ganz unbrauchbar.

Seitdem hat zwar Boltin an verschiedenen Orten seiner Schriften einige schätzbare Anmerkungen über diesen Gegenstand gemacht: aber sie sind kurz, und immer nur als Resultate seiner Untersuchungen ohne Beweise vorgebracht; deswegen haben sie auch wahrscheinlich, wie wir aus neuern Schriften sehen, nicht immer Eingang gefunden.

g) in: Академическія извѣстія von den Jahren 1780 und 1781.

h) Versuch über die alten russischen Münzen. In: Neues St. Petersburgisches Journal, vom Jahre 1781. Band I. II. III.



Was von Ausländern darüber geschrieben worden ist, betrifft entweder bloss das neuere MünzWesen, und da hat Schlözer alles geleistet, was sich von ihm erwarten liess; oder, wenn sie weiter zurückgehen: so ist das, was sie sagen, theils unrichtig, theils unbefriedigend, und konnte auch nicht wohl anders sein, da die meisten von ihnen nicht Gelegenheit hatten, selbst zu untersuchen, oder andre Quellen zu benutzen, als die Nachrichten älterer ReiseBeschreiber, welche freilich sehr unzulänglich sind.

Zu wünschen wäre also allerdings eine gute MünzGeschichte des russischen Reichs von den ältesten Zeiten an; und St. Petersburg würde, wegen der vielen Hülfsmittel aller Art, die sich nirgends so beisammen finden, gerade der Ort sein, wo sie geschrieben werden könnte. Indess müsste ich einen hohen



Grad von Eigenliebe besitzen, wenn ich glaubte, dass ich im Stande sei, eine solche zu liefern. Ich bin sogar überzeugt, meine Arbeit könne nicht anders, als nur mittelmässig ausfallen; denn ich bin mit den Schwierigkeiten des Unternehmens nicht unbekannt. Allein ich halte es schon für Verdienst, eine Sache zur Sprache zu bringen, in der bisher noch so wenig gethan ist, und in welcher Russland beinahe allen andern europäischen Reichen noch nachsteht. Ist nur erst ein Grund gelegt, so wird es leichter und angenehmer sein, auf demselben fortzubauen. Man wird mich widerlegen; man wird fühlen, dass man mehr leisten könne: und so kann mein Versuch dazu dienen, eine bessere fremde Arbeit zu veranlassen. Oder, wenn ich durch fortgesetztes Studium, durch Belehrungen und Einwürfe, die man mir macht, dazu in



den Stand gesetzt werde: kann ich vielleicht selbst in der Folge etwas weniger unvollkommenes liefern. An Lern-Begierde fehlt es mir nicht; jede Berichtigung meiner Ansichten und Erklärungen wird mir immer äusserst willkommen sein; denn ich schäme mich gar nicht, da zu irren, wo mir noch so wenig vorgearbeitet ist. Am meisten aber bestärkt mich in meinem Entschlusse der Gedanke: dass sich vielleicht, da dieses Studium von so vielen für trocken und undankbar gehalten wird, nicht so bald wieder jemand finden möchte, der sich bloss aus Neigung damit beschäftigte.

Um indess meiner künftigen Arbeit wenigstens den Grad von Vollendung zu geben, welcher von mir abhängt: halte ich es für gut, zuvor mehrere, unter sich nicht zusammenhängende Sätze aufzustellen, über welche ich



mit mir selbst noch nicht ganz einig bin, und über die ich das belehrende Urtheil der Kenner vorläufig zu hören wünschte.

Ich mache damit in diesem Hefte den Anfang; zwei oder drei andere werden ihm folgen. Nicht alles, was darin enthalten ist, kann in einer Münz-Geschichte Platz finden; hier nur habe ich mir Abschweifungen erlaubt: theils weil vieles so in meinem Wege lag, dass ich es nicht wohl umgehen konnte; theils, weil ich glaubte, diesem Aufsatze dadurch einiges Interesse für diejenigen Leser zu geben, welche nicht so wohl Liebhaber der MünzKunde, als der vaterländischen Geschichte sind, und an deren Urtheile mir doch so viel liegt. Kann doch manches künftig einen bequemern Platz erhalten; Bemerkungen, die man mir darüber machen wird, sollen nicht verloren sein.



Ich gestehe es, mehrere meiner Erklärungen halte ich für sehr gewagt: allein ich wollte bei dieser Gelegenheit versuchen, ob nicht einige Stellen in den Annalen zu retten sein sollten, die man für untergeschoben zu halten geneigt ist, oder gradezu dafür erklärt. Möchte es mir doch, wenn auch nur zuweilen, gelungen sein!

Die Beweise für das, was ich sage, habe ich, so viel es mir möglich war, aus gleichzeitigen, oder doch aus solchen Schriftstellern genommen, gegen deren Glaubwürdigkeit nichts eingewendet werden kann. Auch habe ich — vielleicht nur zu oft — ihre eigenen Worte beigefügt. Freilich haben dadurch diese Blätter ein etwas buntes Ansehen erhalten; indess glaubte ich, so verfahren zu müssen, damit jeder Leser in den Stand gesetzt würde, meine Behauptungen zu prüfen, ohne erst nöthig



zu haben, eine Menge Bücher nachzuschlagen, deren manche, besonders in Russland, nicht immer bei der Hand sind. Viele, die ich sehr zu benutzen wünschte, habe ich selbst nicht erhalten können; besonders war diess bei neuern Werken der Fall. Manche Quellen kannte ich vielleicht auch nicht; eine Nachweisung derselben würde mir Vergnügen machen.

Nachtheilig ist es für mich, dass Keiner war, von dem ich Einwürfe gegen meine Meinungen hätte hören können. Einige Sätze würde ich dann gewiss gar nicht aufgestellt, oder doch anders modificirt haben; andere hingegen hätte ich vielleicht mit Gründen unterstützt, welches ich jetzt unterliess, weil ich glaubte, dass sie keiner Beweise bedürften. Da jener Mangel eines kritischen Freundes mir oft sehr fühlbar war: so muss das Urtheil der



Leser einen um so grössern Werth für mich haben.

Was die Rechtschreibung russischer Wörter betrifft, so bin ich der von Schlözer angenommenen gefolgt, da sie für deutsche Leser die bekannteste ist.

---

Sollte jemand in Russland dem Verfasser Bemerkungen über diesen Aufsatz, oder Nachrichten über alte russische Münzen u.dgl. mittheilen wollen: so könnte diess in russischer, deutscher oder französischer Sprache geschehen, unter der Adresse: „an den KollegienAssessor Krug, abzugeben bei dem kaiserlichen Bibliothekar in der Ermitage zu St Petersburg.“ Er würde auch für die kaiserliche Münzsammlung, über welche ihm die Mitaufsicht anvertraut ist, seltene russische Münzen kaufen, wenn man ihm Abdrücke oder genaue Beschreibungen davon zusenden, und den Preiss derselben bestimmen wollte.



Die Vorstellung, welche man sich zu-  
weilen von dem Zustande des russischen  
Reichs im IX. und X. Jahrhunderte  
macht, ist nicht die vortheilhafteste.  
Eine Beschreibung der Lebensart des  
GrossFürsten Sviatoslav während sei-  
ner Feldzüge, die wir in den Annalen  
finden, hat besonders Anlass gegeben,  
zu glauben, diese Lebensart sei die da-  
mals in Russland gewöhnliche gewesen.  
Es wird nämlich dort erzählt: „Svia-  
toslav habe auf seinen Feldzügen  
weder Köche noch Küchengeschirr mit  
sich geführt; seine Speise sei Fleisch  
von Pferden und Rindern, oder Wild-  
pret auf Kohlen gebraten, sein Lager  
eine schlechte Decke, und sein Kopf-



„küssen ein Sattel gewesen. Sein Heer  
„habe so wie er gelebt“ a).

Diese Schilderung nun, meint man,  
„müsse als ein allgemeines Beispiel der  
„gewöhnlichen Lebensart der damaligen  
„Russen angesehen werden“ b); aber  
hierin, glaube ich, hat man Unrecht.  
Es war die Lebensart eines Fürsten,  
der, wie seine ganze RegierungsGe-  
schichte zeigt, sich nur im Felde wohl  
befand, der nur in Eroberungen sein  
Glück suchte: — ein ächter Normann,  
würdig seiner Landsleute, die damals  
schon das südliche Europa lange Zeit  
hindurch in Furcht und Schrecken ge-  
setzt hatten. Würde man nicht sehr  
irren, wenn man, auch zu unsern Zeiten,  
von der Art zu leben eines rauhen Krie-

a) Библиотека российская историческая...  
Часть I. С. Петерб. 1767. 4. S. 56. Ich  
werde diesen Abdruck in Zukunft *Regiomonta-*  
*nus* nennen.

b) Neues St. Petersb. Journ. 1781. Band 1.  
S. 152.



gers im Felde, auf die seiner ganzen Nation in Friedenszeiten einen Schluss machen wollte?

Auch beschreibt uns Nestor seine Lebensart vielleicht nur eben darum so ausführlich, weil sie von der gewöhnlichen abwich. Sviatoslav lebte nur für den Krieg; er verachtete die Bequemlichkeiten und Wollüste des Friedens. Da ihm der griechische Kaiser köstliche Stoffe und Gold sendet, wirft er kaum einen Blick darauf, und befiehlt seinen Dienern, es in Verwahrung zu nehmen c). Der Werth dieser

c) Regiomont. S. 62: . . . „и положиша  
„предъ нимъ злато и паволоки; и рече  
„Святославъ, кремъ зря, ошрокомъ своимъ:  
„схранише.“

Руская Лѣтопись по Никонову списку . . . С. Петерб. 1767. 4. (künftig Nikonianus.) Thl. I. S. 57. sagt gar, er habe es seinem Gefolge geschenkt. Eben so

Лѣтописецъ (Архангелогородскій.) Москва. 1781. 4. (*Archangelogorodicus.*)



Dinge war ihm bekannt; denn beide Gegenstände des Luxus waren damals schon häufig in Russland: aber eben deshalb achtete er darauf nicht, sondern zog gut gearbeitete Waffen vor, weil diese für ihn einen weit höhern Werth hatten d). Doch waren ihm die Güter des Lebens gewiss auch nicht ganz

Руская Лѣтопись съ Воскресенскаго списка . . . С. Петерб. 1793. 4. (*Voskresenicus*.) so wie

Россійская Лѣтопись по списку Софійскому Великаго Новаграда . . . С. Петерб. 1795. 4. (*Sophianus*.) und

Лѣтописецъ Руской . . . издалъ Н. Л. (Львовъ.) С. Петерб. 1792. 8. stimmen dem Regiom. bei. Da der Name gleichgültig ist, so nenne ich den letztern Cod. *Suzdaliensis*. Siehe darüber die Vorrede des Herausgebers. Er besteht aus 5 Bänden, und geht bis auf das Jahr der Welt 7068. (1560)

d) Regiom. 1. с: . . . „и посла (Царь) „мечъ, и ино оружїе . . . онъ же приимъ „нача хвалиши, и любиши, и дѣловати“. . .



gleichgültig; denn auf alle bezwungene Völker legte er Tribut. Und als er Perejaslavl an der Donau zu seiner Residenz wählen wollte, gab er folgenden Grund dazu an. „Dort habe ich,“ sagt er, „alles im Ueberfluss: von den Griechen bekomme ich kostbare Stoffe, Gold, Wein und verschiedene Früchte; von den Böhmen und Ungern Silber und Pferde, und aus Russland Rauchwerk, Wachs, Honig und Sklaven“ e). Aber es ist mir nicht darum zu thun, zu beweisen, dass Russland zu Sviatoslavs Zeiten sich im Wohlstande befand, und überhaupt auf einer etwas höhern Stufe der Kultur stand, als man oft zu glauben scheint: es ist mir wahrscheinlich, dass diess schon lange vor ihm der Fall war. Aus dem folgenden wird, dünkt mich, der Beweis dieser Behauptung hinreichend hervorgehen.

e) Regiom. S. 59.



Seit mehrern Jahren schon hatten die Slaven das griechische Reich verheert, und waren mit Beute beladen über die Donau zurück in ihr Land gegangen. Auf einem dieser Züge bezahlten sie den Gepiden für die Ueberfahrt von dem Manne ein Goldstück f). In ihre Gränzen war bis dahin kein fremdes Volk gedrungen, welches ihnen die erbeuteten Schätze hätte rauben können: ungestört waren sie im Besitze derselben geblieben. Dem Chakan der Abaren war diess nicht unbekannt; er schickte Gesandte an die Slaven, und verlangte von ihnen Tribut. Sie aber, stolz auf ihre bisherigen Siege, gaben zur Antwort: „so lange es noch Schwerter giebt, werden wir keinem zinsbar; wir sind gewohnt, andern Länder zu nehmen, das unsrige soll niemand aussau-

f) Procopii Caesariensis Histor. sui temp. libri VIII. Paris. 1662. Fol. Tom. I. pag. 638. lib. IV. de bello gothico. c. XXV: „pacto transmissionis pretio non exiguo: quippe aureum staterem unum pendebant in capita.“



„gen“ g). Indess konnten auch sie den schrecklichen Abaren, die einem grossen Theile von Europa so furchtbar wurden, nicht lange Widerstand leisten. Mehrere von ihren Stämmen mussten sich ihnen unterwerfen. Nestor erzählt uns die Bedrückungen, welche auch die Duliebier, ein Slavenstamm, der sich in der Folge am Bug niederliess h), von ihnen zu erdulden hatten, und setzt hinzu: „Gott habe die Abaren wegen ihres „Uebermuths von der Erde vertilgt.“

g) *Memoriae populorum . . . e scriptoribus hist. byzantinae erutae a Io. Gotth. Stritter. Tom. II. Petropoli. 1774. 4. p. 46. aus Menander Protector.*

h) Suzdal. S. 11: „Дулѣпы же посели-  
„лись по Бугу, гдѣ нынѣ Воляняне.“ Der Herausgeber dieses Cod. sagt in der Vorrede: „дѣло мое было, . . . исправить ошибки „писцовъ, объяснить не употребительныя „слова“. . . Schade, dass er S. 13. S. 219. in: Probe Russischer Annalen von Schlözer 1768. 8. nicht befolgt hat.



Von den Valachen bedrängt, zogen sich die Slaven von der Donau zurück; mehrere von ihren Stämmen gingen ins heutige Russland. Hier lebten sie, wie Nestor sagt i), im Frieden. Einige hatten sich mehr, andere weniger von ihren ehemaligen Wohnplätzen entfernt. Diejenigen, welche sich am IlmenSee niederliessen, Novgorod erbauten, und vorzugsweise Slaven hiefen, spielten unter ihnen die grösste Rolle. Waren sie vielleicht die Reichsten, und flohen eben deswegen, weil sie am meisten zu verlieren hatten, am weitesten von jenen Orten, wo sie gedrückt wurden, und befürchten mussten, das einzubüssen, was ihnen so viel Blut gekostet hatte? Sie, und die mit ihnen verbundenen Völkerschaften thun in der Folge etwas, was damals kein andres Volk in Europa zu thun vermochte. Sie vertreiben die Normänner, die sonst überall, wohin

i) Регион. S. 11: . . . „и живяху вмирѣ  
„Поляне, и Древлане“ и. с. ш.



sie auch kamen, sich nicht vertreiben liessen. Aus mehreren Umständen, z. B. dass Riurik nachher in ihrer Stadt seinen Sitz nimmt; dass sie es sind, die den Druck nicht dulden, nicht Sklaven werden wollen, sondern gegen die Unterdrücker aufstehen k); dass nur sie in der Folge mit einer Abgabe belegt werden, die sehr gross ist, indem sie jedes Jahr „gemeinschaftlich unter sich 300 „Grivnen“ l) zur Unterhaltung der Varia-

k) Nikon. I. S. 16: „оскорбишася Новгородцы, глаголюще: яко быши намъ рабомъ“.

l) Regiom. S. 19: „300 гривень мира дѣля“. Jetzt schreibt man gewöhnlich мирѣ, wenn man dadurch die Welt, oder eine Gemeine ausdrücken will, um es von мирѣ, der Friede, zu unterscheiden. Ich muss aber bemerken, dass ich in alten Handschriften nirgends ein I gefunden habe, ausser am Ende der Zeilen, dann, wenn kein Raum zu И da war. So schreibt man: СТЕНАНИЕМЪ, СМIREНИЕМЪ, СПАСЕНИИ, РУСКИИ; am Ende der Zeile hingegen: БЫТИ-, БА-



ger aufbringen müssen, — wird es mir wahrscheinlich, dass die Novgoroder Slaven ein Uebergewicht über die mit ihnen verbundenen Völker, und vielleicht an der Vertreibung der Variager den vorzüglichsten Antheil hatten. Sollte man nicht Nestors Worte m) so übersetzen: „und sie fingen an, einan-

ЖНАГО, СИ-ЛУ, ПОСТАВІ-ХЪ, u. s. w. Der Unterschied zwischen И und І ist also neu. Indess könnte „мира дѣля“ auch „des Friedens wegen“ heissen, denn „дѣля“ ist offenbar aus „дѣля“ entstanden. So heisst es z. B. im Царственной Лѣшоп. S. 218: „не злата дѣля прїидохъ азъ сѣмо“; und der Verfasser (oder Herausgeber?) des Cod. Suzdal. hat es so verstanden, denn dort heisst es S. 21: „100. гривенъ на лѣшо ради миру“: allein ich ziehe dennoch meine im Texte gegebene Erklärungsart vor; denn die Redensart ist noch jetzt in diesem Sinne gebräuchlich, wenn von gemeinschaftlichen Abgaben der Bauern die Rede ist.

m) Regiom. S. 16: . . . „и почаша сами „всеобѣ володѣши, и не бѣ вникъ правды“ . . .



„der selbst beherrschen zu wollen, aber  
 „es war keine Gerechtigkeit unter  
 „ihnen“; und sie so verstehen  
 können, als ob die Novgoroder sich  
 einer Art von Gerichtsbarkeit über die  
 andern Völker hätten anmassen wollen?  
 Diese aber wollten sich entweder dazu  
 nicht bequemen, oder fanden einige  
 ihrer Aussprüche für sich nachtheilig und  
 ungerecht n); und so entstand Streit  
 zwischen ihnen. Indess hatte die Er-  
 fahrung ihnen gezeigt, dass nur, wenn  
 sie verbunden blieben, sie fähig wären,  
 fremden Anfällen Widerstand zu leisten:  
 und diess war vielleicht die Ursache,  
 welche sie bewog, auswärtige, folglich  
 unpartheiische Richter zu berufen, (wie  
 in spätern Zeiten in Lucca) „die sie ge-  
 recht richteten“ o). Ihren Aussprüchen

n) правда wird häufig statt правосудіе ge-  
 braucht, z. B. Psalm 71. v. 1. Psalm 105.  
 v. 2. 1 Joh. 2. v. 29.

o) Regiom. S. 16: „иже бы вла-  
 „дѣль нами, и рядилъ поправу“.



wollten sie sämtlich sich unterwerfen. Und so berufen die verbündeten Völker einige VariagerRussen, denen sie sagen: „unser Land ist gross und gut, „und hat Ueberfluss an allem“ u. s. w. p)

Will man aber diese Erklärungsart auch nicht annehmen: so haben dennoch Nestors Worte „und sie fingen „an, sich selbst zu regieren“, einen sehr guten Sinn; denn bisher hatten sie diess nicht gekonnt, weil ihre Länder q) unter der Herrschaft der Normänner gestanden hatten, welche nicht immer blösse Streifzüge machten, sondern oft in fremden Ländern überwinterten, mehrere Jahre lang dort blieben, oder sich

p) Eben das sagen auch ausländische Schriftsteller, Adam von Bremen, Helmold, u. a. von Russland. S. Allgemeine Nordische Geschichte von Schlözer S. 501. In der Fortsetzung der Allgemeinen Welthistorie. XXXI. Theil. Halle. 1771. 4.

q) Suzdal. sagt S. 151. . . „и овладѣли „шѣ земли сами, и не бѣ въ нихъ правды“ . . .



gar in denselben auf immer niederlissen. Beispiele davon werden wir weiter unten finden.

Der Friede, in welchem die Slaven in dem von ihnen neu besetzten Lande lebten (S. 24.), war nicht von langer Dauer. Die Chazaren forderten von den Kiewschen Slaven, (Nestor nennt sie Поляне, Polen) Tribut. In den Chroniken steht r): „und sie bedachten sich, und gaben vom „Rauchfange ein Schwert . . . und die „Chazaren zeigten es ihrem Fürsten und „den Aeltesten“ u. s. w.

Aus der Unwahrscheinlichkeit dieses Tributs sowohl, als daraus, dass in allen Abschriften nur von Einem Schwerte die Rede ist, und die Aeltesten der Chazaren ihrem Fürsten sagen: „das ist „kein guter Tribut; das Schwert dieser

r) Regiom. S. 14: . . . „здумавше же „Поляне, и вдаша ошѣ дыма мечь.“



„Leute ist zweischneidig, und unsre Säbel sind nur auf Einer Seite scharf; jene werden Uns Tribut auflegen“ u. s. w. glaube ich schliessen zu dürfen: dass die Abschreiber, welche gewohnt waren, immer, wenn sie von Tribut lasen, den Ausdruck „омѣ дыма“, „vom Rauchfange“ dabei zu finden, ihn auch hier, sehr unpassend, mögen eingeschoben haben; — oder, dass aus den Worten: „имѣ дань“, von den nachlässigen Kopisten „омѣ дыма“ gemacht worden sei. In der Archangelschen Abschrift finden wir diesen Zusatz nicht. Dort wird gesagt s): „und die Polen bedachten sich, und gaben ihnen zum Tribut ein Schwert. Sie aber nahmen das Schwert, und brachten es ihrem Fürsten“ u. s. w.

Sollte es also nicht weit wahrscheinlicher sein, zu glauben, dass die Polen,

s) Archangelog. S. 2: . . . „издумавше же Поляне, и даша имѣ дань, мечь. Они же взявше мечь, негоса ко Князю своему“ . . .



„indem sie sich bedachten“, und statt des Tributs ein Schwert gaben, sich dabei eben das gedacht haben mögen, was sie oben S. 22. den Abaren sagten; weil sie vermuthlich Ursache hatten, sich grade damals nicht deutlicher zu erklären? Durch die Uebergabe des Schwerts aber liessen sie ihre Gesinnungen errathen; und dass die Chazaren ihre Meinung auch verstanden haben, scheint aus ihren Worten deutlich zu erhellen t).

Bei dieser Erklärungsart kommt man wenigstens nicht in die unangenehme Nothwendigkeit, entweder Nestorn ein Märchen erzählen zu lassen u), oder die ganze Erzählung für untergeschoben zu halten.

t) Suzdal. S. 14: ... „якоже сей мечъ данной въ дань обоюду острый значить“...

u) Vgl. Magazin für die neue Historie und Geographie von Ant. Friedr. Büsching. XVI. Thl. Halle. 1782. 4. S. 325.



Ein Volk, welches, wie die Slaven, in so engen Verbindungen mit den Griechen gestanden, ihr Reich so oft mit Krieg überzogen, und selbst darin überwintert hatte; welches vieles von dem, was es besass, ihnen verdankte, und durch den Umgang mit ihnen den Genuss des Lebens kennen gelernt hatte; welches manche ihm vorher unbekannte, nun aber nothwendig gewordene Bedürfnisse nur von Griechenland aus befriedigen konnte: ein solches Volk musste wohl suchen, auch nachdem es weiter als vorhin entfernt war, mit diesem Lande in Verbindung zu bleiben.

Hiervon unterrichtet uns auch Nestor ausdrücklich, wenn er, nachdem er von der Einwanderung der Slaven nach Russland gesprochen hat, hinzusetzt x): „und da die Polen auf diesen

x) Регион. S. 7: „Поляномже живущимъ  
„по горамъ симъ, и бѣ путь изъ Варягъ  
„Грѣкы: и изъ Грѣкъ по Днепру, и



„Bergen (bei Kiev) wohnten, reisete  
 „man von den Variagern zu den Grie-  
 „chen: und (umgekehrt) von den Grie-  
 „chen den Dniepr hinauf, und oben  
 „am Dniepr zu Lande bis zur Lovat',  
 „auf dieser kömmt man in den Ilmen  
 „See, aus welchem der Volchov in  
 „den grossen See Nevo geht, der in das  
 „VariagerMeer ausfliesst.“

„вѣрхѣ Днѣпра волокъ до Ловати, и по  
 „Ловати вниши вилмерѣ озеро великое;  
 „изнегоже озеро потечетъ Волховѣ, и впе-  
 „четъ въ озеро великое Нево; и того озеро  
 „видетъ устье въ море Варяское.“ Ich gehe  
 hier, so wie an einigen andern Orten, von  
 Schlözers Erklärung ab. Vgl: Нечморѣ Rus-  
 sische Annalen in ihrer GrundSprache ... von  
 August Ludwig Schlözer. Göttingen. 1802.  
 8. Thl. II. S. 88. und S. 302. VII. Hier  
 glaube ich, dadurch, dass ich anders interpungire,  
 Nestorn von dem Vorwurfe zu retten, als habe  
 er Russland Griechenland genennt. Das konnten  
 entfernte Ausländer thun, aber wohl nicht  
 Nestor, der in Kiev lebte, und sein Land  
 sehr gut kannte. Die Stellen mehrerer Auslän-  
 der s. in der Allgem. Nord. Gesch. S. 503. 504.



Der Zusammenhang, in welchem Nestor dieser WasserReisen gedenkt, lässt uns vermuthen, dass besonders die Kiewschen Slaven sie oft mögen gemacht haben. Die höhere Stufe der Kultur, auf der sie in Vergleichung mit einigen benachbarten Stämmen standen, bestätigt diese Vermuthung. Wenigstens gereicht die Schilderung, welche uns Nestor von diesen Polen macht, sehr zu ihrem Vortheile y). „Sie hatten,” sagt er, „die Art ihrer Väter, waren sanft und bescheiden, und bezeigten ihren Aeltern und Verwandten grosse Ehrfurcht.” Von den NovgoroderSlaven hatte der Annalist, der entfernt von ihnen lebte, keine so frühe Nachrichten, daher sein Schweigen von ihnen, bis dahin, wo sie die Variager verjagen. Aus dieser Stelle aber wird die fortdaurende Verbindung zwischen ihnen und den Griechen klar; und da sie mit den Variagern ebenfalls in Verhältnissen standen: so mag es nur daher gekommen sein, dass die Abendländer von diesen Reisen hörten,

y) Regiom. S. 12.



und ihre, freilich falschen Nachrichten über die Verbindung des baltischen Meers mit dem schwarzen niederschrieben.

Weitere Nachrichten hat uns Nestor von diesen Flussreisen der Slaven nicht aufbehalten. Nun finden wir aber in einer oft angeführten Stelle z) Gesandte eines schwedischen Königs erwähnt, welche (*amicitiae causa*) um das Jahr 838 eine Reise durch das heutige Russland nach Konstantinopel machen. Eine solche Reise zu unternehmen, würde thöricht gewesen seyn, wenn ihnen die Möglichkeit derselben nicht unbezweifelt gewiss gewesen wäre. Von wem konnten sie diese wohl erfahren? War vielleicht schon mancher Normann ihnen vorgegangen? Oder erhielten sie von den nördlichen Slaven, Bewohnern des Landes, durch welches ihr Weg ging, Nachricht von der diesen wohlbekannten

z) *Annales Francorum Bertiniani ad an. 839.*  
in: *Historiae Francorum Scriptores . . .* Francisci Du Chesne, Tom. III. Paris. 1641.  
Fol. pag. 195. C.



Fahrt? Freilich kamen die Gesandten auf ihrer Reise durch Gegenden, welche von Völkerschaften bewohnt wurden, die sie als barbarische und grausame Leute schildern a). Waren diess Chazaren oder Slaven? Nestor selbst schildert uns einige Slavenstämme so, dass jene Ausdrücke wohl auf sie passen b) — wenn nicht, wie es scheint, ein wenig ReligionsEifer bei dem frommen Manne ins Spiel kam: — doch konnten auch wohl die Schweden selbst zu der üblen Behandlung Anlass gegeben

a) l. c: . . . „inter barbaras et nimiae feritatis gentes immanissimas”. . . Vgl. Adami libr. de Situ Daniae, in: Lindenbrogii Scriptores Septentrionales, ed. Fabricii. Hamburgi. 1706. Fol. pag. 58. cap. 222: „Asserunt etiam periti locorum a Sveonia terrestri via quosdam usque in Graeciam permeasse. Sed barbarae gentes, quae in medio sunt, hoc iter impediunt, propterea navibus tentatur periculum.”

b) Regiom. S. 12. . . . „а Деревляни живяху звѣрьскимъ образомъ . . . и убиваху другъ друга” . . .



haben, die sie erfuhren, und welche sie bewog, einen andern und entferntern Rückweg zu suchen. Sie, die im nördlichen Theile Russlands geboten, die dort gefürchtet waren, machten sich dreist, und wohl in geringer Begleitung, auf den Weg. Gewohnt, die Slaven als Unterthanen zu behandeln, wollten sie diess auch bei den südlichen Stämmen thun: diese aber, freie Leute, welche jetzt noch nicht Ursache hatten, die Schweden zu schonen, begegneten ihnen so, dass sie die Lust verloren, noch einmal einen Weg zu machen, der so unangenehm für sie gewesen war.

Vielleicht würde man diese Erklärung gelten lassen, wenn nicht ein Umstand gegen sie zu streiten schien. Man kann mir nämlich einwerfen: „dass die Varäger erst im Jahr 859 übers Meer gekommen sind, und von den Slaven und übrigen Völkern Tribut genommen haben, wie die Chroniken ausdrücklich unter diesem Jahre erzählen.“



Allein, angenommen einmal, dass diese JahrAngabe wirklich ächt, und nicht erst nachher eingeschoben sei: so lässt sich doch meiner Meinung nach bei den Worten c): „Im Jahr 859 waren „die Cziuden, Slaven u. s. w. den jenseits „des Meers wohnenden Variagern zins- „bar“ — gar wohl denken, dass der An- nalist dadurch nicht habe sagen wollen: die Variager seien in diesem Jahre *zuerst* über das Meer gekommen, und haben jene Völker zinsbar gemacht; son- dern nur, dass sie *auch* in diesem Jahre Tribut genommen haben; übrigens kön- ne diess schon lange vorher geschehen sein. Hatten sie Beute gemacht, so gingen sie damit in ihr Vaterland zu- rück. Der unten d) angeführte Aus-

c) *Regiom. S. 15*: „вѣ лѣто 8367 (859) „имаху дань Варязи иза морѣя в Чюди, на „Словенехъ“. . . Einige Abschriften haben: „Варязи, приходяще изъ заморѣя“. . .

d) . . . „cum ingenti praeda ad classem „redeunt, oneratisque navibus cum omnibus co- „piis transmarinas repetunt regiones.“



druck kömmt in den fränkischen Anna-  
len sehr häufig vor. Dass diess die  
Meinung Nestors sei, wird dadurch  
noch wahrscheinlicher, weil er unmittel-  
bar darauf, nachdem er von den Abgaben  
an die Variager gesprochen hat, hinzu-  
setzt: „und die Chazaren nahmen Tri-  
but von den Polen“ u. s. w. e) Der  
Anfang von diesem Tribut soll doch  
nicht etwa auch in dieses Jahr gesetzt  
werden? In mehreren Codd. steht ja  
auch das Wort „приходяще“, (sie waren  
gekommen) nicht einmal, und im Ar-  
changelischen wird sogar ausdrücklich  
gesagt: „sie gaben Tribut ins Ausland  
an die Variager“ f).

Nun ist aber auf die Zeitbestimmung  
des Annalisten bei so frühen Begeben-  
heiten sehr wenig zu bauen. Da diess  
ins Auge fällt, so vermuthet Jelagin g)

e) Regiom. S. 15. . . . „а Козаре има-  
ху на полехъ“ . . .

f) „дань даяху за море Варягомъ.“

g) Опытъ повѣствованія о Россіи . . .



sogar: „man habe vor Einführung des  
 „Christenthums in Russland eben so  
 „nach Perioden von mehrern Jahren ge-  
 „rechnet, wie es die Griechen und Rö-  
 „mer nach Olympiaden und Saturnalien  
 „thaten; und Nestor, der aus vor-  
 „christlichen Chroniken schöpfte, habe  
 „in denselben diese Chronologie vor-  
 „gefunden. Da er nun die Begebenheit  
 „einer solchen Periode von fünf oder  
 „mehr Jahren, je nachdem nämlich die  
 „Zeitrechnung der alten Slaven beschaf-  
 „fen war, unter bestimmte Jahre der  
 „Welt habe bringen wollen: so habe er  
 „nicht immer die einzelnen Jahre richtig  
 „getroffen, und daher seien die Ir-  
 „rungen in seinen Angaben entstanden“!

Auch hat eine zwar kurze, aber gu-  
 te Abschrift, (wohl nur ein Auszug aus  
 einer weitläuftigern Chronik,) die Ar-  
 changelsche, hier noch gar kein Jahr,  
 sondern fährt unmittelbar nach den

von Иванъ Елагинъ. Москва. 1803. 8. Thl.  
 I. S. 221.



Worten; „sie gaben den im Auslande  
 „wohnenden Variagern Tribut“ fort h):  
 „die Variager aber, welche bei ihnen  
 „(den Novgorodern) wohnten, drückten  
 „sie; und die Slaven . . . standen (im  
 „Jahr 6367) gegen die Variager auf,  
 „und verjagten sie über das Meer.“  
 Auch Nikonian. hat keine Zeitbe-  
 stimmung.

Wenn man nun ferner den Zusam-  
 menhang betrachtet, so findet man,  
 ohne im geringsten zweifeln zu können,  
 dass, wenn je eine Stelle eingeschoben  
 ist, so muss es die von dem Kaiser  
 Michael und der BulgarenTaufe sein.  
 Nestor spricht nämlich von dem Tri-  
 bute, den die Chazaren von den Polen  
 gefordert haben; (oben S. 29.) dann  
 sagt er: „die Polen wurden ihnen wirk-  
 „lich zinsbar, aber nicht auf lange;“

h) . . . „а иже у нихъ хивяху Варяги,  
 „шо тѣ насиліе дѣяху имъ Словеномъ“. . .  
 Въ лѣто 6367. „и воеша Словене . . .  
 „на Варяги, и изгнаша ихъ за море“. . .



und fährt darauf fort: „und die Cziuden  
 „und Novgoroder gaben den Variagern  
 „Tribut. Da sie aber von ihnen gemis-  
 „handelt wurden, verjagten sie sie.“

Zwischen dieser Abgabe nun an die Chazaren, und der an die Variager, findet sich eine Stelle von der Taufe der Bulgaren, die offenbar nicht dahin gehört. Eine so wichtige Begebenheit, die vergessen worden war, musste nun freilich eingeschoben werden: nur wo sollte man diess thun? Vor den Chazaren ging es nicht an, da kam sie zu früh: und wenn einmal die Vertreibung der Variager berührt war, ging die Erzählung so an einander hängend fort, dass man unmöglich Platz für sie finden konnte. Sie ward also, wohl oder übel, zwischen beide gesetzt. Das Jahr, in dem sie geschehen war, glaubte man zu wissen, man nahm es in den Text auf; und da diess einmal geschehen war: so fuhr man auch bei dem nächstfolgenden Satze, von dem Zinse an die Variager, damit fort; um nicht, nach-



dem ein so schöner Anfang mit der Zeitbestimmung gemacht worden war, wieder ohne sie erzählen zu müssen.

So, stell ich mir vor, ist ein Faktum zu einer bestimmten Jahrzahl gekommen, welches, schon seiner Natur nach, dieselbe nicht wohl verträgt. Und auf diese Art ist die falsche Meinung entstanden, als ob damals, 859 erst, die Variager übers Meer gekommen wären.

Nun ist es aber gewiss, dass die Variager, oder wie sie bei den übrigen Europäern heissen, die Normänner, ehe sie entferntere Länder heimsuchten i)

i) Ich will mich nicht auf die Stelle in Gregorii Episc. Turon. Hist. Franc. lib. III, in: Andreae du Chêne Historiae Francorum Scriptor. Tom. I. Paris. 1636. Fol. pag. 294. berufen: „Dani . . . per mare Gallias appetunt. Egressique ad terras . . . oneratisque nauibus, tam de captiuis, quam de reliquis spoliis, reuerti ad patriam cupiunt”. . . denn damals gelang es ihnen nicht so, dass sie sobald hätten wieder kommen sollen. Vgl. pag. 706.



die ihnen so nahe liegenden nicht unbesucht gelassen haben. A d a m von Bremen k), und Helmold l) sagen diess ausdrücklich. Sie hatten aber, wie z. B. Einhard m) bezeugt, schon bei Lebzeiten Karls des Grossen meh-

k) *Historia ecclesiastica* lib. I. c. XIII. p. 5:  
 „Dani et caeteri qui trans Daniam sunt populi  
 „. . . Nordmanni vocantur. Quorum Rex  
 „Gotafrid, jam antea Fresis . . . et aliis  
 „Slavorum populis tributo subactis, ipsi Carolo  
 „bellum minatus est.“

l) *Chronica Slavorum* Helmoldi . . .  
 Lubecae. 1659. 4 lib. I. cap. VII. pag. 22:  
 „Nortmannorum exercitus collectus fuit de for-  
 „tissimis Danorum, Sueonum, Norveorum,  
 „qui tunc forte sub uno principatu constituti,  
 „primo omnium Slavos, qui prae manibus  
 „erant, miserunt sub tributum, deinde caetera  
 „finitima regna, terra marique vexabant.“

m) *Eginhartus de vita et gestis Ca-*  
*roli Magni* . . . cur. Schminckio. Trajecti ad  
 Rh. 1711. 4. pag. 87: „Molitus est et clas-  
 „sem contra Nordmannos, . . . quia Galli  
 „cum littus atque Germanicum assidua infesta-  
 „tione vastabant.“



rere Länder verheert; und so müssen, wenigstens im VIII. Jahrhunderte schon, die Bewohner der südlichen Küsten des baltischen Meers den Normännern zinsbar gewesen sein.

---

Nicht lange nach jener Reise der schwedischen Gesandten, als nun die Variager mit Genehmigung der frühern Bewohner sich schon in Russland niedergelassen hatten, bitten Oskold und Dirn), unzufrieden, wie es scheint, mit ihrem Loose, um Erlaubniss, nach Konstantinopel o)

n) Sie waren, wie Archangelog. S. 4. sagt: „ни племени княжа, ни боярска.“ Im Chronicon de gestis Normannorum in Francia bei Du Chêne T. II. pag. 525. heisst es: „ao. „853. Northmanni inter se praelio dimicantes, „adeo certatione obstinatissima bacchati sunt, „ut Oricho rege, et ceteris cum eo interfectis „regibus, pene omnis nobilitas interierit.“

o) Archang. S. 4: . . . „ко Царюграду „ишии съ родомъ своимъ. И поидоша изъ „Новаграда на Днепръ рѣку, и по Днепру „внизъ“. . .



zu gehen, um dort ihr Glück zu suchen. Viele andere Normänner vereinigen sich mit ihnen. Hier sieht man deutlich, dass diese Reise schon gar nichts ungewöhnliches war; man sieht, die Normänner wussten, in Griechenland könne man sein Glück machen p).

Auch finden wir in der Folge, bei der Expedition unter Leo dem Weisen

p) Heims Kringla, sive Hist. Regum Septentrionalium, a Snorrone Sturlonide .. conscriptae, illustr. Ioh. Peringskiöld. Stockholmiae. 1697. Fol. Tom. II. p. 232: „cupidine  
 „incensi plures Norvegiae incolae easdem regio-  
 „nes peregrinas adire desiderabant. Quippe ali-  
 „orum relationibus persuaderi sibi passi sunt,  
 „*immensas opes* Constantinopoli acquirere posse  
 „Nordmannos, qui fortunam in illis oris quaesi-  
 „tum iverint.“ Diese Stelle ist aus weit spätern Zeiten, (Ende Saec. XI) und man glaubt daraus beweisen zu können, dass die Normänner erst damals anfangen, nach Konstantinopel zu gehen. Allein das Gegentheil ist bekannt. Vielleicht hatten diese Erzähler grössere Schätze gesehen oder mitgebracht, als je einer vorher; und so ergriff die ReiseLust mehrere Hörer.



gegen Kreta, 700 Normänner, oder, wie sie nun schon heissen, Russen q), auf der griechischen Flotte, deren Sold sehr ansehnlich war. Sie erhielten zusammen einen *Centenarius* r). Dass dieser 100 libras Gold enthielt, erhellt aus unzähligen Stellen im angeführten Buche des Konst. Porph. so wohl, als in andern s), und ist unnöthig zu be-

q) Liutprandi . . . Rerum ab Europae Imp. . . . gestarum libri VI. in: Rerum Italicarum Scriptt. von Muratori. Tom. II. Mediol. 1723. Fol. pag. 426: . . . „Russios, quos alio nomine nos Nortmannos appellamus” . . .

r) Constantini Porphyrogeneti . . . libri duo de Cerimoniis Aulæ Byzantinae, cum lat. interp. et comment. Leichii et Reiskii. Lipsiae 1751. und 1754. Voll. II. Fol. lib. II. c. 44. pag. 376. 378: „Imperialis classis constabat . . . et Russis 700. . . . quorum „roga in universum est *Centenarius* unus.”

s) Glossarium ad Scriptores mediae et infimae Latinitatis, auct. Carolo Du Fresne, Dom. Du Cange. opera Monach. ord. S. Benedicti e Congr. St. Mauri. Paris. 1733 -- 1736. VI. voll. Fol. s. v: *Centenarium*.



weisen. Eine *libra*, oder wie die Griechen das Wort verdarben t), *λίτρα* Gold enthielt damals, und seit Valentinian I. schon u), 72 *nomismata*, oder, wie sie gewöhnlich seit diesen Zeiten heissen, *solidos*, *solidos aureos*. Sie waren von feinem Golde, und ihr Gehalt sowohl, als ihr Gewicht, blieb sich, wenigstens bis in das XI. Jahrhundert, immer gleich x). Ihrer müssen eine unzählige Menge geprägt worden sein. Sie sind uns wichtig, wegen des Einflusses, den sie in die Russische Münzgeschichte haben, und deswegen wird es nicht zweckwidrig sein, sie etwas genauer zu betrachten.

t) Hesychii Lexicon . . . ed. Ioh. Alberti. Lugd. Bat. 1766. Fol. Tom. II. pag. 489: „λίτρα, οἱ δὲ Ῥωμαῖοι δια τῆ β λιβρα.“

u) Codex Theodos. L. X. tit. LXX. l. 5. „Quotiescunque certa summa solidorum pro tituli qualitate debetur, aut auri massa transmittitur, in septuaginta duos solidos libra feratur accepta.“

x) Diess wird unten bewiesen werden.



Wir finden diese GoldMünzen unter verschiedenen Namen erwähnt. Sie hießen z. B. *Romanati*, *Constantinati*, *Michälati*, *Manuelati* u. s. w. nach den Kaisern, deren Bild sie trugen: ihre gewöhnlichste Benennung aber war *Byzantii* oder *Byzantini* y). In sehr vielen Büchern und Dokumenten des Mittelalters geschieht ihrer Meldung, und sie müssen beinahe in ganz Europa im Umlaufe gewesen sein. Man schlug sogar in verschiedenen Ländern Münzen unter diesem Namen z); oder ahmte doch ihr

y) „Direxerunt legationem Constantinopolim, quae vocabulo antiquiori Byzantium dicta fuit, unde et adhuc monetae ciuitatis illius denarios, Byzanteos vocamus.“ *Gesta Dei per Francos* p. 96.

z) z. B. die Sarazenen, daher *Byzantii Saracenati*; und die Franzosen: S. *Traité historique des monnoies de France . . . par M. le Blanc*. Amsterd. 1692. 4. pag. 157. *Byzantines*; auch die Deutschen: S. *Selectae dissertationes historicae de variis rebus Prussicis*, auct. Christoph. Hartknoch. 1679. 4. *Moneta aurea Bisunti*; pag. 282. wo Ferdinand I. MünzOrdnung, Blatt 15 angeführt wird.



Gepräge nach a). Ihr Name ward in mehrern Sprachen einheimisch b). Nach ihnen ward der Werth andrer Münzen bestimmt c). In den Nordischen Reichen sind sie in grosser Anzahl aus der Erde gegraben worden d); in Preussen waren sie gar nicht selten e). Höchst-

a) z. B. auf den venezianischen Zecchinen. S: Phil. Argelati de monetis Italiae. Mediol. 1750. 4. Tom. I. pag. 302.

b) Argelati l. c. pag. 112: „aver de' buoni Bisanti“ war im XIV. Jahrh. eine gewöhnliche Redensart in Italien. le Blanc. l. c. p. 158: „une grand bourse pesant, toute farcie de Bezants“ u. mehr a. Stellen aus Romanen des XIV. Jahrh.

c) z. B. Marcus Paulus Venetus de regionibus Orientalibus. Berol. 1671. 4. wenn er lib. II. c. 21. „de moneta magni Cham“ redet.

d) Bircherod specimen antiquae rei monetariae Danorum. Hafniae. 1701. 4. pag. 14.

e) Hartknoch Sel. Diss. pag. 282: ex Ordinis Teutonici Consuetudinibus n. 10. „Der Meister mag nicht geben oder lihen vber vnf-  
„hundert Bisande, ane des Capitels Willen.“



wahrscheinlich waren sie also auch in Russland, welches in weit nähern Verbindungen mit Griechenland stand, als jene Reiche, noch weit häufiger zu finden. Einige in der kaiserlichen Sammlung in der Ermitage befindliche griechische solidi der spätern Zeiten, welche von feinem Golde sind, und 70 Gran Medic:Gewicht wiegen, sollten, wegen der darauf befindlichen Charaktere, gar auf die Vermuthung bringen, sie seien in Russland geprägt worden: so viel scheint wenigstens gewiss zu sein, dass benachbarte Völker schon längst die griechischen Münzen nachgeprägt hatten f).

f) *Doctrina numorum veterum*, a Iosepho Eckhel. Pars I. Vol. I. Vindobonae 1792. 4. pag. VI: „Daci, quos unus Ister ab utraque Moesia seiunxit, suam ante Traiani tempora habuere monetam, cuius feriundae modum eos a finitimis Graecis, deinde Romanis accepisse, inde facile apparet, quod typos saepe finitimorum Graecorum . . . servilem in modum sunt imitati.“ . . . Bald darauf sagt er: „Romana sub imperatoribus



Der Sold jener 700 Russen auf der griechischen Flotte betrug also einen centenarium, oder 7200 solidos aureos. Folglich bekam jeder von ihnen, — vorausgesetzt, dass ihre Häupter, wie Konst. Porph. bei den andern Truppen ausdrücklich meldet, etwas mehr erhielten, als die übrigen, — 10 solidos. Nun ist es aber nicht gewiss, ob diess ein jährlicher, 4, 3, oder monatlicher Sold gewesen sei? Der Kaiser sagt diess nirgends ausdrücklich, weil er es als bekannt voraussetzte, und Reiske g) wagt nicht, es zu bestimmen. Er schliesst bloss aus einigen datis beim Konstantin und andern

„moneta per universum orbem cognitum diffusa,  
 „ultimi etiam, praecipue in Orientem, barbari ad moderanda commercia coeperunt uti,  
 „fatente ipso Cosma Indopleuste: Ope mone-  
 „tae Romanae omnes gentes commercia agunt.“

g) in: Commentar. ad Const. Porph. Ceremoniale Aul. Byz. pag. 123: „Quanta per annum fuerint rogae militum gregariorum, non dixerim. Videntur tamen, non infra viginti nummos aureos, neque supra quinquaginta fuisse.“



Byzantiern, „dass der jährliche Sold eines gemeinen Soldaten bei den Griechen der damaligen Zeit zwischen 20 und 50 solidos betragen habe.“ Es lässt sich also nichts darüber bestimmen; indessen bringt mich eine Stelle, die ich im angeführten Buche finde, auf die Vermuthung, dass diese 10 numismata ein viermonatlicher Gehalt mögen gewesen sein. Der Kaiser sagt nämlich dort h): „die 3000 Mardaiten (Maroniten) bekommen ausser ... noch monatlich jeder ein nomisma. Diese nomismata betragen für alle zusammen auf vier Monate die Summe von 166 libr. und 48 nomism.“ Warum sollte er wohl diese Summe eben auf 4 Monate berechnen, wenn nicht gewöhnlich der Sold der Truppen nach Tertialen

h) Const. de Cerim. lib. II. c. 44. p. 386. Nur ist zu bemerken, dass sich an diesem Orte ein Irrthum in die lateinische Uebersetzung geschlichen hat; es ist nämlich statt *trimestre* zu lesen *quadrimestre*. Im Original steht: *διὰ τῶν δ' μηνῶν.*



wäre ausgezahlt worden? Ist meine Vermuthung richtig: so bekam jeder der auf der griechischen Flotte dienenden Russen jährlich 30 solidos. Damit stimmt ohngefähr überein, was Reiske oben von dem gewöhnlichen Solde in der griechischen Armee sagte, und was, wie er an eben dem Orte anführt, sich bei einem andern byzantischen Schriftsteller bei einer ähnlichen Gelegenheit findet i).

Sollte nicht die Gewohnheit, den Gehalt tertialweise auszuzahlen, die noch jetzt in Russland die übliche ist, auch wie so manche andre, sich von den Griechen herschreiben? Alt wenigstens ist sie gewiss; schon im XI. Jahr-

i) Symeonis Magistri ac Logothetae Annales, in: Scriptores post Theophanem. Paris. 1685. fol. pag. 414. wo erzählt wird, dass man die Soldaten bei der Expedition nach Kreta unter Michael Balbus, welche unverrichteter Sache zurückkehrten, τεσσαρακονταριους, quadragenarios, genannt habe, weil der Sold eines jeden 40 aureos betrug.



hundert finden wir Spuren davon, wenn in Jaroslav des I. Gesetzen von Zinsen auf ein Tertial gesprochen wird k).

---

„Im Jahr 881 ging Oleg, Riuriks „Verwandter und Nachfolger, mit einer „zahlreichen Armee von Variagern, Cziu- „den, Slaven, Meren, Vessen und Kri- „viczen, aus Novgorod zu Wasser nach „Kiev“ l). Dieser Zug giebt uns einen

k) Указатель российскихъ законовъ ... изд. Львомъ Максимовичемъ. Москва. 1803. 4. Band I. S. 10. §. XXIX: ... „дадѣшъ ему куны въ шрѣшъ“ ...

l) Suzdal. I. S. 20: ... „взявъ Олегъ „съ собою многіе Варяги, Чудь, Словянѣ, „Мерю, Вѣсь, Кривичи, поиде изъ Новаго- „рода на судахъ“ ... Lauter alte und nicht unbeträchtliche Völker, die auch den Ausländern schon früh bekannt waren, wie aus den von Schlözer, Allg. Nord. Gesch. S. 247. angeführten Stellen und seinen sehr glücklichen Konjekturen erhellt. Die Kriviczen kommen in der sogleich anzuführenden Stelle des K. Konstantin vor.



deutlichen Beweis von dem starken Verkehr zwischen Russen und Griechen, welches, wie bald darauf gesagt wird m), „seit vielen Jahren“ bestanden hatte. Er ging mit vielen Schiffen den Dniepr hinab, und liess dem Oskold und Dir sagen n): „wir sind Handelsleute und „gehen nach Griechenland, geschickt „von Oleg u. s. w.“ War diess auch blosser Vorwand, und war es wirklich die Absicht Olegs nur, sich Kievs zu bemächtigen: so erhellt doch eben aus diesem Vorwande, dass solche Reisen nach Konstantinopel nicht ungewöhnlich sein mussten.

Dass Oskold und Dir zum Oleg aufs Schiff kommen, ist gar nicht unwahrscheinlich. Lud doch Ansgar

m) *Regiom.* S. 27: . . . „бывшей любви  
межи Хрестіаны и Русью отъ, многихъ  
лѣтъ“ . . .

n) *l. c.* S. 18: . . . „гости есмо, и идемъ  
„въ Греки отъ Ольга“ . . . Vgl. S. 39, wo  
die Gosti auch vom Fürsten geschickt werden.



den König von Schweden in sein Gast-Haus ein, und bewirthete ihn daselbst o). Kam doch der König Harald Graafeld mit seinen Hofleuten auch auf ein isländisches Schiff, welches Pelzwerk zum Verkauf nach Norwegen gebracht hatte p). Und wie oft besuchte nicht der grosse Zar Petr ausländische Schiffer!

Der Cod. Nikon. q) lässt die Russen noch hinzusetzen: „wir haben viel köst-

o) Du Chêne tom. III. p. 406: ... „Regem ad suum inuitavit hospitium. Cui convivium exhibens, dona quae potuit obtulit” ...

p) HeimsKringla I. p. 179: ... „cum navi mercatoria pellibus onusta ex Islandia advenērunt regionis ejus incolae aliqui. ... Erat Rex Haraldus animo miti, et popularis valde; hic cum aulicis suis numero pluribus triremi ad Islandorum naudem vectus est, ubi merces etc. ... in triremim suam regreditur.”

q) S. 24: ... „и имамъ много великаго, и драгата бисера и всякого узорочия” ... Durch бисеръ werden in der slav. BibelUebersetzung Perlen und auch Edelsteine bezeichnet. Matth. 7. v. 6. Hiob. 28. v. 18. („lapis pretiosus, qui dicitur Perla”.)



liche Perlen (Edelsteine) und Geschmeide." Wenn es aber auch nicht so kostbare Waaren gewesen sind, womit die Russen Handel trieben: so mussten sie doch allerdings Sachen besitzen, die für die Griechen grossen Werth hatten. Konstant. Porph. r), wenn er von den HandelsReisen der Russen aus Novgorod u. a. O. den Dniepr hinab nach Konstantinopel spricht, meldet uns zwar ihre Waaren nicht, sondern spricht bloss im Allgemeinen von Gepäcke und Ballen: doch erwähnt er ausdrücklich „gefesselte Sklaven, welche bei den „Wasserfällen aus den Schiffen steigen „mussten, und 6000 Schritte weit vor- „über geführt wurden." Sklaven wurden auch oben, S. 21. von Svia- toslav genannt, nebst Rauchwerk, Wachs und Honig, als Erzeugnisse Russlands, und in den FriedensTraktaten wird viel von ihnen gesprochen. Sie

r) De administrando Imperio, in: Anselmi Banduri Imperium Orientale. Paris. 1711. fol. pag. 60.



scheinen ein vorzüglicher Handelsartikel gewesen zu sein. Von den Peczenegen, welche Zwischenhandel mit Griechenland und Russland trieben, wird gesagt s), „dass sie den Russen zuführten „allerlei seidene, purpurfarbene und andere kostbare Stoffe, Pfeffer, Saffiane u. s. w.“

Auch aus den Friedensbedingungen, welche Oleg im Jahr 907. den Griechen machte, sehen wir, wie sehr er sein Augenmerk auf den Handel richtete t). „Die Handelsleute, welche aus „Russland nach Konstantinopel kommen, „sollen, auf 6 Monat, Brod, Wein, „Fleisch, Fische und Früchte erhalten“ u. s. w. Und nicht bloss die Gosti, sondern auch andre Russen trieben Handel u), wobei sie oft den Griechen

s) l. c. cap. VI. p. 57.

t) Regiom. S. 25: ... „а иже приходячи „гости“ ... u. s. w.

u) l. c. S. 26: ... „да творятъ куплю, „якоже имъ надобе“ Vgl: Annales Bertin. ad



lästig fallen mochten. Diess gab vermuthlich Anlass zu dem Artikel im FriedensTraktat x): „Nicht mehr als 50 Mann sollen unbewaffnet, und in Begleitung eines kaiserlichen Beamten durch Ein Thor in die Stadt gehen, und Handel treiben.“ Dass ein paar hundert bewaffnete Normänner zu fürchten waren, und sich selbst nicht fürchteten, sieht man aus mehreren Stellen,

an. 873 pag. 246: Karl belagerte die Normänner, und bedrängte sie so, dass sie ihm versprachen, nicht mehr in seinem Reiche zu plündern. „Petierunt autem, vt eis in quadam insula Ligeris fluuii vsque in mense Februario residere, et mercatum habere liceret.“ Diejenigen von ihnen, welche getauft wären, oder sich noch wollten taufen lassen, könnten in Frankreich bleiben, die übrigen sollten sich entfernen; welches aber nicht geschah. Vgl: Annales Metenses auch bei Du Chêne III. pag. 314.

x) Regiom. S. 25: ... „да входящѣ въ градѣ одними вороты со Царевымъ шюжемъ безъ оружья мужѣ пашьдесяшѣ, да шворашѣ куплю“ ...



unter andern aus den Bertinischen Annalen y), wo erzählt wird: „dass die „Normänner, da diesseits der Seine „noch keine Truppen waren, etwa 200 „Mann nach Paris schickten, um Wein „in Requisition zu setzen? Sie erhielten „zwar keinen, kamen aber doch ohne „Verlust zu den ihrigen zurück.“

---

Bei dieser Gelegenheit erzählen die Chroniken z): „O l e g habe seine Schiffe ans Ufer bringen, sie auf Räder „(Walzen?) setzen, die Segel aufzie-

y) ad an. 865. pag. 224: „Nortmanni, „quoniam adhuc citra Sequanam custodes non „venerant, ex se circiter ducentos Parisius (sic) „mittunt. Ubi quod quaesierant vinum non „invenientes, ad suos, qui eos miserant, sine „indemnitate sui reveniunt.“

z) Regiom. S. 24: . . . „и повелѣ Олегѣ „воемѣ своимѣ колеса издѣлаши и поспа- „вляши на колеса корабли. И бывшу по- „носу вѣтру, вспяша парусы, и преидяху „чрезъ поля ко граду.“



„hen, und so bei günstigem Winde sie  
„der Stadt näher rücken lassen.“

Von diesen Schiffen enthielt ein jedes etwa 40 Mann, wie die Chroniken melden a). Sie müssen von einer besondern BauArt gewesen sein. Konst. Porph., wenn er von den 7 russischen Schiffen spricht b), die sich im Jahr 935 bei der griechischen Flotte befanden, nennt sie *Ῥως καραβια*. Auf ihnen befanden sich 415 Mann. Unter dem Jahr 949 geschieht wieder 9 russischer Schiffe, *Ῥσικα καραβια*, Erwähnung c). Die Ausdrücke *καραβος*, *καραβιον*, *carabus*, scheinen aber offenbar mit dem slavonischen *Корабль* einerlei zu sein, und ihre BauArt war höchstwahrscheinlich dieselbe. Die Verwandtschaft dieser Wörter mit *Кора*, *Корзи*.

a) Was im Archang. S. 7. von 200 Mann gesagt wird, ist, so wie mehreres in diesem Absatze, ein offener Fehler.

b) de Cerim. lib II. c. 44. p. 381.

c) l. c. pag. 389.



на, *corbis*, *Korb*, bringt auf die Vermuthung, dass die Wände der damaligen russischen Schiffe aus Ruthen geflochten waren; [so wie zu Helmolds d) Zeiten die Wände der Häuser bei den pommerschen Slaven, oder zu den unsrigen in der Ukraine,] und diese Vermuthung wird durch das Zeugniß mehrerer Schriftsteller zur Gewissheit. Isidor e) z. B. sagt: „*Carabus* ist ein

d) Chron. Slavor. lib. II. c. 13. p. 238: „nec in construendis aedificiis operosi sunt, quin potius casas de virgultis contexunt.“

e) Isidori Hispal. Episc. Originum siue Etymologiarum libri XX. in: Auctores latinae linguae in unum redacti corpus. Genevae. 1623. 4. lib. XIX. cap. I. pag. 1286: „*Carabus* parva scafa ex vimine facta, quae contexta (contexta) crudo corio genus navigii praebet.“ Von *Mioparo* sagt er dasselbe, und setzt hinzu: „utuntur Germanorum piratae in oceani littoribus vel paludibus ob agilitatem.“ Solcher Erklärungen mehrere hat das: Glossarium mediae et infimae Graecitatis auct. Car. du Fresne, Dom. du Cange. Lugduni. 1688. Fol. v: *καράβος*; und desselben Gloss lat. v: *Carabus*.



„kleiner Kahn aus geflochtenen Reisern, „mit Leder überzogen.“ Das Ueberziehen mit Leder war nothwendig, um das Eindringen des Wassers zu verhüten; auch werden von Konstantin unter den Materialien zur Ausrüstung dieser Fahrzeuge ausdrücklich Häute genannt f). Die Zwischenräume wurden ausgestopft und verpicht, und diese Art Schiffe scheint es zu sein, von welcher der Dichter bei Snorro spricht g).

Fahrzeuge von dieser BauArt waren aber den Russen oder Normännern nicht allein eigen, weit früher finden wir sie

f) de Cerimon. pag. 389: „pro emendis „pellibus; . . . pro unctura earundem pellium; „... pro emendis coriis bovillis; . . . pro com. „pactura illorum carabiorum et cancellorum, se. „pimentorumque tabulata summa cingentium; . . . „pro picatura illorum“ etc. nach Reiskes Uebersetzung

g) HeimsKringla I. S. 713. CXVII: „Nigri- „cantes ex pice naues . . . ex austro per undas „saltantes“ . . .



„und anderes SchiffsGeräth derselben,  
 „um vermittelt dessen aus den erkauf-  
 „ten Kanots sich grössere, dauerhaftere

„Porph. Videntur intelligi *Palae*,” (Schaufeln)  
 „quibus undae ex navigiis subinde eiiciuntur”?

n) *σκαρμους* erklärt er durch „Hölzer, wo-  
 „ran die Ruder befestigt wurden.” Sollte man  
 nicht das darunter verstehen können, was Caesar  
 oben *statumina* nennt: *Krummbölzer*, die in-  
 wendig am Boden und an den Seiten des Kahns  
 befestigt, darüber hervorragten, und mit Rei-  
 sern verflochten, dazu dienten, einen höhern  
 Bord zu bilden? Ein solches Holz konnte im  
 slavonischen *клюка*, *Krummholz*, *Krücke*,  
 heissen; und daraus liesse sich vielleicht erklä-  
 ren, warum man noch jetzt das Holz mit ei-  
 nem aus Ruthen geflochtenen Ringe, durch  
 welchen das Ruder gesteckt wird, *Ukliuczina*  
 nennt. Vgl: *Словарь Академіи Росс:* „Уклю-  
 „чина, шолбикъ на боку водоходнаго судна  
 „съ пешлею, или два шолбика, между  
 „койми гребное весло ходишъ.” Auch die  
 Einschnitte an den Seiten eines Fahrzeugs, in  
 welchen sich die Ruder bewegen, führen die-  
 sen Namen. — Alsdann sah ich einigermas-  
 sen, wie ein solches Fahrzeug selbst *ключь*,  
*Kliucz*, genannt werden konnte, welches Wort



„kleiner Kahn aus geflochtenen Reibern,  
 „mit Leder überzogen.“ Das Ueberzie-  
 hen mit Leder war nothwendig, um  
 das Eindringen des Wassers zu verhü-  
 ten; auch werden von Konstantin  
 unter den Materialien zur Ausrüstung  
 dieser Fahrzeuge ausdrücklich Häute ge-  
 nannt f). Die Zwischenräume wurden  
 ausgestopft und verpicht, und diese Art  
 Schiffe scheint es zu sein, von welcher  
 der Dichter bei Snorro spricht g).

Fahrzeuge von dieser BauArt waren  
 aber den Russen oder Normännern nicht  
 allein eigen, weit früher finden wir sie

f) de Cerimon. pag. 389: „pro emendis  
 „pellibus; . . . pro unctura earundem pellium;  
 „... pro emendis coriis bovillis; . . . pro com-  
 „pactura illorum carabiorum et cancellorum, se-  
 „pimentorumque tabulata summa cingentium; . . .  
 „pro picatura illorum“ etc. nach Reiskes  
 Uebersetzung

g) HeimsKringla I. S. 713. CXVII: „Nigri-  
 „cantes ex pice naues . . . ex austro per undas  
 „saltantes“ . . .



„und anderes SchiffsGeräth derselben,  
 „um vermittelt dessen aus den erkauf-  
 „ten Kanots sich grössere, dauerhaftere

„Porph. Videntur intelligi *Palae*,” (Schaufeln)  
 „quibus undae ex navigiis subinde eiiciuntur”?

n) *σκαρμους* erklärt er durch „Hölzer, wo-  
 „ran die Ruder befestigt wurden.” Sollte man  
 nicht das darunter verstehen können, was Caesar  
 oben *statumina* nennt: *Krummhölzer*, die in-  
 wendig am Boden und an den Seiten des Kahns  
 befestigt, darüber hervorragten, und mit Rei-  
 sern verflochten, dazu dienten, einen höhern  
 Bord zu bilden? Ein solches Holz konnte im  
 slavonischen *кляука*, *Krummholz*, *Krücke*,  
 heissen; und daraus liesse sich vielleicht erklä-  
 ren, warum man noch jetzt das Holz mit ei-  
 nem aus Ruthen geflochtenen Ringe, durch  
 welchen das Ruder gesteckt wird, *Ukliuczina*  
 nennt. Vgl: *Словарь Академіи Росс:* „Уклю-  
 „чина, шполбикъ на боку водоходнаго судна  
 „съ пшлею, или два шполбика, между  
 „койми гребное весло ходишъ.” Auch die  
 Einschnitte an den Seiten eines Fahrzeugs, in  
 welchen sich die Ruder bewegen, führen die-  
 sen Namen. — Alsdann sah ich einigermas-  
 sen, wie ein solches Fahrzeug selbst *кляучь*,  
*Kliucz*, genannt werden konnte, welches Wort



„Fahrzeuge zu bereiten, welche mit  
„Masten, Segeln und SteuerRudern o)

im gedruckten Regiom. S. 25, bei Boltin (Прим. на Ист. К. Щерб. I. S. 216.) und bei Jelagin S. 200. durch судно oder лодка erklärt wird. Mir wenigstens ist keine andre Ableitung bekannt, und bei vorbenannten Autoren ist kein Beweis ihrer Erklärung zu finden. — Im Cod. Suzdal. I. S. 29. steht zwar zweimal „на корабль,“ statt des gewöhnlichen „на влючь“ der andern Codd.; allein da man in eben dieser Chronik auch Wörter findet, wie „безденежно,“ S. 36. „прованша,“ S. 95. u. a. m.: so wird es zweifelhaft, ob der Herausgeber den Ausdruck *na korabl'* in seiner Handschrift vorfand, oder ob er sich erlaubte, die Erklärungen veralteter Wörter, nicht bloss, wie er wohl auch thut, dem Texte beizufügen, sondern sie gar in den Text selbst aufzunehmen? Ich möchte das letztere glauben, denn beim Lesen fiel es mir oft unangenehm auf, zwischen den altslavonischen, neurussische Wörter und Perioden zu finden. Doch sind einige sehr gute Lesarten darin.

o) de adm. Imp. p. 61: „monoxyla instru-  
„unt velis, malis, clavis, quae secum de-  
„ferunt.“



von Iul. Caesar h) erwähnt. Dieser liess von seinen Soldaten Schiffe verfertigen, wie er sie bei den Briten kennen gelernt hatte. „Zuerst ward der Boden „aus leichtem Holze gemacht, Rippen „darauf gesetzt, diese durch geflochtene „Ruthen mit einander verbunden, und „sodann mit Fellen überzogen.“ Auch Plinius i) führt solche Schiffe der Briten an; und von den Kähnen der deut-

h) C. Iulii Caesaris Commentarii, cura Franc. Oudendorpii. Lugd. Bat. 1737. 4. lib. I. de bello civ. cap. LIV. p. 577: „Carinae primum ac statamina ex levi materia fi- „bant; reliquum corpus navium, viminibus con- „textum, coriis integebatur.“ In einer Anmerkung sagt Vossius: „non dubito, quin Ca- „rabus vox sit Britannica aut Belgica; quibus „hodieque Caravelen genus navis est.“

i) Historia naturalis ... lib. IV. sect. XXX. vol. II. pag. 201. der Franzischen Ausgabe: ... „ad insulam Mictim Britannos vitilibus navi- „giis corio circumsutis navigare;“ und: „Ger- „maniae praedones singulis arboribus cauatis na- „vigant, quarum quaedam et triginta homines „vehunt.“



schen SeeRäuber, die sie aus einem ausgehöhlenen Baume machten, sagt er, „dass sie zuweilen dreissig Mann geführt hätten.“ Z o n a r a s k) sagt von den „zusammengefügten Schiffen der Russen, sie würden monoxyla genannt;“ weil ihr Rumpf aus einem ausgehöhlenen Baumstamme bestand. K o n s t a n t. Porph. unterrichtet uns ebenfalls davon. Er erzählt l), „dass die Slaven, welche den Russen zinsbar waren, die Bäume während des Winters fällten und aushöhlten, sie im Frühlinge zu Wasser nach Kiev führten, und dort den Russen verkauften. Diese kamen mit ihren alten Fahrzeugen den Dniepr herab, nahmen sie aus einander, und benutzten πελλας m) και σκαρμους n)

k) Ioan. Z o n a r a e Annales. Paris. 1687. Fol. Tom. II. pag. 254: „Russorum princeps statim plurimis navigiis compactis, quae apud eos monoxyla vocantur“...

l) de admin. Imp. cap. IX. p. 59.

m) Von πελλα sagt Du C. im Gloss. gr: „inter instrumenta navalia recensetur a Const.



Leichter als gewöhnlich müssen nothwendig die Schiffe der Normänner und Russen gewesen sein. Liutprand q) sagt diess ausdrücklich. Aber nicht bloss ihre in Verhältniss geringere Grösse, wie er meint, war Ursach davon, sondern gewiss auch und vorzüglich ihre BauArt. Snorro r) erzählt selbst von grössern, „dass sie ans Land gezogen und sogar auf Hügel getragen wurden. Ueberreste derselben waren „noch zu seinen Zeiten zu sehen.“ Auch finden wir häufig, dass sie über breite Strecken Landes gezogen, und wenn sie kleiner waren, getragen worden sind.

q) Hist. cap. VI. pag. 464: „Russorum na-  
 „ves ob paruitatem sui ubi aquae minimum est  
 „transeunt, quod Graecorum Chelandria ob  
 „profunditatem sui facere nequeunt.“

r) HeimsKringla I. S. 155: „Rex Haco  
 „occupatis navibus bellicis . . . eas in siccum du-  
 „ci iussit . . . Quin et plura in continentem  
 „subducta navigia ad tumulos portata sunt, quo-  
 „rum adhuc in collibus elatioribus vestigia com-  
 „parent.“



Gewöhnlich geschah diess, um aus einem Flusse in den andern zu kommen. Solche Entfernungen zwischen zwei Flüssen nannten die Russen *Volo-ki* s). Ohne des Voloks zu gedenken, den Nestor oben S. 33. zwischen der Lovat' und dem Dniepr anführt, und der, gesetzt auch, man nähme die Düna zu Hülfe, dennoch natürlich breiter ist, als der zwischen der Düna selbst und dem Dniepr, über welchen *Perringskiöld* t) die Normänner gehen lässt: finden wir von diesen oft ein solches oder ähnliches Manoeuvre erwähnt. „So belagerten sie z. B. im Jahr „888 Paris u), und da sie es nicht ein-

s) Vgl: *Исторія російская . . .* von Вас. Никит. Татищевъ. Москва, 1773. 4. Buch II. Anm. 388. S. 468.

t) Vgl: *Allgem. Nord. Gesch.* S. 504.

u) *Annales Metenses*, bei Du Chêne III. pag. 324: B. „Eodem anno Nortmanni, qui Parisiorum urbem obsidebant, miram et inauditam rem non solum nostra, sed etiam superiore aetate fecerunt. Nam cum civitatem inexpugnabilem



versehen; sie ohne Gefahr über das Meer tragen konnten."

Beinahe auf die nämliche Art bauten noch im XVII. Jahrhundert die Kosaken ihre Schiffe p), „welche 50 bis 70 Mann

p) Description d'Ukraine ... par le Sieur de Beauplan. Rouen 1660. 4. pag. 55: ... „bastissent des basteaux de viron 60. pieds de „long, de 10. ou 12. pieds de larges et pro- „fonds de 12. pieds: ce basteau est sans quille „basty sur un canot de bois de saulx ou tillet „qui a viron 45. pieds de longueur et est bor- „dé et rehaussé de planches de 10. à 12. „pieds de long, larges de viron un pied qu'ils „chevillent et clouent les unes sur les autres, ... „en eslargissant à mesure qu'ils haussent, ... „puis les goudranent, et se servent de deux „gouvernails à chacun bout. ... ils ont d'or- „dinaire dix à quinze rames de chacun bord, ... „ils ont aussi un mast où ils mettent une voile „assez mal faite, et ne s'en servent que de „beau temps, et aiment mieux ramer de grand „vent, les dits basteaux sont sans tillac" etc. pag. 57: ... „se mettent soixante pour bastir „un basteau qu'ils rendent prest en quinze



„trugen. Auch sie nahmen zur Grund-  
 „Lage eine ausgehölte Weide oder Lin-  
 „de von ohngefähr 45 Fuss Länge“;  
 nur erhöhten sie den Bord nicht durch  
 Flechtwerk, sondern „durch über ein-  
 „ander genagelte Bretter, so dass das  
 „Schiff oben 60 Fuss lang, 10 bis 12  
 „breit, und 12 Fuss tief wurde. Vorn  
 „so wohl als hinten war ein Steuer an-  
 „gebracht, um sich schnell bewegen zu  
 „können, und an jedem Bord befanden  
 „sich 10 bis 15 Ruder. Auch Mast und  
 „Segel, aber kein Verdeck hatten diese  
 „Schiffe, wovon die Kosaken 80 bis  
 „100 in einer Zeit von zwei bis drei  
 „Wochen fertig zu machen im Stande  
 „waren, da 60 Mann zu einem solchen  
 „Fahrzeuge nicht mehr als 14 Tage  
 „brauchten. Jährlich zogen sie damit  
 „aus und machten Beute“ u. s. w.

„jours, ... ainsi en deux ou trois semaines de  
 „temps ils rendent prests 80 ou 100 bateaux ...  
 „ils s'embarquent dans chacun 50 à 70 hommes”  
 ... pag. 4: „et traversent miraculeusement la  
 „mer dans ces meschans bateaux.” Sie sind  
 hinter pag. 54. in HolzSchnitt vorgestellt.



„sah sich also genöthigt, seine Schiffe  
 „über Land ziehen zu lassen, um unter-  
 „halb der Stadt wieder in den Fluss zu  
 „kommen.“ Von den Fahrzeugen seines  
 Feindes, I z i a s l a v M s t i s l a v i c z', wird  
 gesagt, „dass sie vorn und hinten ein  
 „Steuer hatten, sich also nicht zu wen-  
 „den brauchten, und schnell wie die  
 „Vögel waren. Auch hatten sie ein  
 „Verdeck“; und die ChronikenSchreiber  
 scheinen diese Art Fahrzeuge für eine  
 Erfindung I z i a s l a v s zu halten. Aber  
 schon ein Jahrtausend früher werden  
 „naues tectae; constratae; binis guber-  
 „naculis a prora et puppi instructae“  
 erwähnt. Doch scheint aus dieser Stel-  
 le zu erhellen, dass die frühern Schiffe  
 der Russen ohne Verdeck waren.

In Schottland wurden, noch vor  
 nicht gar langer Zeit, die Schiffe mit  
 Pferden über einen Volok gezogen y);

y) G a t t e r e r s historisches Journal. Thl.  
 4. Göttingen 1775. 8. S. 253. aus P e n n a n t s  
 Reise in Schottland. Ein solcher Volok heisst  
 auf ersisch *Tarbat*.



eine Gewohnheit, die den Normännern, welche vormals auch in diesen Gegenden herrschten, eigen war.

Wenn der Kaiser Konstantin die Fahrt der Russen nach Griechenland beschreibt, sagt er z): „Wenn sie an „die Wasserfälle des Dnieprs kommen, „ziehen sie ihre Schiffe ans Land, laden „sie auf die Schultern, und tragen sie „vorüber“; und weiter: „einige Fahrzeuge werden gezogen, andre getragen.“

Grade so stellt es Olaus Magnus a) noch zu seiner Zeit vor. „Die Russen

z) de adm. Imp. cap. II. pag. 56. . . . „nam „ubi cum navibus Russi ad loca fluminis praerupta devenerint, cum non ultra procedere „queant, nisi naves (πλοῖα) suas flumine eductas humeris impositas transferant“ . . . und pag. 60: . . . „lintres, hi quidem trahentes, alii „gestantes humeris“ . . .

a) Historia de gentibus Septentrionalibus auct. Olao Magno Gotho. Romae. 1555. Fol. lib. XI. cap. VII. de modo latrocinandi Moschorum, und lib. XX. cap. II: . . . „lembos humeris „impositos in abdita sylvarum referunt“ . . . „lem-



„nehmen konnten, und die Seine weiter  
 „hinauf zu gehen unmöglich war: zogen  
 „sie ihre Schiffe ans Land, und mehr  
 „als 2000 Schritt weit um Paris herum.  
 „Dann gingen sie in die Yonne, und  
 „plünderten fast ganz Bourgogne. Das

„esse persensissent, omni virtute, omnique in-  
 „genio laborare coeperunt, quatinus urbe post  
 „tergum relictā, classem cum omnibus copiis  
 „per Sequanam sursum possent evehere; et sic  
 „Hiogam fluvium ingredienti, Burgundiae fi-  
 „nes absque obstaculo penetrarent. Civibus au-  
 „tem omni instantia prohibentibus ascensum flu-  
 „minis, naves per siccum plus quam duorum  
 „passuum millibus trahunt, et taliter declinato  
 „omni periculo iterum eas Sequanae fluentis  
 „immergant.“ ad an. 890. pag. 326: A. . . .  
 „a Matrona fluvio exeuntes Parisius revertuntur.  
 „Et quia omnimodis descensus fluminis per pon-  
 „tem prohibebatur, . . . desperatis rebus naves  
 „per terram cum magno sudore trahunt, et sic  
 „alveum repetentes Britanniae finibus classem  
 „traiciunt.“ Nicht volle zwanzig Jahr nachher  
 that O l e g etwas ähnliches. AugenZeugen je-  
 ner Begebenheit konnten bei dieser gegenwär-  
 tig sein, vielleicht gar sie veranlassen.



„Jahr darauf gingen sie nach Paris zurück und in die Marne, von wo aus sie bis Toul und Verdun streiften. Im Jahr 890 kamen sie aus der Marne zurück in die Seine, und wiederholten die saure Arbeit, ihre Schiffe um Paris herum zu ziehen, und so in das Meer zu gelangen.“

Einen ähnlichen Vorfall erzählen unsre Chroniken bei dem Jahr 1151 x). „Der Fürst Jurij Vladimirovicz' konnte den Dniepr bei Kiev nicht passiren; er

x) Regiom. S. 218 : . . . „несмѣяху они пусшити людей мимо Кіева, пустиша же во озеро Водолобское“, (Nikon. II. S. 124: „въ езеру Дулѣискому“, und Suzdal I. S. 247: „о езеро во Бдоское.“) „а отшуда волочиша берегомъ въ Золотчу, по Золотчѣ же придоша въ Днѣпръ лоды ихъ.“ und S. 217: „бѣ бо исхишрилъ Изяславъ лоды хиро и дивно . . . бяху бо покрышы досками . . . а кормника два, баше динѣ на кормѣ, а другій на носѣ и камо же хошяху, тамо идаху, не обращающе лодьями.“



„ge hundert vor ein Schiff spannen, und  
 „werden mit dieser Arbeit in ein paar  
 „Tagen fertig; so dass sie nun mit ihrer  
 „Beute den Dniepr hinauf zu fahren im  
 „Stande sind.“

Schon bei den Alten war es nicht ganz ungewöhnlich, Schiffe über grosse Strecken Landes hinweg zu führen. Livius d) beschreibt, „wie diess durch

d) Hannibal sagt lib. 25. sect. 11. der Ruddimanschen Ausgabe tom. II. p. 380. zu den Einwohnern Tarents: „Urbem in campo  
 „sitam habetis, planae et satis latae viae patent  
 „in omnes partes. Via, quae in portum per  
 „mediam urbem ad mare transmissa est, plau-  
 „stris transveham naves haud magna mole.“ Das  
 geschah auch. „Contracta undique plaustra, iun-  
 „ctaque inter se: et machinae ad subducendas  
 „naves admotae, munitumque iter, quo facili-  
 „ora plaustra minorque moles in transitu esset.  
 „Iumenta inde et homines contracti, et opus  
 „impigre coeptum: paucosque post dies classis  
 „instructa ac parata circumvehitur arcem.“ Mu-  
 nitum iter; es wurden nämlich frische, mit Oel  
 getränkte Häute untergelegt. Auch auf Walzen,



„Menschen und Lastthiere, durch Wagen und Maschinen geschah“; und Suetone) sagt: „Caligula habe grosse Schiffe, grössten Theils zu Lande nach Rom führen lassen, um daselbst zu einem prächtigen Triumph zu dienen.“

Sollte nicht, nach dem bisher gesagten, das Wunderbare der Erzählung, dass Oleg seine Schiffe über Land gegen Konstantinopel hin ziehen liess, und dabei einen ihm eben günstigen Wind benutzte, etwas weniger auffallen? Ich würde mich freuen, wenn es möglich wäre, die Glaubwürdigkeit dieser so oft angefochtenen Erzählung f) zu retten.

(palanges, puluini,) wurden die Schiffe fortgerollt. Könnte man die колеса unsrer Chroniken nicht durch Walzen übersetzen?

e) in C. Caes. Calig. lib. 4. c. 47. pag. 483. der Schildschen Ausgabe: „praecipit etiam triremes, quibus introierat Oceanum, magna ex parte itinere terrestri Romam devehī“...

f) Vgl: Кришическія Примѣчанія Болшѣина на I. томѣ Ист. Кн. Щербашова. С. Петеб. 1793. 4. S. 212 — 215.



„nehmen,“ sagt er, „ihre Kähne auf die  
 „Schultern, und tragen sie tief in die  
 „Wälder.“ Im Jahr 1519 sah er selbst,  
 „wie gegen den Sommer Russen in gros-  
 „ser Anzahl des Handels wegen nach  
 „Torneo kamen, und ihre Schiffe über  
 „Voloke auf den Schultern trugen.“ Doch  
 waren vielleicht damals schon jene Korb-  
 Schiffe nicht mehr im Gebrauche. We-  
 nigstens erwähnt sie Olaus Magnus  
 nicht, sondern sagt: „ihre Kähne von  
 „Tannenholz sind lang und leicht, und  
 „führen 20 bis 25 Mann.“ Die Russen  
 sind in seinem Buche abgebildet, wie  
 sie einen solchen Kahn daher tragen.

„Wenn türkische Galeeren die Mündung des Dnieprs bei Oczakov versperren  
 „haben,“ erzählt uns Beauplan b),  
 „so gehen die zurück kehrenden Kosa-

„bos abietinos longos ac leves, XX aut XXV  
 „hominum capaces.“ . . . „navigia in humeris  
 „inter distantes aquas portantes“ . . .

b) im angeführten Buche, S. 59. Meine  
 Uebersetzung ist untreu und unvollständig, ich



„ken mit ihren Schiffen in eine Bai c)  
 „unweit Oczakov, ziehen dieselben durch  
 „Niederungen über Land,“ (um die Stadt  
 herum in den Liman,) „indem sich eini-

verstehe die Stelle nicht recht; hier ist sie,  
 genau wie im Originale: ... „ils vont descendre  
 „à une Ance qui est à trois ou quatre lieues à  
 „l'Est d'Oczakow, auquel lieu se trouve un  
 „valon fort bas long de  $1/4$  lieues de grande  
 „Mer montant quelquesfois un demy pied d'eau,  
 „et va bien trois lieues à mont le Borysthene  
 „où les Cosaques se mettent deux ou trois cens  
 „à tirer au col leurs basteaux, les uns apres les  
 „autres et à moins de deux à trois jours ils  
 „se rendent dans le Borysthene avec tout leur  
 „butin”...

c) Versteht Beauplan unter dieser Bucht etwa den Liman des Berezan? Vgl: Carte de la Mer Noire, d'Azof et de Marmora, composée et gravée au Dépôt Impérial des Cartes, en 1804. Aber dieser liegt nicht à l'Est, sondern à l'Ouest d'Oczakov? Eigene Karten von Beauplan habe ich zu sehen nicht Gelegenheit gehabt. Auf der grossen: Danzig, 1650. würde man vielleicht seine Meinung besser einsehen können.



Dann könnten auch die Kähne Gnade finden, in welchen die Gesandten der Drevier sich zur Ol'ga tragen liessen g).

Die Verfasser der Anmerkungen zu der vortrefflichen Ausgabe der Pravda ruskaja, (oder, wenn Jelagins h) Zeug- niss gegründet ist, Boltin allein,) ha- ben den Ausdruck: „за набойную лодью“, welcher in Vladimirs Gesetzen i)

g) 1497. bediente sich ein russischer Fürst eines Siegels, auf welchem zwei Männer ste- hen, die ein Boot auf den Köpfen halten, wo- rin Leute sitzen. Die Idee musste also, damals wenigstens, doch nicht ganz fremd sein. S: Продолж. др. росс. вивл. Thl. 4. S. 201.

h) Er sagt in seinem Опыт. I. S. 445: „Господинъ Б о л ш и н ъ единъ, по ошмѣн- ному знанію российской исторіи, къ изда- нію упрощенъ былъ, и единъ шрудился“ u. s. w.

i) Правда Руская, или Законы Великихъ Князей Ярослава Владимировича и Владимира Всеволодовича Мономаха, изд. Любителями отечественной исторіи. Москва. 1799. (auch schon 1792) 4. Kap. 14.



vorkömmt, nicht zu erklären gewusst. Sie halten es für wahrscheinlich, dass es „ein Fahrzeug mit Verdeck und Mast gewesen sei, bestimmt zum Transport „der Waaren auf Strömen.“ Ich glaube nicht zu irren, wenn ich *nabojnaja lod'ia* für ein solches KorbSchiff halte, wie ich es oben beschrieben habe. Die Ritzen und Räume wurden *ausgestopft*, und die Felle auf das geflochtene Gerippe *aufgeschlagen*; und in beiden Bedeutungen wird das Wort *набить*, *набивать* noch jetzt gebraucht. Doch das mögen Kenner der slavonischen Sprache entscheiden.

Dass übrigens der Ausdruck *Lod'ia* nicht von kleinen Kähnen gebraucht wurde, erhellt aus dem eben angeführten Gesetz, wo nur die beiden grössern Arten von Schiffen diesen allgemei-

§. 1. S. 77: „Набойною лодьею, съ довольною  
„въроятностію, можно счестъ судно съ па-  
„лубою и съ мачною, каковыя по большимъ  
„рѣкамъ съ товарами и съ разными владѣ-  
„ми плавають.“



uern Namen erhalten. Das grösste ist морская лодья, ein SeeSchiff, dann folgt набойная лодья, dann спрыгъ, und endlich челнъ. Auch werden in mehreren Stellen der Annalen die Ausdrücke Lod'ia und Korabl' als Synonyme gebraucht k).

---

„Als Oleg von Konstantinopel zurück kam, brachte er viel Gold und „Pavoloki mit sich nach Kiev“ l).

In den Chroniken finden wir häufig die Wörter: „злато, сребро и паволоки“ neben einander m). In der slavonischen

k) z. B. Regiom. S. 107: „И поиде Володимиръ въ лодяхъ, и прїидоша въ Дунай, и пойдоша ко Царюграду, и бысть буря велика, и разби корабли Руси“ . . . S. 65: „Сотвори въ же миръ Святославъ со Греки, поиде въ лодяхъ къ порогомъ“ . . . und an a. O. m.

l) Archang. S. 9: „приде Ольгъ въ Кїевъ, и принесе злато много и паволоки.“

m) Regiom. S. 254. und Voskres. II. S. 93. setzen auch „злато и сребро, порты и паволоки“ zusammen.



BibelUebersetzung heisst es: „злато и „сребро и ризы“ n). K o n s t. Porph. erzählt, der Kaiser Basilius Macedo habe die Russen zum Frieden bewogen durch grosse Geschenke, bestehend in einer Menge „auri, argenti ac sericarum vestium“ o). Die lateinischen Schriftsteller des Mittelalters erwähnen sehr oft: „aurum, argentum et pallia“ p). Auch

n) z. B. Zachar. 14. v. 14. 1 Macc. 11. v. 24. u. an a. O.

o) C o n s t. Porphy. de vita et rebus gestis Basilio, in: Scriptt. post Theoph. pag. 211: ... „χρυσου και αργυρου και σερικῶν περιβλημάτων.“ Eben so M e n a n d e r p. 130. von den Abaren.

p) O t t o von Freisingen sagt namentlich von Konstantinopel: „ibi abunde esse auri, argenti et palliorum.“

F u l c h e r i u s von Chartres in Histor. Hierosol. bei du C h ê n e tom. IV. p. 822. ebenfalls: „ibi opulentia . . . auri et argenti, „palliorum multiformium“ . . .

Petri T u d e b o d i Hist. de Hierosol. itinere, l. c. p. 814: „Nostri acceperunt innumera spolia auri et argenti et palliorum.“



alte französische Dichter setzen nicht selten „or, argent et pailles“ neben einander q).

Aus dieser so häufig vorkommenden Zusammenstellung wird es sehr wahrscheinlich, dass Pavoloki nichts anders als eine Art von kostbaren Stoffen gewesen sein können. Man muss sich ihrer in Griechenland oft als Geld bedient haben. So bekam der Protospatharius Epiphanius, da er dem Könige Hugo nach Italien zu Hülfe geschickt wurde, unter andern auch verschiedene Arten von Stoffen „zu Bestreitung der

Arnoldi . . . Chronica Slavorum. (Es ist die Fortsetzung von Helmold pag. 258: Der Griechische Kaiser schenkte Heinrich dem Löwen „quatuordecim mulos, oneratos auro et „argento et sericis vestibus.“

q) „D'or et d'argent et de pailles plaiez.“  
 . . . „Or, argent et pailles, sachiés tout est „noiant“ . . . „Moult m'a doné or et argent, „pierres et pailles d'Orient.“ Du Cange Gloss. s. v: *Paliosus*.



„Kriegskosten“ r). Eben dazu wurden auch wirkliche Kleider mitgegeben s). Gefangene wurden für seidene Zeuge losgekauft t). Ferner sagt ein Artikel in dem FriedensTraktate vom Jahr 945 u):

r) Constant. de Cerim. lib. II. c. 44. p. 382: „Addebantur Protospathario Epiphanio, „eo fine, ut haberet, unde sumptus in illa „Longobardica expeditione faceret, scaramangia „diversorum colorum et exemplorum“... Dass die Ausdrücke Σκαρμαγγία und Pallia auch von Stücken Zeugs gebraucht wurden, sieht man unter andern aus dem Abschnitte: de pannis nondum consutis u. f. beim Konst. pag. 271. 273. und aus Du Cange Gl. lat. s. v: Pallium und Pannus. Wahrscheinlich kam diess daher, weil die Oberkleider der Griechen aus blossen Stücken Stoffs, unsern Shawls gleich, bestanden. Eben so werden auch die Wörter: vestes, ризы, Kleider gebraucht.

s) l. c. pag. 391. bei der Expedition nach Kreta.

t) Mem. popul. tom. II. p. 82: . . . „2500 „Christianos captiuos sericis vestibis permu- „tatos“ . . .

u) Regiom. S. 41: „Аще ускочишь че- „лядинъ отъ Руси . . . тогда взимаюшь



„Wenn den Russen ein Sklave entläuft  
 „u. s. w. so erhalten sie von uns den schon  
 „festgesetzten Preiss desselben: näm-  
 „lich zwei Pavoloki für einen Sklaven.“  
 Man sieht, dass diese Pavoloki, von wel-  
 chen hier die Rede ist, Stücke von be-  
 stimmter Länge und Güte sein mussten,  
 deren Werth fest, und keinen beträcht-  
 lichen Veränderungen unterworfen war,  
 oder nach denen man vielmehr selbst  
 den Werth anderer Dinge bestimmte.  
 Diess geschah, und geschieht noch,  
 auch in andern Ländern. Als der Kö-  
 nig Harald vier Schiffe mit Mehl be-  
 laden nach Island sandte, befahl er,  
 „dass ein Schiffpfund Mehl nicht theu-  
 „rer als für 100 Stück Zeug sollte ver-  
 „kauft werden“ x). Bei den Einwoh-

„отъ насъ цѣну свою, якоже уставлено есть  
 „преже, двѣ паволоцѣ за челядина“ . . .

x) HeimsKringla II. S. 100. Perings-  
 kiöld übersetzt: „ne viginti libri maiores (20  
 „Lispfund = 1 Schiffpfund) carius centum ul-  
 „nis crassioris panni venundarentur“ Im islän-  
 dischen steht: „hundrad vadmala,“ von Ellen



nern der Insel Rügen dienten Stücke Leinwand statt des Geldes y), und in dem Handel mit Sina rechnet man noch jetzt nach Stücken Kitajka.

Das Verhältniss dieser gemeinen Pavoloki zum Golde lässt sich ziemlich genau angeben. Der gesetzliche Preiss eines gewöhnlichen Sklaven bei den spätern Griechen betrug nämlich 20 Solidos aureos, (oder ganze Goldstücke; denn davon scheint der Name *solidus* gekommen zu sein.) So bestimmen ihn mehrere ihrer Gesetze z); auch die

ist da die Rede nicht. In Olof Linds Schwed. Lexicon, Stockholm 1749. 4. wird *Wadmal* durch grob ungeschoren Tuch oder Wollenzeug übersetzt. Im Niedersächsischen heisst *Wad*, Gewebe; *LinnenWad*, Leinwand.

y) Chron. Slav. Helm. lib. I. c. XXIIIX. p. 95: . . . „nec est in comparandis rebus consuetudo numorum, sed quicquid in foro mercari volueris, panno linneo comparabis.“

z) z. B. Lex 31. Pandectarum de Minoribus, lib. IV. tit. IV: . . . „servos haereditarios . . . viginti aureos pro libertate retinenda de-



Konvention mit den Russen vom Jahr 911 setzt diesen Preiss a). Hieraus folgt, dass eine solche gewöhnliche Pavoloka 10 solidos werth gewesen sein müsse.

Nun gab es aber auch weit kostbarere, und diese scheinen die Griechen ungern, wenigstens nicht in grosser Anzahl, den Ausländern überlassen zu haben. Was sie bewog, die Ausfuhr dieser kostbaren Stoffe zu erschweren, ist nicht mit Gewissheit zu bestimmen. Wollten sie vielleicht andern Völkern das nicht gern zukommen lassen, worauf sie selbst einen so grossen Werth

„pendere“... Lex I. Cod: de communi servo manumisso, lib. VII. tit. VII: „sancimus, servi „pretium sive ancillae, si nulla arte sunt imbuti, „viginti solidis taxari . . . Sin autem Notarius „sit, vel Medicus, sive masculus, sive foemi- „na . . . ad 50 usque ad 60 taxetur.“ Beides waren denn doch wohl weder Russen noch Russinnen jener Zeit nicht.

a) Regiom. S. 31: . . . „сѣи продаеми бы- „вающѣ по 20 золота.“



setzten b), und wodurch sie allen denen eine so hohe Idee von sich beibrachten, welche Konstantinopel besuchten? Wenigstens zeugen von ihrer ausserordentlich grossen PrachtLiebe und Sucht zu glänzen alle ihre Feste, und vorzüglich die Anstalten, die bei dem Empfange fremder Gesandten getroffen wurden, welche uns Konstantin sehr ausführlich beschreibt c). Auch können die Abendländer kaum Worte finden, uns die Pracht der Griechen

b) Der Unterricht, welchen Konstantin seinem Sohne giebt, scheint diese Vermuthung zu bestätigen. „Scito itaque,” sagt er, de adm. Imp. cap. XIII. p. 63: „Borealibus omnibus populis, quasi a natura insitam esse divitiarum cupidinem insatiabilem, quam ob rem omnia quaerunt. . . Si quando . . . Russi, . . . ut plerumque accidit, Imperiales vestes . . . cuiusdam praebiti ministerii causa, sibi transmitti postulent, ita te excusatum oportet” etc. Vgl. du Cange s. v: *Panni imperiales*. . . „distribuens Religiosis pannos, quos civitas Constantinopolis vocat Imperiales.”

c) de Cerim. pag. 329 — 342.



würdig genug zu schildern d). — Oder wurden etwa die theuersten dieser Stoffe nicht in Griechenland selbst verfertigt, sondern aus Asien oder Aegypten ihnen zugeführt, und waren also selbst bei ihnen nicht in grosser Anzahl vorhanden? Wie dem auch sein mag: so waren bessere seidene Zeuge, ungeachtet des grossen Handels, der besonders aus Italien nach Griechenland getrieben wurde, ausser Griechenland immer sel-

d) z. B. S u g e r i u s bei D u C h ê n e IV. p. 346. F u l c h e r i u s Carnotensis, l. c. p. 821. Chron. Slav. A r n o l d i l. III. c. V. p. 247. sq. Der Jude B e n j a m i n von Tudela sagt in seinem Itinerario von Konstantinopel: „ . . . sunt et alia, quae nemo recensere facile „ queat. Eo annuatim e tota Graecia omnia tri- „ buta inferunt, ut turres inde impleantur, cum „ vestibus sericis et purpureis, tum etiam auro; „ nec diuitiae tantae in ulla regione reperiuntur.“ In: Constantinopolis Christiana, (dem zweiten Theile der Historia Byzantina des d u C a n g e. Paris. 1680. Fol.) finden sich mehrere solche Stellen, z. B. lib. II. p. 138. 155. lib. III. p. 57. 80 etc.



ten und kostbar, und man konnte selbst Fürsten damit ein sehr anständiges Geschenk machen. „So reisete der Abt „von Monte Cassino nach Amalfi, um „dasselbst purpurne seidene Zeuge zu „kaufen, und sie dem deutschen Kaiser „zu verehren, wenn er, wie das Gerücht „ging, nach Italien kommen würde“ e). Olav der Heilige schickte einen berühmten Handelsmann nach Russland, welcher daselbst „nebst köstlichem Pelzwerk, auch GoldStoff zu Feierkleidern „für den König, und einen Teppich „einkaufte“ f).

e) „Quum rumor percrebuisset, regem in „Italiam venturum esse, perrexit Amalfin, ibique viginti pannos sericos, quos triblattos vocant, coemit, ut, si forte necessarium esset, „haberet certe, quod regi donaret, pro tutela „videlicet et honore monasterii huius.“ Angeführt von Reiske aus *Chronicon Cassinense* III, 20.

f) *HeimsKringla* I S. 442: ... „in Holmgardiam nauigavit, ubi textum pretiosum coemit pro regali amiculo, pellesque eximias atque suppellectilem raram.“



Ich sagte, die Griechen liessen die kostbarsten dieser Stoffe ungern ins Ausland. Davon giebt uns der Bischof von Cremona, Liutprand, welcher zweimal (946 und 968) als Gesandter in Konstantinopel gewesen war, einen Beweis, wenn er erzählt g): „er habe „dort kostbare Stoffe gekauft, vor seiner Abreise aber sei ihm befohlen „worden, sie vorzuzeigen. Diejenigen, „welche auszuführen erlaubt waren, habe man gestempelt, die verbotenen „hingegen zurückbehalten, und ihm den „KaufPreiss für dieselben ersetzt. Da

g) Legatio Liutprandi . . . ad Niceph. Phocam, bei Muratori tom. II. pag. 487: . . . „et quoniam te . . . quaedam pallia „emisse putamus, ut in medium proferantur, „edicimus; quae sunt vobis digna, plumbea notentur bulla, vobisque sinantur, quae vero κωλυόμενα, id est nationibus omnibus, prae nobis Romanis, prohibita, pretio reddito, auferantur. Quod cum fieret, quinque mihi pretiosissimas purpuras abstulerunt: indignos vos . . . „immo cunctas nationes huiusmodi veste ornatos „incedere indicantes” . . .



„er bei der AbschiedsAudienz den Kai-  
 „ser um die Erlaubniss ersucht, und  
 „sie erhalten hatte, zum Schmuck der  
 „Kirchen einige pallia kaufen zu dür-  
 „fen h): so beriet er sich darauf, aber  
 „ohne Erfolg. Man sagte ihm, der Kai-  
 „ser habe nicht *solche* pallia gemeint,  
 „diese seien auszuführen verboten.“ Nun  
 giebt Liutprand zwar auch die Ur-  
 sach dieses Verbots an, allein hierin ist  
 ihm wohl nicht recht zu trauen. Seine  
 ganze Erzählung zeigt, wie sehr aufge-  
 bracht er gegen die Griechen war. Mag  
 er Ursachen dazu gehabt haben; aber

h) Dieser Schmuck der Kirchen war sehr  
 gewöhnlich. So erzählt Aimoinus in hist.  
 Franc. vom König Dagobert: „vestibus auro  
 „textis, et palliis holosericis, totum interiorem  
 „circumdedit Templi diui Dionysii ambitum.“  
 bei DuChêne tom. III. pag. 115. C. Vgl: Ni-  
 kon. II. S. 176. wo gesagt wird, dass der Gr.  
 Fürst Andrej Bogoliubskij seine Kirche in Vla-  
 dimir schmückte mit „Паволоки и Запоны“...  
 Zapony kommen auch in der Bibel vor: „Храмъ  
 „въ немъ богашъ, и ту запоны златы“...  
 (guldene Kleider,) Vorhänge von GoldStoff.



viel legt er ihnen doch zur Last, was nicht ihnen, sondern seiner Unbekanntschaft mit ihren Sitten und Gebräuchen zur Last fällt. Sein Stolz war gekränkt, „dass er bei Tische nicht dicht neben dem Kaiser sass, sondern erst der funfzehnte von ihm war, und keine Serviette bekam i); dass der Bulgarische Gesandte vor ihm den Rang hatte; er war unzufrieden, dass er und seine Leute nicht nach Belieben ausgehen und Besuche annehmen durften k); dass ihnen ein Pristav gegeben wurde, der für ihren Unterhalt sorgen sollte, und es vielleicht nicht zum besten that; dass ihm wegen des Titels seines Herrn Schwierigkeiten gemacht wurden l); und dass seine Briefschaften durch

i) . . . „non ratus autem me dignum esse cuipiam suorum praeponi Procerum, quintusdecimus ab eo absque gausape sedi.”

k) . . . „armati milites appositi sunt custodes, qui meis omnibus exitium, caeteris prohiberent ingressum” . . .

l) . . . „de Imperiali vestro nomine magna sumus contentione fatigati.”



„einen Dolmetscher übergeben werden  
 „mussten m). Die Zwiebeln, den Lauch  
 „und das Oel n), womit die Speisen zu-  
 „bereitet waren, erwähnt er vier bis  
 „fünfmal, und macht sich darüber lu-  
 „stig; auch gefiel es ihm nicht, dass er  
 „mit entblösstem Haupte vor dem Kai-  
 „ser stehen musste“ o) u. s. w. Wenn  
 man die Berichte der Gesandten liest,  
 die etwa sechs Jahrhunderte später in  
 Russland waren: so sollte man glauben,  
 sie hätten den Liutprand ausgeschie-  
 ben; so sehr stimmen ihre Aussagen  
 und ihre Beschwerden mit den seinigen  
 überein! Ein Beweis, wie vieles in  
 Russland von den Griechen entlehnt war.

m) . . . „vestras litteras, non per se, sed  
 „per interpretem suscepit.“

n) „Leniuit dolorem meum Imperator San-  
 „ctus, munere magno, mittens mihi ex delica-  
 „tissimis cibis suis, hoedum pinguem, ex quo  
 „ipse comederat, allio, cepe, porris laute suf-  
 „farcinatum, garo delibutum“ . . .

o) . . . „discooperto capite . . . ante se stare  
 „coegit.“



Liutprand fährt fort p): „die Griechen sagten: so wie an Reichthum und Weisheit, müssen wir auch in der Kleidung es andern Völkern zuvorthun.“ Und ob er ihnen gleich vorstellte, dass er bei seiner ersten Anwesenheit in Konstantinopel, mehr und weit kostbarere Stoffe gekauft habe, die weder besichtigt noch gestempelt worden wären; dass es nicht schicklich sei, mit dem Gesandten des Kaisers Otto wie mit einem venezianischen Kaufmanne zu verfahren; ja, dass man die Stoffe zurücknehmen möge, welche er gekauft habe, und nur erlauben solle, diejenigen auszuführen, die ihm geschenkt worden seien: so waren doch alle seine Vorstellungen vergebens. Man antwortete ihm: „alle Stoffe von dieser Farbe, mögen sie gekauft oder geschenkt sein, bleiben hier.“

p) . . . „ut enim divitiis, sapientia; ita et caeteris nationibus praestare veste debemus: ut quibus est singularis in virtutibus gratia, sit singularis et in pulcritudine vestis.“



Jetzt wird verständlich sein, was in den Traktaten vom Jahr 945 gesagt wird q): „die Russen dürfen keine Pavoloki kaufen, welche theurer sind als 50 Goldstücke, ohne Erlaubniss des dazu bestimmten kaiserlichen Beamten, welcher sie stempeln muss“; damit sie ungehindert ausgeführt werden können. Auch wird ihre heimliche Ausfuhr im Suzdal. r) ausdrücklich verboten.

Tatisczev führt diesen Artikel so an s): „sie sollen keine Pavoloki kau-

q) Regiom. S. 40: . . . „не имѣють власти купити паволокъ лише пятидесяти златниківъ, и ошѣ тѣхъ паволокъ аще кто купитъ, да показуеѣ Цареву мужу, и той запечатаетъ, и дастъ имъ.“

r) Thl. I. S. 51: . . . „50 златникъ, и ошвозъ тѣхъ паволокъ да не скрываютъ.“ Eben so wird beim Liutprand gesagt: „Wenn man entdecken wird, dass ein fremder Kaufmann solche Stoffe ausführen will. so soll ihm das Haar abgeschoren und er am Leibe gestraft werden.“

s) Истор. Росс. Buch II. S. 31.



„fen, theurer als 8 GoldStücke.“ Eben so liest Jelagin t), und beruft sich dabei auf HandSchriften. Wirklich hat auch eine Chronik u) nur so viel. Ist es aber je zu erweisen, woher eine verschiedene Lesart ihren Ursprung gehabt hat, so ist es hier. In den slavonischen HandSchriften, so wie in den griechischen x) werden die Zahlen durch Buchstaben ausgedrückt. Ihre Bedeutung ist sogar in beiden Sprachen dieselbe. Nun ist der ZahlBuchstabe für 50,  $\bar{\text{H}}$ , ( $\text{H}$ ) und der für 8,  $\bar{\text{I}}$ , ( $\text{I}$ ). Man sieht, dass beide einander ähnlich sind, und dass also leicht eine Verwechslung möglich war.

t) Опытъ S. 234.

u) Voskres. Thl. I. S. 95: ... „лише по  $\bar{\text{H}}$  „лазъникъ.“

x) Ueberhaupt sind die alten slavonischen HandSchri ten den griechischen so ähnlich, dass wenn man z. B. in der Palaeographia graeca von Montfaucon Paris 1708. Fol die Proben griechischer Msp. des IX Jahrh besonders die mit UnzialBuchstaben S. 232 und 234 ansieht, man in Versuchung geräth, sie für slavonische zu halten.



Dazu kommt nun aber noch, dass in *alten* slavonischen Handschriften y) das jetzige И geschrieben wird H, grade wie im griechischen; und das jetzige H (H) wird geschrieben H: so dass ein späterer Kopist nur schwer den Irrthum vermeiden konnte z).

y) z. B. in einem Прологъ, (Leben der Heiligen,) der 1227 in Novgorod auf Pergament in GrossFolio geschrieben ist, und sich in Moskau befindet.

z) Eben so ist es, glaub ich, mit den 600 Kirchen gegangen, die im J. 1124. eine Feuers-Brunst in Kiev verzehrt haben soll. Stritter, in: Исторія Россійскаго Государства, Thl. I. С.Пetersb. 1800. 4. S. 197. meint zwar, es seien vielleicht „600 Kirchen und Häuser zugleich“ von den Flammen verzehrt worden: da aber die Chroniken namentlich bloss von Kirchen sprechen: so scheint mir diese Erklärung etwas gewaltsam zu sein. (Regiom S. 180. hat: „близъ шести сотъ.“ Nikon. II. 56: „близъ семи сотъ.“ Voskres. I. 263: „близъ X.“ Archang. 50: „близко шти сотъ.“ Suzdal. I. 208: „шесть сотъ.“) Ohne Zweifel war in alten Codd. die Zahl durch einen Buch-



Dass übrigens die Lesart „50 Gold-  
„Stücke“ die richtige sein müsse, sieht  
man hinlänglich aus dem, was oben

staben ausgedrückt. Nun ist der ZahlBuchstab  
von 600,  $\bar{\chi}$ , und der von 30,  $\bar{\lambda}$ , welche  
beide sich in alten HandSchriften weit ähnlicher  
sind, als hier, indem der eine Strich im  $\chi$   
ganz oben nur ein wenig den andern durch-  
schneidet. Sehr leicht konnten also beide ver-  
wechselt werden. Dazu kommt noch, dass Ta-  
tisczev in einer oder in mehreren seiner Hand-  
Schriften, deren er wie bekannt viel, und da-  
runter sehr schätzbare besass, wirklich  $\bar{\lambda}$  (30)  
muss gefunden haben, denn soviel giebt er in  
seiner Исм. II. 228. nur an. Im J. 1185 brannte  
fast ganz Vladimir ab, und dennoch nur 32 Kir-  
chen. 1199 wieder beinahe die halbe Stadt, nebst  
16 Kirchen. (Regiom. 274. 294. Nikon. II. 245.  
Suzd. I. 328. 349. Vosk. II. 128.) Im J. 1211  
verzehrte eine FeuersBrunst beinahe ganz Ro-  
stov, Suzdal. I. 371. und doch brannten nur  
15 Kirchen daselbst ab. Rostov aber war „сма-  
„рой и большой градъ,” Nik. II. 175. die  
schon lange ihre Bischöfe hatte. Nikonian. hat  
schon vorher einmal, Thl. I. S. 124. unter dem  
Jahre 1017 die Worte: „погорѣ градъ, (Kieſb)



von dem Tausch Werthe der Pavoloki gesagt worden ist. Auch zeugt der Preiss anderer Dinge der damaligen Zeit in Konstantinopel von einem Ueberflusse der edlen Metalle. So wird z. B. um die Mitte des X. Jahrhunderts, also um eben die Zeit, in welche jener FriedensTraktat fällt, ein 5 bis 7 jähriges PackPferd auf 12, und ein eben so altes Maulthier auf 15 GoldStücke geschätzt a).

„и дерквей много, яко до седми соѣ.“  
und 1018: „Ерославъ за ожи дерковь свя-  
„тыя Соѣи“... Keine andre (gedruckte) Chro-  
nik giebt eine Zahl der verbrannten Kirchen an;  
die mehrsten aber erwähnen die SophienKirche,  
und Suzdal. sagt, sie sei von Steinen erbaut  
worden. Im: Chronicon D i t m a r i Episc.  
Merspurg. ed. M a d e r i, Helmeſtadi. 1667.  
4. lib. 8. pag. 252. wird gesagt: der ErzBischof  
von Kiev habe 1018. den B o l e s l a v empfan-  
gen „in monasterio sanctae Sophiae, quod in  
„priori anno miserabiliter, casu accidente, com-  
„bustum est.“

a) C o n s t a n t. P o r p h. de Cerim. pag.  
265: ... „mulos ... singulos numismatibus vel  
„solidis aureis denis quinis aestimatos, et equos,



Wie reich die Russen sein mussten, um ein solches Verbot zu veranlassen, erhellt dünkt mich, zur Gnüge.

---

„Die Schiffe der Russen auf O l e g s  
„Flotte führten bei der Rückkehr aus  
„Konstantinopel Segel von Pavoloki, und  
„die der Slaven von *feiner Leinwand*“ b)?

Ganz ungewöhnlich war dieser Luxus wohl nicht; wir finden Beispiele davon bei den Alten c), in ältern französischen Dichtern d), und in der HeimsKring-

„itidemque singulos denis binis numismatibus.“  
... „Debent autem bestiae quinquennes esse aut  
„sexennes aut septennes“...

b) Archangel S. 9: ... „и подня парусы  
„Русь паволочиши, а Словене полотняны.“

c) Das Schiff des Philopator hatte Segel von Byssus; die der Kleopatra und des Alkibiades von Purpur; Tacit. hist. V. 23. sagt: „captae  
„lintres, sagulis versicoloribus, haud indecore  
„pro velis iuvabantur“ u. s. w.

d) „Les voilles dreciés ou vent, fetes de  
„porpre et de cendals, et de pailles emperials.“  
DuC. Gl. v: *Pannus*.



la e); aber gross war er immer: davon ist der Preiss der Pavoloki ein Beweis. Es bleibt uns übrig, zu untersuchen, woher wohl der Name dieser Stoffe gekommen sein mag. Ich weiss, wohin die Sucht zu etymologisiren oft führt, und könnte es bei der gewöhnlich angenommenen Meinung bewenden lassen f), dass паволока ein slavonisches Wort sei, und von волочить, ziehen, herkomme. Noch jetzt heisst наволока oder наволочка im Russischen ein Ueberzug über ein Küssen. Aber eben, weil man sich dieser Stoffe besonders zu Ueberzügen mag bedient haben, so bringt mich diess auf den Gedanken:

e) I. 694: . . . „vela albicantia, rubro ac „viridi colore distincta.“ 675: „vela navium „istarum multis coloribus variegata erant.“ II. 243: „velis intextae erant margaritae ad utrumque limbum.“

f) Vergl: Alte russische Geschichte von Lomonossov, übersetzt von Hartwich Ludwig Christian Bacmeister. Riga. 1768. 8. S. 83.



man habe vielleicht den Namen, den die Russen mit der Sache zugleich aus Konstantinopel brachten, und den man nicht verstand, so lange gedreht, bis er einem slavonischen Worte gleich wurde; welches um so leichter anging, da er diesem Worte an sich schon sehr ähnlich war g).

g) Im: Лексіконъ шрѣзъчнѣй von Теодоръ Поликарповъ, Москва. 1704. 4. heiss. „Павлока: *avlika*, involucrum.“ In: Дополненіе къ церковному Словарю ... von Петръ Алексѣевъ. Москва. 1776. 8: (der Словрь selbst ist 1773, und Продолженіе Словаря 1779. herausgekommen.) „Павлока: „покрывало, чехоль,“ (Decke, Ueberzug) und „пелена, покровъ,“ (reiches Leichentuch). Im: Словарь Академіи Россійской. С. Петерб. 1789. 4: „Павлока: 1) ткань шелковое „или бумажное,“ und dabei ist unsre Stelle aus Nestor angeführt. 2) „покрывало, пелена.“ z. B: Древняя росс. вивл. Thl. VII. S. 127: „при стула со заштыми павлоками“... „налой съ паволокою;“ ... *Naloi* ist ein Pult, worauf beim GottesDienst die KirchenBücher gelegt werden, aus denen gelesen wird; das



Wir finden nämlich, schon lange vorher, oft köstliche Stoffe erwähnt, welche bei den Alten *Babylonica* genannt werden h). Man beschreibt sie als die reichsten und künstlichsten Gewebe, aus Goldfäden und Seide, von verschiedenen Mustern, die zuerst und vorzüglich zu Babylon gefertigt wurden. An andern Orten ahmte man diess Gewebe nach, es behielt aber seinen ersten Namen i). Auch später, z. B. in den Pandekten, werden diese Stoffe erwähnt k). Oft

*Analogium der Lateiner.* In: Ioh. Monetae Enchiridion Polonicum. Breslau. 1763. 8: „Powloka, die BettBühre.“

h) Vgl: Plinius, Hist. nat. lib. VIII. sect LXXIII. vol. III. pag. 557. sq. und Catullus, et in eum Isaaci Vossii observ. Lond. 1684. 4. pag 195 — 201.

i) Scaliger sagt in den Noten zum Catull: „Babylonica appellasse veteres, quae-  
„cumque acu picta erant, licet in Babylonia  
„facta non essent.“

k) Pandect. lib. XXXIV. tit. II. 25. wo erklärt wird, was unter *vestis* zu verstehen sei:  
„Tapeta vesti cedunt, quae aut sterni aut iniici



wendete man sie zu ThronHimmeln (Dais) an; auch kostbare Zelte wurden aus ihnen verfertigt. Davon scheinen die Namen *παβίωνι*, *παπυλεων*, *papilio*, *pavillon* gekommen zu sein l). Solche papiliones schickten der König von Galizien und Asturien und Harun al Raschid an Karl den Grossen m). Dann Babylon von den Abendländern

„solent. Sed stragulas et *babylonica*, quae equis „insterni solent, non puto ve-tis esse”. . . S u - g e r i u s sagt vom Papst Innocent II: „*palliato* „equo insidentem”. . .

l) „Rex (Carolus VII) ingressus . . . inve- „nit papilionem pulcrum, quem portabant consu- „les et burgenses dictae villae”. . . „Papilio- „nem centum militum capacem”. . . Diese Ab- leitung des Worts *papilio* kommt mir wenigstens wahrscheinlicher vor, als die einiger Ausleger bei Du C. v: *Papilio*: „Papiliones dicuntur ten- „toria ad similitudinem papilionis avis volantis.”

m) Annal. Bert. ad an. 798: „papilionem „mirae pulchritudinis.” ad an. 807: „Rex Im- „peratoris miserat . . . papilionem, et tentoria . . . „mirae magnitudinis et pulchritudinis, . . . pallia „sirica multa et preciosa”. . .



*Baldach* genannt wurde: so gaben sie diesen Stoffen den Namen Baldakinus, aus welchem auch unser Baldachin entstanden ist. Im MittelAlter werden sie sehr häufig erwähnt n). Sollten unsre *Pavoloki* nicht solche babilonica gewesen sein? Dass das *b* bei den Griechen sehr oft in  $\pi$  übergang, ist bekannt; selbst die heutigen Griechen wandeln *b* in  $\mu\pi$  um, und sagen z. B.  $\alpha\sigma\mu\pi\epsilon\varsigma$ ,  $\mu\pi\alpha\tau\alpha\lambda\iota\alpha$ , weil ihr  $\beta$  unserm *b* nicht entspricht, sondern wie *w* klingt. u. s. w.

Ich würde nicht auf diesen Einfall gerathen sein, wenn es nicht bei andern slavonischen Namen ausländischer Zeuge, die man besonders oft in den Vermächtnissen alter Russischer Fürsten

n) „Pallas pretiosas, quas Baldekinos vocant.“ . . . „Baldequinos pulcherrimos et deauratos“. . . „Dominus Rex, veste deaurata de pretiosissimo Baldekino“. . . „Portant umbraculum, quod hodie Baldachium appellant“. . . „Baudequinum unum“ etc. Du Cange v: *Baldakinus*.



findet, zuweilen ganz offenbar wäre, dass sie, wie es auch nicht anders zu vermuthen ist, aus fremden Sprachen genommen, und, bald mehr, bald weniger, verdorben sind. So kömmt z. B. *Аксамиѣ* unverkennbar aus *ἐξαιμιτος*, wovon auch das deutsche *Sammet* herzuleiten ist. *Бамбеpekъ*, eine Art bucharischen Zeugs, scheint von *βαμβανηρος* den Namen zu haben. Weniger verräth seinen Ursprung das Wort *бумара*, Baum-Wolle; ich glaube indess nicht zu irren, wenn ich es ebenfalls von *bombax*, *βαμβανιον*, abzuleiten versuche. Daher auch der Name des Papiers, *бумара*; *bombacy-na*, *bombagina charta*, *βαμβανιον* o). So ist ja späterhin gleichfalls aus *Bomasin*, *бумазея* geformt worden.

Für solche *bumashnyje* (baumwollene) *parusy* hält *Tatisczew* p) jene

o) *Schlözer* muss diese Ableitung doch nicht befriedigend gefunden haben; denn er sagt: *Нечмоф* I, 39: „er wisse nicht, aus welcher Sprache des Orients dieses Wort geborgt sei.“

p) *Нечм. пощ.* II. S. 375. Anm. 83.



Segel der Slaven, die hier in den Chroniken erwähnt werden. Die Lesarten sind, was diese Segel betrifft, sehr von einander verschieden. Regiom. nennt sie *kropinny*; Nikon. *kropivnyja*; Soph. hat die Varianten *krupinyja*, *kropilnyje* und *kropicznyja*; Suzdal. *krapinnyje*, welches L'vov durch baumwollene erklärt; und Tat. hat in seinem Texte q) *krapinia-ny*; da er aber auch in einigen Codd. *polotniany* oder *cholstinnyje* fand: so giebt er diese den Variagern, deren doch nirgends Meldung geschieht. Ich bin oben (S. 103.) dem Archang. gefolgt, welcher nur von leinenen Segeln spricht, und halte sein *polotniany* für die Uebersetzung jenes verunstalteten Worts, dessen Original ich nicht kenne. Fein waren sie, diess erhellt aus dem Gegensatze: „wir wollen bei unsern groben „Segeln bleiben“ r); und deswegen konn-

q) l. c. S. 20.

r) Regiom. 26: „ч рещя Словене: имеш-  
„ся своимъ толщинамъ, не даны сущь Сло-  
„веномъ прѣ.“



ten sie dem Winde nicht widerstehen. Denn diese Segel der Slaven wurden zerrissen, nicht die pavolokenen der Russen. Sollten es etwa gar *carbasina*, *carbacea vela* gewesen sein? Dass es kein slavonisches Wort war, scheinen mir die vielen Varianten zu beweisen, welche wohl kaum statt finden würden, wenn die Lesart des Nikon die richtige wär. Alsdann würden es Segel von Zeuge aus Nesseln gewesen sein. Nun ist mir zwar bekannt, dass jetzt von verschiedenen nicht sehr kultivirten Nationen des russischen Reichs Gewebe aus Nesseln verfertigt werden s): aber diese sind grob und schlecht, welches die Segel der Slaven nicht sein konnten, da sie ihnen zur Pracht gegeben wurden; und wäre bei den Grie-

s) Tableau historique et statistique de l'Empire de Russie . . . par Mr. Henri Storch. Basle et Paris. 1801. 8. t. II. p. 249: „Les „Bachkirs, les Koibales, les Tatars Sagaïs etc. „font du fil et de la toile de la grande ortie „et de l'ortie à feuille de chanvre.“



chen Nesselzeug im Gebrauche gewesen, so würden sich doch einige Spuren desselben bei den Schriftstellern finden. Es ist mir aber nicht gelungen, etwas davon zu entdecken.

---

Die Griechen brauchten seidene Stoffe statt des Geldes, den Russen leisteten ThierFelle diesen Dienst. Die Chazaren nahmen von den südlichen, die Varanger von den nördlichen Slaven statt des Tributs Felle von *Hermelinen* t)? Das, glaube ich, wollen die Ausdrücke: „по бѣлѣи вѣверицѣ; по бѣлѣ векшицѣ“ sagen u). Denn *Vieveritza* und *Vieksza* oder *Viekszitza* scheinen mir allgemeinere Namen gewesen zu sein; und konnte nicht durch den Beisatz *biela*

t) Die Dissert. des Du Cange zum Joinville, in deren erster manches hieher gehörige vorkommen mag, habe ich nicht erhalten können.

u) Müller in Büschings Magazin Thl. XVI. S. 325. versteht auch schon Hermeline darunter.



oder *bielaja* das Hermelin bezeichnet werden? Wenigstens finde ich so früh den jetzigen Namen desselben, *Gornostaj*, noch nicht. Sollte es ihn nicht erst dann erhalten haben, als es sich, von jedermann verfolgt, in mehr unzugängliche, bergige (*gornyje*) Gegenden zurückzog? Es wäre gewiss auffallend, wenn ein so sehr geschätztes, und von den Ausländern so oft erwähntes Pelzwerk nicht mehr sollte gesucht, nicht eher zum Tribut sollte gefordert worden sein, als die weniger geachteten Felle von Eichhörnern. Den Namen Hermelin, Hermine, erhielten übrigens diese Thiere, die *mures pontici* der Alten, bekanntlich von dem Lande Armenien, dessen Bewohner starken Handel damit trieben, und welches von den Schriftstellern der damaligen Zeit *Herminia* genannt wird. Eben so fällt es mir auf, den Namen *Sobol*, Zobel, nicht zu finden. Waren diese Thiere auch vielleicht anfangs unter dem Ausdruck *Kuna*, *Kunitza* mit begriffen, welchem das Prädikat schwarze (*czernaja*) zuweilen beige-



fügt wird x)? — Ist aber meine Vermuthung ungegründet, und waren es Felle von Eichhörnern, (Grauwerk, griseum,) in denen die Abgaben bestanden, welche Chazaren und Variager erhoben: so waren auch diese nicht so gar unbedeutend, als man vielleicht glaubt. Beweise davon werden wir bald finden.

Dem Oleg, und nach ihm dem Igor, mussten die Drevier vom Rauchfange ein Marderfell geben. Sviatoslav sagt: „aus Russland bekomme ich Rauchwerk“ u. s. w. Gerichtliche Strafen wurden in Silber oder in Thierfellen erlegt.

Dieses Rauchwerk war eine ergiebige Quelle des Reichthums für diejenigen Völker, in deren Ländern es sich in Menge befand; und wie gut die Russen,

x) Adam von Bremen spricht auch von weissen Mardern. de sit. Dan. c. 239: „Bison-  
„tes capiuntur in Slavania et Ruzzia: sola vero  
„Nordmannia vulpes habet nigras . . . martures  
„albos“ etc.



diess wussten, zeigen verschiedene ihrer Gesetze y). In Permien wurde ein sehr beträchtlicher Handel mit Pelzwerke getrieben: Olav der Heilige, König von Norwegen, schickte Schiffe dahin, um Grauwerk, Biber und Zobel einzukaufen z). Auch nach Russland sandte er, um daselbst köstliches Pelzwerk zu erhandeln a). In den Abendländern wur-

y) Указатель росс. зак. I. S. 15. in Vladi-  
mirs Gesetzen Kap. IX. §. 1: „Wer einen  
„Biber wegfährt, soll eben so viel Strafe erle-  
„gen, als wer einem andern den Bart ausreißt,  
„oder einen Zahn ausschlägt.“ Vgl. Уложение  
Kap. X. §. 214.

z) HeimsKringla I. S. 620: „Ad Biarmiam  
„appellentes prope emporium, ubi tum nundi-  
„narum maxima celebrabatur solennitas, naves  
„applicabant, quantumque satis erat mercium  
„pro advectis secum rebus pecuniaque accipien-  
„tes. Thorerus exquisitas animalium pelles,  
„*grävöru og bior oc safalä*, sibi comparavit.  
„Etiam Karlius magnam pecuniae summam redi-  
„mendis pellibus collocavit.“ Eben so S. 650:  
„*gramskinnom oc bior oc safala*.“

a) l. c. pag. 449.



de das Pelzwerk ausserordentlich hochgeschätzt, und theuer bezahlt. Ein Schriftsteller, der mit unserm Nestor zu gleicher Zeit lebte, Adam von Bremen, sagt von den Schweden b): „Gold und Silber und Felle von Bibern und Mardern, die wir bis zur Thorheit bewundern, achten sie für nichts“; und an einem andern Orte von den Preussen: „Sie haben Rauchwerk im Ueberfluss, recht zu unsrer Verdammniss, die wir nach einem MarderPelze wie nach der grössten Glückseligkeit streben.“ Helmold wiederholt dieselben Worte c). Wie wahr beide gesprochen ha-

b) de situ Daniae pag. 60. c. 229: . . . „aurum, argentum, . . . pelles Castrorum, et Marturum, quae nos admiratione sui dementes faciunt, illi pro nihilo ducunt.“ Und pag. 59. 227: „Aurum, argentumque pro minimo ducunt, pellibus abundant peregrinis . . . Illi quidem ut stercorea haec ad nostram forte habent damnationem, qui per fas nefasque ad vestem anhelamus mairurinam, quasi ad summam beatitudinem.“

c) Chron. Slav. pag. 2.



ben, beweisen sehr viele Stellen in den Schriften der mittlern Zeit d), besonders auch die häufigen KirchenGesetze in den Abendländern, welche den Gebrauch des kostbaren Pelzwerks untersagen e). Felle von Zobeln, Mardern, Bibern, FischOttern, so wie Hermelin und Grauwerk, wurden nicht bloss zu Kleidern gebraucht; auch Lagerstätten und Decken (*coopertoria, couvertures*) davon f)

d) „*vestimenta humillima, non grisea, non varia, sed ovina*“ . . . „*vairs et gris, et ermines et sables de Rosie*“ . . . „*et quas huc mittit varias Hungaria pelles*“ . . . „*Vari Sclavoniae*“ . . . „*Roccus martrinus et lutrinus*“ . . . „*Gunnam de pellibus lutrarum tuae fraternitati misi.*“ etc. Du C. v: *Vares, Luter, Sobolus.*

e) L. c. v: *Bever, Hermellina* etc.

f) . . . „*An non posset dormiri nisi supra stratum varium, aut sub peregrino coopertorio?*“ . . . „*coopertorium martrinum, coop. fodratum de erminis; coop. sarmaticum.*“ In: *Epitome Chronic. Casinensium* bei Muratori t. II. pag. 369 wird gesagt: „*Imperator Ludovicus pelle vulpina lectisternia fratrum operiri statuit.*“



waren sehr gewöhnlich. Etwa 100 Jahre nach Nestorn erzählt uns Arnold von Lübeck g): „die Dänen wären, besonders durch den Häringsfang reich „an Golde, Silber und andern Kostbarkeiten geworden, und kleideten sich in „Scharlach und Grauwerk, ja selbst in „Purpur und Byssus.“ Der Franziskaner-Mönch, Jean du Plan Carpin, welchen Pabst Innocent. IV. im Jahr 1246 zu den Mongolen sandte, um sie zu bewegen, die christliche Religion anzunehmen, zählt uns h) den Tribut auf, welchen die Russen damals den Mongolen geben mussten. Er ist sehr beträchtlich; wenn wir aber bedenken, dass Carpins Reise eben in den ersten Jahren der mongolischen Oberherrschaft gemacht

g) Chron. Slav. lib. III. c. V. p. 306: „Da- „ni . . . non solum scarlatico, vario, grisio, sed „etiam purpura et bysso induuntur.“

h) Voyages en Asie dans les XII — XV siècles . . . par Pierre Bergeron. à la Haye. 1738. 4. pag. 56. in der Reise des Franzisk. Carpin.



wurde, wo das Land noch nicht erschöpft war: so haben wir keine Ursache, an dem Berichte des Mönchs zu zweifeln. „Jedermann,” sagt er, „gross oder klein, reich oder arm, musste erlegen: ein weisses BärenFell, einen schwarzen Biber, einen Marder, und ein schwarzes Fell von einem Thiere, welches sich in der Erde verbirgt; auf deutsch heisst es *Illik*, auf polnisch und russisch *Dochon* i); über das alles auch noch ein schwarzes FuchsFell. „Wer diess zu geben nicht im Stande ist, den machen sie zum Sklaven.“ Marco-Polo gegen das Ende des

i) ... „qui se cache dans la terre, lequel les Allemans appellent *Illic*, et les Polonois et Russes *Dochon*.” Ich kenne diese Namen nicht. Erwähnt finde ich: *cirogrillinas pelles*; *furrurias de pellibus Cisimorum*, (*цысолы*); *lareones*, *animalia latentia sub lapidibus*; *Bou-roundouk*, ou *écureuil rayé*, l'hiver le lieu de sa retraite est sous terre; *péréveska*; *spalax*; Maulwürfe; — ob eins davon gemeint sei, weiss ich nicht. Der *Itis* heisst auf polnisch *Tchorz*.



XIII. Jahrhunderts, sagt k): „Die Russen haben eine grosse Menge kostbaren Pelzwerks, und viele SilberBergwerke.“ Das letztere hatte er wohl bloss vom HörenSagen, oder schloss es aus dem Ueberflusse dieses Metalls bei ihnen. — In den ältesten Briefen verschiedener Tatarischer Fürsten, die uns noch übrig sind l), finden wir sehr häufig, dass sie Geschenke an Pelzwerk bald for-

k) lib. 3. cap. 50. pag. 166: „Est etiam apud eos (Ruchenos) ingens copia pretiosarum pellium. Habent quoque mineras multas argenti.“ In einer andern Ausgabe heisst es: „de pellibus ermellinorum, sabellinorum, vulpium et herculinorum (écureuils) et variorum copia ibi maxima est: multae sunt argenti minerae“... S: Origines Russicae von Bayer, in: Commentarii Academiae Scient. Imp. Petrop. tom. VIII. pag. 397.

l) im ReichsArchiv in Moskau. Einige derselben sind abgedruckt in: Продолженіе древней росс. вивл. С.Петербург. 1786 — 1793. 8; in: Исторія россійская, vom Князь Михайла Щербатово. В. V. Thl. 1. С.Петербург. 1786. 4. S. 488. u. an a. O.



dern, bald darum ersuchen. Nur selten  
 wird sich ein Brief finden, in welchem  
 nicht „ein Pelz von Zobel, Hermelin,  
 „Marder, Luchs; eine Mütze von schwar-  
 „zem Fuchs' u. dgl. erwähnt sein sollte.  
 Olaus Magnus sagt m): „die Russen  
 „verkaufen viele tausend Pelze von weis-  
 „sen HasenFellen, oder geben sie den  
 „Tatarn, um Friede zu haben.“ „Auch  
 „wird eine erstaunenswürdige Menge von  
 „FischOtter- Biber- und andern Fellen  
 „zu den Tataren gebracht.“ „In den  
 „Wäldern der Russen giebt es Zobel,  
 „deren Felle seit langer Zeit mit gros-

m) lib. 18. cap. 11. 16. u. 19. pag. 609.  
 613. 616: „In Moschovitarum“ (so hiessen die  
 Russen bei den Ausländern der damaligen  
 Zeit) „sylvis zebellus nascitur, et magno terra-  
 „rum mariumque spatio deportatur ad alienige-  
 „nas: quod vetusto gentis huius Moschoviticae  
 „artificio provenit: quae mineras auri et argenti  
 „in terris suis non obtinens, aurum solidum et  
 „argentum, putrescentibus iis commerciis, mag-  
 „no suo lucro, mercatorumque miro quaestu  
 „pertrahere novit.“



„sem Gewinn an Ausländer verkauft  
 „werden, wofür Gold und Silber ins  
 „Land gebracht wird.“ Der Preiss der  
 bessern Sorten muss wirklich damals  
 äusserst hoch gestiegen sein, wenn es  
 wahr ist, was Paulus Jovius n) sagt:  
 „das Futter eines einzigen Pelzes kömmt  
 „auf tausend Dukaten zu stehen, so  
 „theuer ist es geworden.“ Doch wird  
 sein Zeugniss dadurch bestätigt, dass  
 Godunov vom Zar Feodor Ivano-  
 vicz' im Jahr 1591 mit einem Pelze be-  
 schenkt wurde, „welcher auf 1000 Rubl  
 „geschätzt wird“ o). Auch Guillau-  
 me le Vasseur, Sieur de Beauplan,  
 Ingenieur unter den Königen von Polen  
 Sigmund III. und Vladislav IV.

n) de legatione Basilii . . . in: Rerum Mo-  
 scovit. auctores varii. Francof. 1600. Fol. pag.  
 118. sq. „Pellium precium adeo crevit, ut in  
 „singulas vestes sussulturae millenis aureis num-  
 „mis veneant.“

o) aus ArchivNachrichten, vom Kn. Sczer-  
 batovo angeführt: Мем. росс. B. VI. Thl. I.  
 S. 317.



bezeugt p), „dass er einen Zobelpelz „gesehen habe, der über 2000 Thaler „kostete.“ Gewöhnlich wurden wohl die besten Felle, ausser denen, welche die GrossFürsten für sich selbst und zu Geschenken für andre bestimmten, ausser Landes geschickt q).

Freilich scheint es, als haben die Griechen keinen so hohen Werth auf kostbares Pelzwerk gesetzt, wie die Abendländer, wenigstens finden sich selten Spuren davon. Reiske r) ver-

p) Descript. d'Ukraine. pag. 101.

q) Michalonis Lituani de moribus Tartarorum, Lituanorum et Moschorum, Fragmina X. Basileae. 1615. 4. pag. 15: „Etsi Mosci so- „li, Sobolis aliarumque ferarum genere abun- „dent: tamen vulgo Sobolos pretiosos non fe- „runt. (tragen sie nicht selbst) Sed missos in „Lituaniam, molles mollibus, aurum pro eis „auferunt“...

r) Comment. in Const. p. 146. Er sucht an diesem Orte auch die Stelle zu verbessern, welche DuCange im Gl. lat. v: *Amorenses* aus den Statuten Peters von Cluni so anführt:



sichert, weder in einem der byzantischen Schriftsteller, noch in alten grie-

„Nil se habere putabat, nisi ex pilosis illis et  
 „condensis . . . Numantinorum, hoc est, iuxta  
 „modernos, Amorensium Cattorum pellibus con-  
 „tecto multi pretii coopertorio lectus muniretur  
 „pariter et ornaretur.“ Er sagt: „es müsse oh-  
 „ne Zweifel nicht *Amorenses* sondern *Samorenses*  
 „gelesen werden, weil *Sammor* bei den Arabern  
 „ein Zobel heisse. *Sammoria* und *Siberia* sei  
 „dasselbe.“ Aber es mag nun *Amorenses* oder  
*Samorenses* catti heissen: so möchte es vielleicht,  
 sollte ich denken, eher aus dem slavonischen  
*заморье*, *Land jenseits des Meers*; *заморскій*,  
*transmarinus*, *ausländisch*, herzuleiten sein, und  
 Araber sowohl als Abendländer könnten diese  
 Benennung daher haben. Werden doch auch  
 die afrikanischen Sarazenen *Amoravii*, *Almora-*  
*vides* genannt. Du C. meint zwar, dass diese  
 Benennung daher komme: „quod in Africa de-  
 „geret Amirmumelinus, (Emir al Mumenin) seu  
 „Calipha, vel magnus Sultanus, quem Amira-  
 „visum vocabant.“ Allein das scheint wenig  
 befriedigend zu sein. Wahrscheinlicher hiessen  
 sie wohl darum so, weil sie *jenseits des Meers*  
 wohnten.



chischen Gemälden s) etwas davon gesehen zu haben. Doch finden wir im Konstantin t) ein scaramangium castoreum erwähnt, und S. 222. kommen bei der Beschreibung eines Festes zwei Gothen vor, welche auswärts gekehrte Pelze, Wildschuren anhatten. Das Wort γῆνα, γῆννα, welches hier gebraucht wird u), scheint viel Aehnlichkeit mit dem slavonischen Кyna, ein MarderFell, und dann überhaupt Rauchwerk, zu haben, und könnte wohl davon hergenommen sein. In den russischen Chroniken finden wir x), dass Igor die griechischen Gesandten mit Pelzwerk beschenkte; und in Konstantinopel wird eine Basilica Gunariorum erwähnt, wel-

s) „in ipsis antiquis Graecis picturis, quas quidem me vidisse memini, nemo pellitus conspicitur.“

t) de Cerim. p. 254.

u) bei den spätern Lateinern *gunna*, franz. *gonne*, engl. *gown*. d u C. Gl. gr. et lat.

x) Regiom. S. 45: . . . „отпусти послы, одаривъ скорою“ . . .



che auf dem Platze lag, wo die Pelzhändler ihre Waaren feil hatten y). Arnold von Lübeck erzählt z): „die griechische Kaiserin habe Heinrich dem Löwen in Konstantinopel Geschenke an Sammt gemacht, und jedem seiner Soldaten einige GrauwerksFelle und ein Zobelfell gegeben.“ Jemanden, der mehr Belesenheit als ich in byzantischen Schriftstellern hat, sollte es, denk ich, nicht schwer fallen, mehrere Beweise aufzustellen, dass die Griechen, wie es so natürlich zu sein scheint, von den Russen in Menge mit Rauchwerk versorgt wurden.

---

Im Jahr 911 a) wurden von Oleg, „zur Aufrechterhaltung und Bestätigung

y) Constantinop. Christ. lib. II. p. 155.

z) Chron. Slav. lib. III. c. V. pag. 248:

„Regina autem donavit Duci Samittos plurimos,  
 „ita ut omnes milites suos vestiret Samittis, qui-  
 „bus addidit Regina cuilibet militi pelles varias,  
 „et pelliculam zobilinam.“

a) Der Traktat ist vom September, 6420.



„der seit vielen Jahren zwischen beiden „Reichen bestehenden freundschaftlichen „Verbindungen“ b), Gesandte nach Konstantinopel c) geschickt. In dem Artikel dieses wichtigen Traktats, welcher von Gefangenen handelt, ist zwar der Text sehr verdorben, und ohne Einsicht und Vergleichung mehrerer Handschriften nicht wohl herzustellen; indessen ist das klar: dass ein Gefangener „für 20 „*Zolota*, *Zlata*, oder *Zlatnik*“ losgekauft werden solle d).

Im Jahr 945 ward dieser Traktat erneuert, nachdem Igor das Jahr vorher für sich und seine Armee viel Gold und Pavoloki von den Griechen erhalten hatte e). Es wird in demselben

b) Regiom. S. 27.

c) In den Chroniken heisst Konstantinopel immer *Tzargrad*, und selbst jetzt ist dieser Name noch gebräuchlich. Auch bei den byzantinischen Schriftstellern finden wir oft den Ausdruck: *regia urbs*, oder *imperatoria urbs*.

d) l. c. S. 31. Voskres. S. 85. Nikon. S. 34.

e) Regiom. S. 37: . . . „самъ вземъ у „Грекъ паволоки и злашо, и на вся воя“ . . .



gesagt f): „die Russen sollen keine Pavoloki kaufen, welche theurer als 50 Zolotnik sind.“ „Wenn ein Sklave der Griechen zu den Russen entläuft: sollen sie ihn, und das, was er etwa mitbringt, unbeschädigt ausliefern g), und dafür zwei Zolotnik h) erhalten.“ „Bringen die Russen griechische Unterthanen zurück, welche in Gefangenschaft gerathen sind: so bekommen sie

f) l. c. S. 39 — 42. Voskres. S. 93 — 98. Soph. S. 28 — 32. Suzd. S. 48 — 57.

g) Auch früher schon mit den Bulgaren waren die Griechen übereingekommen, „ex utraque parte fugitivos utrique principi mutuo restituendos, licet in rempublicam perducelles forent.“ S. Stritter Mem. pop. II. p. 518.

h) Suzdal. I. S. 52. und Тамнѣ II. S. 32. haben hier nicht 2, sondern 20 Zolotnik, und, wie es mir scheint, mit Recht. Das K̄ (20 und B̄ 2 sind sich in den Handschriften ähnlich, und konnten leicht verwechselt werden; hier vielleicht sogar von den klügelnden Abschreibern mit Vorsatz, weil unmittelbar vorher von B̄ Pavoloki, dem Preise eines russischen Sklaven, die Rede war. (S. oben S. 87.)



„für einen Jüngling oder ein erwachsenes Mädchen 10, für einen von mittleren Jahren 8, und für einen Alten oder ein Kind 5 *Zolotnik* i). Die russischen Gefangenen ohne Unterschied sollen ihnen von den Griechen für 10 *Zolotnik* überlassen werden.“

Was unter den Ausdrücken: *золота*, *злаша*, *злашникъ* und *золотникъ* hier zu verstehen sei; darüber sind die Ausleger nicht einig. Müller erklärt es k) durch „ein *Zolotnik*, vermuthlich an „Golde; da es denn, als der dritte

i) Soph. hat S. 30. statt dieser 5,  $\bar{\Gamma}$  (10) und statt der folgenden 10, gar  $\bar{\text{C}}$  (200). Ich bedaure sehr, dass ich die Handschriften nicht habe benutzen können, nach welchen mehrere Chroniken abgedruckt sind: hoffe aber, vielleicht in der Folge Gelegenheit dazu zu erhalten. Die beiden angeführten Zahlen des Soph. sind offenbar falsch.

k) Sammlung Russischer Geschichte. Erstes Stück. S. Petersb. 1732. 8. S. 24. Anm. (\*). Die Uebersetzung daselbst aus der Kopie des Radzivilschen Nestors ist vom Mag. P a u s e.



„Theil eines Loths, beinahe einen Dukaten ausmacht.“ Aber zu Müllers Zeit galt ein Dukat 220, und ein Zolotnik fein Gold über 250 Kopejken l). Diess war also schwerer und theurer als jener. T a t i s c z e v meint m), bei Gelegenheit des S. 98. angeführten Preises der zu kaufen verbotenen Pavoloken: „man habe das griechische Wort „*δραχμα* durch Zolotnik übersetzt, weil „96 Drachmen im griechischen Pfunde, „so wie 96 Zolotnik im russischen enthalten waren. Da nun das griechische „Gewicht etwa 16 ProCent schwerer, „als das heutige russische gewesen sei: „so habe eine Drachma nach unserm „Gelde 23 bis 24 Kopejken betragen. „Acht Drachmen also,“ (denn er liest „*дороже осми золотникъ*.“) „oder eine „Unze Silber, seien ohngefähr 1 Rbl. 90 „Kop. werth gewesen. Wolle man aber, „welches wahrscheinlicher sei, unter

1) Münz- Geld- und Bergw. G. des Russ. K. S. 103.

m) Ист. Росс. II. S. 384. Anm. 111.



„dem Ausdrücke *Zolotnik* Dukaten verstehen: so sei der Preiss *einer Elle*“ [diess schiebt er ein, wie oben S. 87. Peringskiöld, vermuthlich weil er fühlte, dass sich sonst seine Lesart nicht gut vertheidigen lasse; oder glaubte, ein Stück habe, wie jetzt, aus sehr vielen Ellen bestanden.] „der verbotenen Stoffe 18 Rubl „gewesen“ n). Jelagin folgt ihm in seiner Lesart, so wie in seiner Erklärung. Emin o) glaubt: „man müsse „ein Zolotnik Gold verstehen, weil Silber zu wenig gewesen wäre.“ H. L. C. Bacmeister bemerkt p), „dass, „da man mit Konstantinopel zu thun „hatte, unstreitig hier griechische Gold- „Münzen (aurei) gemeint wären, deren

n) SilberRubl nämlich, denn zu seiner Zeit gab es keine andre. Den Dukaten rechnet er zu 225. Kop. — Jelagin hat S. 234: „выше „осьми золотниковъ.“

o) Россійская Исторія . . . von Федоръ Эминъ. С.Пешерб. 1767. 8. Band I. S. 164.

p) in der Uebersetzung von Lomonossovs Geschichte. S. 87.



„72 ein Pfund (libra) wogen“; und Joh. B a c m e i s t e r in den Anmerkungen zu dem Aufsätze des Kn. S c z e r b a t o v o q) tritt seiner Meinung bei. Dieser hatte nämlich gesagt: „da die eigenen „Worte Nestors bewiesen, dass hier „kein Geld, sondern ein Gewicht zu „verstehen sei; indem er sich nicht des „Ausdrucks 20 *Zlatnitz*, sondern 20 *Zolota* oder *Zolotnik* bediene, wovon der „letztere noch jetzt ein Gewicht anzeige: so glaube er, dass es ein besonderes, für die GoldWage bestimmtes Gewicht gewesen sei.“ Neuere Meinungen sind mir nicht bekannt.

Oben S. 48. fig. sahen wir, in welcher Menge die solidi in Griechenland geprägt wurden r). Ich habe Gelegenheit gehabt, eine ziemliche Anzahl der-

q) Neues St. Petersb. Journ. 1781. I. S. 156.

r) Du C a n g e Diss. de Imp. Constant. numismatibus. Romae. 1755. 4. habe ich nicht benutzen können. Sie wäre mir vielleicht sehr nützlich gewesen.



selben aus verschiedenen Jahrhunderten zu untersuchen, und habe das Gewicht derer, welche gut erhalten waren, immer zwischen 69 und 71 Gran ApothekerGewicht s) gerunden. Ich bestimme es nicht genauer, um wahr zu sprechen. Aber, wenn man bedenkt, dass das *Remedium* t) damals wohl noch nicht

s) Ich wähle deswegen das Nürnberger oder ApothekerGewicht, weil es in Russland, so wie im Auslande, bekannt ist und gebraucht wird. Ein heutiges russisches Pfund enthält ziemlich genau 6720 Gran desselben.

t) Das *Remedium* beim MünzWesen ist zweierlei; hier ist nur von folgendem die Rede. Gesetzt, es sollen aus einem russischen Pfunde Gold 118 Dukaten geprägt werden: so ist es nicht wohl möglich, dass ein Dukat nicht um etwas weniger schwerer sein sollte, als ein andrer. Die dem MünzMeister vorgeschriebene Anzahl von Theilen eines Grans nun, um welche ein Dukat schwerer oder leichter sein darf als der andre; oder die wenigen Gran, um welche alle 118 Duk. zusammen genommen schwerer oder leichter sein dürfen als ein Pfund, heissen das *Remedium des Gewichts*.



so ganz genau bestimmt war, als jetzt: so lässt sich diese Verschiedenheit des Gewichts von einem Gran mehr oder weniger sehr wohl erklären. Auch habe ich wirklich von diesen griechischen KaiserMünzen seit Valentinian I. mehrere gefunden, welche genau 70 Gran wogen. So schwer aber ist gerade ein Russisches Zolotnik. Diess hat mich auf den Gedanken gebracht, dass wohl der Name *Zolotnik* selbst von diesen Münzen hergenommen sein möchte, und dass er also ursprünglich so viel als *-Zolotoj, aureus, ein GoldStück*, bedeutet habe. Diess scheint mir besonders auch dadurch bestätigt zu werden, dass in den Chroniken die Ausdrücke *Zolota* und *Zolotnik* als völlig synonym gebraucht sind. Eben diess geschieht auch in der slavonischen BibelUebersetzung. Joseph wird für 20 *Zlatnitz* u)

u) Die gewöhnliche slavonische Uebersetzung, (denn es giebt auch eine nach der Vulgata) ist, wie bekannt, nach den LXX. gemacht; wo es „20 χρυσῶν“ heisst.



verkauft; 2 ArmBänder sind 10 Zlatnitz schwer; ein RauchFass am Gewicht 10 Zlatnik x) u. s. w.

Durch diese Erklärung werden die streitenden Partheien vereinigt; denn wir sehen, dass ein Zolotnik eben so viel war als ein griechischer solidus. In der Folge werden wir finden, dass nicht in diesem Falle allein der Name des Gewichts und der Münze, welche dieses Gewicht hatte, als gleichbedeutend, und eins statt des andern gebraucht wurde.

Ich sehe nicht, welche gegründete Einwürfe man gegen diese Auslegung machen könne. Lässt man sie gelten: so würde sie, ausser den Vorthellen, welche sie uns in der russischen Münzkunde gewährt, auch noch dazu dienen, das Gewicht der griechischen li-

x) 1 Mos. 37. v. 28: „и продаша Иосифа на двадцать зланныхъ.“ 1 Reg. 10. v. 16: . . . „по триста зланныхъ во еди-  
но копѣе вѣла.“ 1 Mos. 24. v. 22. 5 Mos. 7. v. 14. etc.



tra, welches so verschieden angegeben worden ist, genau zu bestimmen. Wenigstens ist, nach dem Urtheile der Kenner y), die Art, das Gewicht der Alten durch Wägen der noch übrigen Münzen mit Vergleichung der ebenfalls noch da seienden MünzGesetze zu bestimmen, die sicherste. Und dann ist es doch

y) E c k h e l doctr. num. vett. T. VIII. pag. 511; „Eruditus hic vir,” (er spricht von D u p u y, der eine übrigens sehr gute Dissertation sur l'Etat de la monnaie Romaine . . . pag. 647. sq. im XXVIII. Bande der Mémoires . . . de l'Académie Roy. des Inscriptions et Belles-Lettres. Paris. 1761. 4. geliefert hat.) „omnem impendit operam ad explicandam recte librae rationem, . . . fatendum tamen est, eum . . . grammaticum magis egisse, quam antiquarium, neglecta penitus quaestione, utrum eius periodi moneta tanto numero hodieque superstes (spätere griechische KaiserMünzen) cum legibus, quas dictaverat, conspiret, quod tamen ii, qui arti numismatae propter numos ipsos dant operam, cum primis nosse cupiunt. Si potest haec monetae cum legibus concordia reperiri, cur eam nos docere negligunt eruditi?”



gewiss auch wahrscheinlich, dass das alte russische Pfund weit eher dem spätern griechischen gleich gewesen sein könne, als das der Engländer oder Franzosen, oder irgend ein abendländisches.

Ein solidus aureus der Griechen wog also im IX. und X. Jahrhundert ein damaliges russisches Zolotnik. Er wiegt auch ein jetziges: folglich hat sich das Gewicht des Zolotniks in Russland nicht verändert. 72 solidi machten eine griechische libra auri aus. Diese wog also 72 Zolotnik, oder drei Vierteltheile des heutigen russischen Pfundes. Hier breche ich ab, weil das weitere für einen andern Aufsatz bestimmt ist.

Aus dem gesagten folgt aber auch, dass diejenigen, welche den Werth eines solidus auf einen ungrischen, venezianischen oder holländischen Dukaten bestimmen z), beinahe um ein Fünf-

z) z. B. Muratori, in: Argelati demon. Ital. tom. I. p. 112: ... „pretium (Byzantium) parum abludebat a Ducatis aureis Ve-



theil zu wenig annehmen; da jene Dukaten nur etwa 57, unsre aurei hingegen 70 Gran wiegen, beide aber von gleich gutem Golde sind.

---

Ob Konstantin der Grosse, oder nach ihm Valentinian I. das Gewicht der griechischen libra selbst verändert haben; oder nur die Anzahl der GoldMünzen, welche daraus geprägt werden sollten; ist eine Untersuchung, die über meine Kräfte geht, und zum Glück auch nicht hieher gehört. Uns ist genug, bestimmt zu wissen, dass unter Valentinian I. aus dieser libra 72 solidi geschlagen worden sind; und dass seit seiner Regierung das Gewicht dieser GoldMünzen, wenigstens bis zu den Zeiten des Nikephor. Phokas,

„netis siue ab Hungaris caeterisque aureis germanicae nationi familiaribus“. . . Reiske in Comment. ad Const. p. 44: „Numisma aequivalere creditur plus minus ducato aureo Hollandico aut sequino Veneto;“ u. a. m.



und also weiter, als wir es brauchen, sich immer gleich geblieben ist. Diess nun beweisen uns einstimmig die übrig gebliebenen solidi der Kaiser vom V. bis spät in das X. Jahrhundert so wohl, als ihre Gesetze, und das Zeugniß gleichzeitiger Schriftsteller.

V a l e n t. I. Gesetz ist schon oben S. 48. angeführt worden. Andre Gesetze a) verordnen: „Aeltere solidi, wenn sie vollwichtig sind, sollen ohne Widerrede im Kauf und Verkauf genommen werden.“ — „Alle solidi von feinem Golde sollen in gleichem Preise stehen, und zwar bei LebensStrafe.“ — „Alle ältere numismata, wenn sie nur von gehörigem Schrot und Korn sind, sollen eben den Preiss haben, wie die neuen;“ und solcher Gesetze finden wir mehrere. K e d r e n b) im XI. und 20.

a) Cod. Iustin. L. XI. tit. 10. l. 1. et 3. Leg. Nov. Theod. tit. 25. Leonis Constitutio LII.

b) Georgii Cedreni Compend. Historiarum. Paris. 1647. Fol. pars II. pag. 659: . . .



n a r a s c) im XII. Jahrh. erzählen: „Nikephorus Phokas (963 — 969) habe die „solidos mit seinem Bilde den übrigen „vorziehen wollen, da bis dahin Gesetze „und Herkommen allen vollwichtigen „KaiserMünzen gleichen Werth beigelegt „hätten.“

Der solidus war diejenige Münze, nach welcher alle andre geschätzt wurden. Fast alle Gesetze über das Münz-Wesen, die uns übrig sind, sprechen nur von ihm. Alle Abgaben, alle Strafen wurden nach solidis bestimmt; ihr Gewicht war folglich von dem grössten Einflusse.

Um aber diese Uebereinstimmung des Gewichts zu erhalten, setzte nicht

„Cumque esset lege et consuetudine receptum,  
„ut omnes numi, imagine Imperatoris alicuius  
„notati, modo ponderi iusto nihil decederet,  
„idem valerent“ . .

c) Tom. II. l. XVI. pag. 203: . . . „cum antiquitus receptum esset, ut omnis vetus stater, „Imperatoris imagine insignitus, tantundem valeret, quantum recens ab Imperatore excusi“ . .



nur schon Konstantin der Grosse TodesStrafe darauf, „wenn jemand seine GoldMünzen beschnitt, und dadurch ihr Gewicht verringerte“ d); sondern es wurden auch ProbeGewichte, *exagia* e), so schwer als ein *solidus* gefertigt, deren einige uns noch übrig sind f). Ihrer geschieht in mehreren Gesetzen g)

d) Cod. Theod. L. IX. tit. 22. l. 1.

e) *ἐξάγιον*, *étalon*, *пробной вѣсѣ*. Gewöhnlich waren sie von Kupfer, mit dem Bilde des Kaisers und der Inschrift: *exagium solidi*. Es gab auch welche von mehr als Einem *solidus*. Zonaras in der eben angeführten Stelle vom Kais. Nik. Phok. sagt: „cum usque ad eum quodvis numisma exagium penderet“... Ihrer wogen 6 eine Unze. Von dem häufigen Gebrauche dieser ProbeGewichte kam es her, dass man oft dem *aureus* selbst den Namen *hexagium* gab, wovon du Cange verschiedene Beispiele anführt. Grade so, wie es in Russland mit den Ausdrücken *Zolotoj* und *Zolotnik* ging.

f) z. B. in: *Familiae Byzantinae* p. 63; im *Banduri* p. 539.

g) *Novella XXV. de pretio solidi*, Theod.



Erwähnung. „Um allem Betrüge Einhalt zu thun, lassen wir,” sagen die Kaiser Theodosius II. und Valentinian III., „exagia machen, welche sorgfältig aufbewahrt werden müssen.” Kaiser Maiorian befiehlt, „dass nicht bloss in jede Provinz, sondern auch in jede Stadt geprüfte Gewichte geschickt werden sollen; damit nicht schlaue Einnehmer, unter dem Vorwande, die solidi seien zu leicht, die Unterthanen bedrücken, und im Kauf und Verkaufe sich jederman vor Betrug hüten könne.” So haben noch jetzt die polnischen Juden immer ihre GoldWage bei der Hand, und nehmen keinen Dukaten an, ohne sein Gewicht vorher untersucht zu haben. Da nun die Griechen selbst —, welche den Russen schon lange vor Nestors Zeit als arglistige, trugvolle Leute be-

iun. et Valent; und Cod. Theod. t. VI. pag. 33:  
 . . . „ad singulas non solum provincias, sed  
 „etiam civitates pondera examinata mittantur,  
 „quibus tam omnis exactor, quam negotiator  
 „utatur” . . .



kannt waren h), vorsichtig sein mussten, um nicht mit unwichtigen GoldStücken hintergangen zu werden: wie viel mehr müssen es nicht Ausländer gewesen sein! Gewiss waren also auch die russischen Kaufleute, die so starken Handel nach Griechenland trieben, mit solchen Probe-Gewichten versehen.

So weit, hoffe ich, wird man leicht mit mir einverstanden sein, aber nicht so leicht wohl mit dem, was ich nun sagen werde. Es ist gar zu sehr mit der gewöhnlichen Meinung von dem Zustande des ältern Russlands im Widerspruch. Nach der traurigen Lage, worin sich dieses Reich in den spätern Zeiten der mongolischen Herrschaft befand, entwirft man sich oft ein Bild von seinem frühern Zustande. Man hat aber dabei, so scheint es mir, nicht genug Rücksicht darauf genommen, dass, „so geschwind die Kultur der Künste

h) Регион. S. 61: . . . „суть бо Гречия  
„льшшвы и до сего дни.“



„und Wissenschaften, der Sitten und LebensWeise in Verfall gerathen und immer tiefer sinken kann: so langsam und mühsam sie sich wieder erhebt; da es nicht so leicht ist, Trägheit mit Betriebsamkeit, Erschlaffung mit Anstrengung, und Gewohnheiten mit Veränderungen zu vertauschen.“ Noch lange nachher, als die Mongolen und späterhin die Tataren schon nicht mehr ihren nachtheiligen Einfluss auf Russland äussern konnten, ward es diesem Reiche schwer, sich nur wieder zu dem Grade von Kultur empor zu arbeiten, auf dem es lange vorher schon stand; und dass dieser nicht gering war, beweisen uns mehrere der schon angeführten ThatSachen, und unter andern auch die Abschaffung des Heimfalls- und Strand-Rechts schon zu O l e g s Zeiten, nebst so manchen einzelnen Zügen, welche uns die russischen Annalisten aus dem XII. und XIII. Jahrhundert aufbehalten haben.

Die russischen HandelsLeute (тоцми,) hatten die Vorthelle der Einrichtung in



Griechenland, den vollen Werth der Münzen durch geprüfte Gewichte sogleich bestimmen zu können, kennen gelernt, und suchten sie, wie so manches andere, was ihnen nachahmungswerth schien, auch bei sich einheimisch zu machen. Ihr Rath war bei den russischen Fürsten von Gewicht; ihr Ansehen, ihren grossen Einfluss in öffentliche Geschäfte, bis in die Zeiten der Zaren hin, beweiset die ganze Geschichte. In den frühesten Traktaten wird immer auf sie vorzügliche Rücksicht genommen; immer werden sie neben den Gesandten genannt; gleich diesen mussten sie *Peczati* oder *Gramoty* x) haben; und oft erhielt

x) Schon in den Traktaten zwischen den Griechen und Bulgaren war festgesetzt worden, dass die Handelsleute von beiden Seiten Brief und Siegel haben sollten, wenn sie Waaren in das gegenseitige Reich einführen wollten u. s. w. Aus Theophan. pag. 421. und Anast. p. 178. in Stritter Mem. pop. II. pag. 518: . . . „ut mercaturam inter utramque ditionem „exercentes res suas vaenales litteris et sigillis



ten sie selbst Aufträge von den Fürsten und vertraten die Stelle der Gesandten. Beim Konstantin y) finden wir, dass sie in Konstantinopel zur Audienz gelassen werden; mit den Verwandten der GrossFürstin Ol'ga und den Gesandten der russischen Fürsten an Einer Tafel speisen, und dass sie eben so grosse EhrenGeschenke erhalten, als diese. Nicht bloss in Russland z) aber wurden GrossHändler so geachtet, auch in andern Ländern war diess der Fall. Beispiele davon in Menge sind in Schlözers Allgem. Nord. Geschichte S. 557-571. zu finden.

„commendatas et firmatas in publicas rationes inferre deberent;“ und ferner: „Negotiantes vero in utraque regione per praecepta et signacula commendari. Si qui vero sine signaculo inventi fuissent, diriperentur, quae haberent, et inferrentur publicis rationibus.“ Grade so, wie 230 Jahr später in dem Traktate mit Igor.

y) de Cerim. pag. 344. 345.

z) In Древн. Росс. Вивл. II. S. 323. steht ein Patent, welches (aber erst unter Alexiej Mi.



Auf den Vorschlag dieser Gäste nun wurden auch in Russland solche Probe-Gewichte eingeführt. Ich habe das einzige, was ich bis jetzt kenne, vielleicht das einzige, welches sich erhalten hat, als ein Geschenk von dem Herrn GeneralIngenieur van Suchtelen bekommen. Es ist bei dem Einsturz eines Theils der Katakomben (пещери) in Kiev vor einigen Jahren zum Vorschein gekommen; man wusste nicht, wofür es zu halten sei. Es ist von Kupfer, doppelt so dick als ein kupfernes 5 KopejkenStück, und so gross als eine silberne Grivna. Auf der einen Seite steht der Name ГЛѢБЪ (Glieb) in zwei Reihen, und um denselben ein doppelter Zirkel. Auf der andern der ZahlBuch-

chajlovicz') einem Gost' ertheilt wurde.  
 „Er darf alle Waaren ins Ausland verführen;  
 „weder er noch seine Brüder, Kinder, Enkel  
 „und Bevollmächtigte bezahlen Zoll und Brük-  
 „kenGeld; seine Häuser sind von Einquartirung  
 „frei; nur vor dem Zaren und dem Bojaren  
 „Miloslavskij steht er zu Gericht" u. s. w.



stabe 3 (7) in einem kleinen Zirkel, und rings herum stehen 7 Punkte, um welche, so wie auf der Vorderseite, wieder ein doppelter Kreis geht. Es wiegt 369 Gran. Die Charaktere auf beiden Seiten sind eingegraben, eben so, wie bei dem Exagium, welches in dem kaiserlichen Kabinette zu Wien aufbehalten wird a). An seiner Aechtheit ist kein Zweifel; sowohl die Art seiner Auffindung, als die auf demselben befindlichen Buchstaben, die ganz mit denen übereinkommen, die ich in den ältesten Handschriften gesehen habe, und andere Merkmale, sprechen dafür. Es ist ziemlich gut erhalten. Von welchem Fürsten Glied es sei, möchte sich wohl nicht bestimmen lassen. Etwa vom G: Fürsten Glied Jurjevicz' b), der von 1170 bis 1172 in Kiev regierte?

a) Eckhel doctr. num. vet. vol. VIII. pag. 512. Sein Exagium ist von 6 solidis, und von Kupfer. Mehreres in diesem Abschnitte habe ich Eckheln zu danken.

b) Regiom. S. 245. 250.



Der ZahlBuchstabe 3 sowohl, als die sieben Punkte um ihn her, beweisen, dass es ein ProbeGewicht von 7 Münzen gewesen sei; aber was diess für Münzen waren, würde nicht zu sagen sein, wenn nicht auch hier der Zufall gesorgt hätte. Im Allgemeinen Litterarischen Anzeiger c) finden wir nämlich eine Nachricht von V ö l k n e r: „dass „sich in Moskau bei dem Grafen M u s - „s i n - P u s c h k i n eine alte russische „SilberMünze vom GrossFürsten J a r o - „s l a v befinde, welche 53 Gran Medi- „cinalGewicht wiege, und undenkliche „Zeit an einem HeiligenBilde in Kiev „gehangen habe.“ Er fügt hinzu: „sie „habe wahrscheinlich vormals ein volles „Drachma gewogen;“ indess hat er diess wohl nur gesagt, weil er der Meinung T a t i s c z e v s beigetreten war; das Zolotnik sei eine Drachma gewesen; und ich kann jene Wahrscheinlichkeit nicht finden. Die Münze ist vollkommen gut erhalten, und kann keinen,

c) vom Jahre 1797. No. 74. S. 763.



oder nur einen sehr geringen Verlust erlitten haben. Von welchem Jaroslav sie sei, weiss ich nicht. Man hat gegen ihr Dasein Zweifel erregt d); aber

d) Sch lö z e r zweifelt daran in seinem *Несмотръ*, II. S. 278. so wie an der Inschrift auf Tmutarakan' und dem HeldenGesange Igors. Von der Aechtheit des letztern hat er sich nachher überzeugt; (S. Zusätze zum I. Theil, nach S. 119.) wahrscheinlich ist diess seitdem auch in Absicht auf die Inschrift geschehen. Sie ist beschrieben und in Kupfer gestochen in: *Историческое изслѣдованіе о мѣстоположеніи ... Тмутараканскаго княженія*, С.Пешерб., 1794. 4. \*) von Алексѣй Ивановичъ Мусинъ-Пушкинъ. Unlängst hat der Herr Staats-Sekretär O l e n i n einen sehr genauen Abdruck derselben in Gips aus Tmutarakan' selbst erhalten, und ist jetzt mit einer antiquarischen Untersuchung darüber beschäftigt. Auch die Jaroslav-sche Münze wird er im KupferStich mittheilen.

---

\*) Aus: Göttingische gelehrte Anzeigen 1805. Stück I. S. 8, welches ich so eben erhalte, sollte man schliessen, dass diess Buch in Göttingen nicht bekannt geworden sei.



ich kann versichern, dass ich sie bei dem Herrn Grafen in Moskva gesehen habe. Ihre Existenz ist mir also erwiesen, und eben so ihre Aechtheit. Was das letztere betrifft, so habe ich seit mehrern Jahren eine grosse Anzahl alter und neuer russischer Münzen in vielen Sammlungen an verschiedenen Orten Russlands zu sehen Gelegenheit gehabt; auch ist meine eigne Sammlung durch Kauf, Tausch und Geschenke sehr beträchtlich geworden: so dass ich wohl glaube, meinem Urtheile hierin trauen zu dürfen.

Bei jener Gelegenheit gedenkt Schlö-  
 z e r I. S. 114. noch einer „permischen Münze,  
 „älter wie Christi Geburt“ im akademischen  
 Münzkabinette: aber hier thut er dem Verfas-  
 ser des von ihm angeführten Buchs, dessen  
 Vertheidigung gegen die Beschuldigung S. 67.  
 ich übrigens nicht zu übernehmen gesonnen bin,  
 doch wohl zu viel. Im russischen steht: sie  
 sei geprägt „еще до Христіянства,“ welches  
 wohl heissen soll: „noch vor Einführung des  
 „Christenthums“ nämlich in Permien; also vor  
 dem Ende des XIV. Jahrhunderts.



de das Pelzwerk ausserordentlich hochgeschätzt, und theuer bezahlt. Ein Schriftsteller, der mit unserm Nestor zu gleicher Zeit lebte, Adam von Bremen, sagt von den Schweden b): „Gold und Silber und Felle von Bibern und Mardern, die wir bis zur Thorheit bewundern, achten sie für nichts“; und an einem andern Orte von den Preussen: „Sie haben Rauchwerk im Ueberfluss, recht zu unsrer Verdammniss, die wir nach einem MarderPelze wie nach der grössten Glückseligkeit streben.“ Helmold wiederholt dieselben Worte c). Wie wahr beide gesprochen ha-

b) de situ Daniae pag. 60. c. 229: . . . „aurum, argentum, . . . pelles Castrorum, et Marturum, quae nos admiratione sui dementes faciunt, illi pro nihilo ducunt.“ Und pag. 59. 227: „Aurum, argentumque pro minimo ducunt, pellibus abundant peregrinis . . . Illi quidem ut stercora haec ad nostram forte habent damnationem, qui per fas nefasque ad vestem anhelamus mairurinam, quasi ad summam beatitudinem.“

c) Chron. Slav. pag. 2.



ben, beweisen sehr viele Stellen in den Schriften der mittlern Zeit d), besonders auch die häufigen KirchenGesetze in den Abendländern, welche den Gebrauch des kostbaren Pelzwerks untersagen e). Felle von Zobeln, Mardern, Bibern, FischOttern, so wie Hermelin und Grauwerk, wurden nicht bloss zu Kleidern gebraucht; auch Lagerstätten und Decken (coopertoria, couvertures) davon f)

d) „vestimenta humillima, non grisea, non varia, sed ovina“ . . . „vairs et gris, et ermines et sables de Rosie“ . . . „et quas huc mittit varias Hungaria pelles“ . . . „Vari Sclavoniae“ . . . „Roccus martrinus et lutrinus“ . . . „Gunnam de pellibus lutrarum tuae fraternitati misi.“ etc. Du C. v: *Vares, Luter, Sobolus.*

e) l. c. v: *Bever, Hermellina* etc.

f) . . . „An non posset dormiri nisi supra stratum varium, aut sub peregrino coopertorio?“ . . . „coopertorium martrinum, coop. fodratum de erminis; coop. sarmaticum.“ In: *Epitome Chronic. Casinensium* bei Muratori t. II. pag. 369 wird gesagt: „Imperator Ludovicus pelle vulpina lectisternia fratrum operiri statuit.“



waren sehr gewöhnlich. Etwa 100 Jahre nach Nestorn erzählt uns Arnold von Lübeck g): „die Dänen wären, besonders durch den HäringsFang reich „an Golde, Silber und andern Kostbarkeiten geworden, und kleideten sich in „Scharlach und Grauwerk, ja selbst in „Purpur und Byssus.“ Der Franziskaner-Mönch, Jean du Plan Carpin, welchen Pabst Innocent. IV. im Jahr 1246 zu den Mongolen sandte, um sie zu bewegen, die christliche Religion anzunehmen, zählt uns h) den Tribut auf, welchen die Russen damals den Mongolen geben mussten. Er ist sehr beträchtlich; wenn wir aber bedenken, dass Carpins Reise eben in den ersten Jahren der mongolischen Oberherrschaft gemacht

g) Chron. Slav. lib. III. c. V. p. 306: „Da- „ni . . . non solum scarlatico, vario, grisio, sed „etiam purpura et bysso induuntur.“

h) Voyages en Asie dans les XII — XV siècles . . . par Pierre Bergeron. à la Haye. 1738. 4. pag. 56. in der Reise des Franzisk. Carpin.



wurde, wo das Land noch nicht erschöpft war: so haben wir keine Ursache, an dem Berichte des Mönchs zu zweifeln. „Jedermann,” sagt er, „gross oder klein, reich oder arm, musste erlegen: ein weisses BärenFell, einen schwarzen Biber, einen Marder, und ein schwarzes Fell von einem Thiere, welches sich in der Erde verbirgt; auf deutsch heisst es *Illik*, auf polnisch und russisch *Dochon* i); über das alles auch noch ein schwarzes Fuchsfell. „Wer diess zu geben nicht im Stande ist, den machen sie zum Sklaven.“ Marco-Polo gegen das Ende des

i) ... „qui se cache dans la terre, lequel les Allemans appellent *Illic*, et les Polonois et Russes *Dochon*.” Ich kenne diese Namen nicht. Erwähnt finde ich: *cirogrillinas pelles*; *furrurias de pellibus Cisimorum*, (*цыколы*); *lareones*, *animalia latentia sub lapidibus*; *Bou-roundouk*, ou *écureuil rayé*, l'hiver le lieu de sa retraite est sous terre; *péréveska*; *spalax*; Maulwürfe; — ob eins davon gemeint sei, weiss ich nicht. Der *Itis* heisst auf polnisch *Tchorz*.



XIII. Jahrhunderts, sagt k): „Die Russen haben eine grosse Menge kostbaren Pelzwerks, und viele SilberBergwerke.“ Das letztere hatte er wohl bloss vom HörenSagen, oder schloss es aus dem Ueberflusse dieses Metalls bei ihnen. — In den ältesten Briefen verschiedener Tatarischer Fürsten, die uns noch übrig sind l), finden wir sehr häufig, dass sie Geschenke an Pelzwerk bald for-

k) lib. 3. cap. 50. pag. 166: „Est etiam apud eos (Ruchenos) ingens copia pretiosarum pellium. Habent quoque mineras multas argenti.“ In einer andern Ausgabe heisst es: „de pellibus ermellinorum, sabellinorum, vulpium et herculinorum (écureuils) et variorum copia ibi maxima est: multae sunt argenti minerae“... S: Origines Russicae von Bayer, in: Commentarii Academiae Scient. Imp. Petrop. tom. VIII. pag. 397.

l) im ReichsArchiv in Moskau. Einige derselben sind abgedruckt in: Продолженіе древней росс. вивл. С.Петербург. 1786 — 1793. 8; in: Исторія російская, vom Князь Михайла Щербатово. В. V. Thl. 1. С.Петербург. 1786. 4. S. 488. u. an a. O.



dern, bald darum ersuchen. Nur selten wird sich ein Brief finden, in welchem nicht „ein Pelz von Zobel, Hermelin, „Marder, Luchs; eine Mütze von schwarzem Fuchs“ u. dgl. erwähnt sein sollte. Olaus Magnus sagt m): „die Russen „verkaufen viele tausend Pelze von weissen HasenFellen, oder geben sie den „Tatern, um Friede zu haben.“ „Auch „wird eine erstaunenswürdige Menge von „FischOtter- Biber- und andern Fellen „zu den Tataren gebracht.“ „In den „Wäldern der Russen giebt es Zobel, „deren Felle seit langer Zeit mit gros-

m) lib. 18. cap. 11. 16. u. 19. pag. 609. 613. 616: „In Moschovitarum“ (so hiessen die Russen bei den Ausländern der damaligen Zeit) „sylvis zebellus nascitur, et magno terrarum mariumque spatio deportatur ad alienigenas: quod vetusto gentis huius Moschoviticae „artificio provenit: quae mineras auri et argenti „in terris suis non obtinens, aurum solidum et „argentum, putrescentibus iis commerciis, magno suo lucro, mercatorumque miro quaestu „pertrahere novit.“



„sem Gewinn an Ausländer verkauft  
 „werden, wofür Gold und Silber ins  
 „Land gebracht wird.“ Der Preiss der  
 bessern Sorten muss wirklich damals  
 äusserst hoch gestiegen sein, wenn es  
 wahr ist, was Paulus Jovius n) sagt:  
 „das Futter eines einzigen Pelzes kömmt  
 „auf tausend Dukaten zu stehen, so  
 „theuer ist es geworden.“ Doch wird  
 sein Zeugniss dadurch bestätigt, dass  
 Godunov vom Zar Feodor Ivano-  
 vicz' im Jahr 1591 mit einem Pelze be-  
 schenkt wurde, „welcher auf 1000 Rubl  
 „geschätzt wird“ o). Auch Guillau-  
 me le Vasseur, Sieur de Beauplan,  
 Ingenieur unter den Königen von Polen  
 Sigmund III. und Vladislav IV.

n) de legatione Basilii . . . in: Rerum Mo-  
 scovit. auctores varii. Francof. 1600. Fol. pag.  
 118. sq. „Pellium precium adeo crevit, ut in  
 „singulas vestes sussulturae millenis aureis num-  
 „mis veneant.“

o) aus ArchivNachrichten, vom Kn. Sczer-  
 batovo angeführt: Мем. росс. B. VI. Thl. I.  
 S. 317.



bezeugt p), „dass er einen Zobelpelz „gesehen habe, der über 2000 Thaler „kostete.“ Gewöhnlich wurden wohl die besten Felle, ausser denen, welche die GrossFürsten für sich selbst und zu Geschenken für andre bestimmten, ausser Landes geschickt q).

Freilich scheint es, als haben die Griechen keinen so hohen Werth auf kostbares Pelzwerk gesetzt, wie die Abendländer, wenigstens finden sich selten Spuren davon. Reiske r) ver-

p) Descript. d'Ukranie. pag. 101.

q) Michalonis Lituani de moribus Tartarorum, Lituatorum et Moschorum, Fragmina X. Basileae. 1615. 4. pag. 15: „Etsi Mosci so- „li, Sobolis aliarumque ferarum genere abun- „dent: tamen vulgo Sobolos pretiosos non fe- „runt. (tragen sie nicht selbst) Sed missos in „Lituaniam, molles mollibus, aurum pro eis „auferunt“...

r) Comment. in Const. p. 146. Er sucht an diesem Orte auch die Stelle zu verbessern, welche DuCange im Gl. lat. v: *Amorenses* aus den Statuten Peters von Cluni so anführt:



sichert, weder in einem der byzantischen Schriftsteller, noch in alten grie-

„Nil se habere putabat, nisi ex pilosis illis et  
 „condensis . . . Numantinorum, hoc est, iuxta  
 „modernos, Amorensium Cattorum pellibus con-  
 „tecto multi pretii coopertorio lectus muniretur  
 „pariter et ornaretur.“ Er sagt: „es müsse oh-  
 „ne Zweifel nicht *Amorenses* sondern *Samorenses*  
 „gelesen werden, weil *Sammor* bei den Arabern  
 „ein Zobel heisse. *Sammoria* und *Siberia* sei  
 „dasselbe.“ Aber es mag nun *Amorenses* oder  
*Samorenses* catti heissen: so möchte es vielleicht,  
 sollte ich denken, eher aus dem slavonischen  
*заморье*, *Land jenseits des Meers*; *заморскій*,  
*transmarinus*, *ausländisch*, herzuleiten sein, und  
 Araber sowohl als Abendländer könnten diese  
 Benennung daher haben. Werden doch auch  
 die afrikanischen Sarazenen *Amoravii*, *Almora-*  
*vides* genannt. Du C. meint zwar, dass diese  
 Benennung daher komme: „quod in Africa de-  
 „geret Amirmumelinus, (Emir al Mumenin) seu  
 „Calipha, vel magnus Sultanus, quem Amira-  
 „visum vocabant.“ Allein das scheint wenig  
 befriedigend zu sein. Wahrscheinlicher hiessen  
 sie wohl darum so, weil sie *jenseits des Meers*  
 wohnten.



chischen Gemälden s) etwas davon gesehen zu haben. Doch finden wir im Konstantin t) ein scaramangium castoreum erwähnt, und S. 222. kommen bei der Beschreibung eines Festes zwei Gothen vor, welche auswärts gekehrte Pelze, Wildschuren anhatten. Das Wort γῆνα, γῆννα, welches hier gebraucht wird u), scheint viel Aehnlichkeit mit dem slavonischen Кyna, ein MarderFell, und dann überhaupt Rauchwerk, zu haben, und könnte wohl davon hergenommen sein. In den russischen Chroniken finden wir x), dass Igor die griechischen Gesandten mit Pelzwerk beschenkte; und in Konstantinopel wird eine Basilica Gunariorum erwähnt, wel-

s) „in ipsis antiquis Graecis picturis, quas quidem me vidisse memini, nemo pellitus conspicitur.“

t) de Cerim. p. 254.

u) bei den spätern Lateinern *gunna*, franz. *gonne*, engl. *gowн*. d u C. Gl. gr. et lat.

x) Regiom. S. 45: . . . „отпусти послы, одаривъ скорою“ . . .



che auf dem Platze lag, wo die Pelzhändler ihre Waaren feil hatten y). Arnold von Lübeck erzählt z): „die griechische Kaiserin habe Heinrich dem Löwen in Konstantinopel Geschenke an Sammt gemacht, und jedem seiner Soldaten einige GrauwerksFelle und ein Zobelfell gegeben.“ Jemanden, der mehr Belesenheit als ich in byzantischen Schriftstellern hat, sollte es, denk ich, nicht schwer fallen, mehrere Beweise aufzustellen, dass die Griechen, wie es so natürlich zu sein scheint, von den Russen in Menge mit Rauchwerk versorgt wurden.

---

Im Jahr 911 a) wurden von Oleg, „zur Aufrechterhaltung und Bestätigung

y) Constantinop. Christ. lib. II. p. 155.

z) Chron. Slav. lib. III. c. V. pag. 248:

„Regina autem donavit Duci Samittos plurimos,  
 „ita ut omnes milites suos vestiret Samittis, qui-  
 „bus addidit Regina cuilibet militi pelles varias,  
 „et pelliculam zobilinam.“

a) Der Traktat ist vom September, 6420.



„der seit vielen Jahren zwischen beiden „Reichen bestehenden freundschaftlichen „Verbindungen“ b), Gesandte nach Konstantinopel c) geschickt. In dem Artikel dieses wichtigen Traktats, welcher von Gefangenen handelt, ist zwar der Text sehr verdorben, und ohne Einsicht und Vergleichung mehrerer Handschriften nicht wohl herzustellen; indessen ist das klar: dass ein Gefangener „für 20 „*Zolota*, „*Zlata*, oder „*Zlatnik*“ losgekauft werden solle d).

Im Jahr 945 ward dieser Traktat erneuert, nachdem Igor das Jahr vorher für sich und seine Armee viel Gold und Pavoloki von den Griechen erhalten hatte e). Es wird in demselben

b) Regiom. S. 27.

c) In den Chroniken heisst Konstantinopel immer *Tzargrad*, und selbst jetzt ist dieser Name noch gebräuchlich. Auch bei den byzantinischen Schriftstellern finden wir oft den Ausdruck: *regia urbs*, oder *imperatoria urbs*.

d) l. c. S. 31. Voskres. S. 85. Nikon. S. 34.

e) Regiom. S. 37: . . . „самъ вземъ у „Грекъ паволоки и злато, и на вся воя“ . . .



gesagt f): „die Russen sollen keine Pavoloki kaufen, welche theurer als 50 Zolotnik sind.“ „Wenn ein Sklave der Griechen zu den Russen entläuft: sollen sie ihn, und das, was er etwa mitbringt, unbeschädigt ausliefern g), und dafür zwei Zolotnik h) erhalten.“ „Bringen die Russen griechische Unterthanen zurück, welche in Gefangenschaft gerathen sind: so bekommen sie

f) l. c. S. 39 — 42. Voskres. S. 93 — 98. Soph. S. 28 — 32. Suzd. S. 48 — 57.

g) Auch früher schon mit den Bulgaren waren die Griechen übereingekommen, „ex utraque parte fugitivos utrique principi mutuo restituendos, licet in rempublicam perduelles forent.“ S. Stritter Mem. pop. II. p. 518.

h) Suzdal. I. S. 52. und Тамнмевъ II. S. 32. haben hier nicht 2, sondern 20 Zolotnik, und, wie es mir scheint, mit Recht. Das K̃ (20 und B̃ 2 sind sich in den Handschriften ähnlich, und konnten leicht verwechselt werden; hier vielleicht sogar von den klügelnden Abschreibern mit Vorsatz, weil unmittelbar vorher von B̃ Pavoloki, dem Preise eines russischen Sklaven, die Rede war. (S. oben S. 87.)



„für einen Jüngling oder ein erwachse-  
 „nes Mädchen 10, für einen von mitt-  
 „lern Jahren 8, und für einen Alten  
 „oder ein Kind 5 *Zolotnik* i). Die rus-  
 „sischen Gefangenen ohne Unterschied  
 „sollen ihnen von den Griechen für 10  
 „*Zolotnik* überlassen werden.“

Was unter den Ausdrücken: *золота*,  
*злаша*, *злапникъ* und *золотникъ* hier zu  
 verstehen sei; darüber sind die Ausleger  
 nicht einig. Müller erklärt es k)  
 durch „ein *Zolotnik*, vermuthlich an  
 „Golde; da es denn, als der dritte

i) Soph. hat S. 30. statt dieser 5,  $\bar{\Gamma}$  (10)  
 und statt der folgenden 10, gar  $\bar{\Sigma}$  (200). Ich  
 bedaure sehr, dass ich die Handschriften nicht  
 habe benutzen können, nach welchen mehrere  
 Chroniken abgedruckt sind: hoffe aber, vielleicht  
 in der Folge Gelegenheit dazu zu erhalten.  
 Die beiden angeführten Zahlen des Soph. sind  
 offenbar falsch.

k) Sammlung Russischer Geschichte. Erstes  
 Stück. S. Petersb. 1732. 8. S. 24. Anm. (\*) Die  
 Uebersetzung daselbst aus der Kopie des Radzi-  
 vilschen Nestors ist vom Mag. P a u s e.



„Theil eines Loths, beinahe einen Dukaten ausmacht.“ Aber zu Müllers Zeit galt ein Dukat 220, und ein Zolotnik fein Gold über 250 Kopejken l). Diess war also schwerer und theurer als jener. T a t i s c z e v meint m), bei Gelegenheit des S. 98. angeführten Preises der zu kaufen verbotenen Pavoloken: „man habe das griechische Wort „*δραχμα* durch Zolotnik übersetzt, weil „96 Drachmen im griechischen Pfunde, „so wie 96 Zolotnik im russischen enthalten waren. Da nun das griechische „Gewicht etwa 16 ProCent schwerer, „als das heutige russische gewesen sei: „so habe eine Drachma nach unserm „Gelde 23 bis 24 Kopejken betragen. „Acht Drachmen also,“ (denn er liest „*дороже осми золотникъ*.“) „oder eine „Unze Silber, seien ohngefähr 1 Rbl. 90 „Kop. werth gewesen. Wolle man aber, „welches wahrscheinlicher sei, unter

l) Münz- Geld- und Bergw. G. des Russ. K. S. 103.

m) *Ист. Росс.* II. S. 384. Anm. 111.



„dem Ausdrücke *Zolotnik* Dukaten verstehen: so sei der Preiss *einer Elle*“ [diess schiebt er ein, wie oben S. 87. Peringskiöld, vermuthlich weil er fühlte, dass sich sonst seine Lesart nicht gut vertheidigen lasse; oder glaubte, ein Stück habe, wie jetzt, aus sehr vielen Ellen bestanden.] „der verbotenen Stoffe 18 Rubl „gewesen“ n). Jelagin folgt ihm in seiner Lesart, so wie in seiner Erklärung. Emin o) glaubt: „man müsse „ein *Zolotnik* Gold verstehen, weil Silber zu wenig gewesen wäre.“ H. L. C. Bacmeister bemerkt p), „dass, „da man mit Konstantinopel zu thun „hatte, unstreitig hier griechische Gold- „Münzen (aurei) gemeint wären, deren

n) SilberRubl nämlich, denn zu seiner Zeit gab es keine andre. Den Dukaten rechnet er zu 225. Kop. — Jelagin hat S. 234: „выше „осьми золотниковъ.“

o) Россійская Исторія . . . von Федоръ Эминъ. С.Пешерб. 1767. 8. Band I. S. 164.

p) in der Uebersetzung von Lomonossovs Geschichte. S. 87.



„72 ein Pfund (libra) wogen“; und Joh. B a c m e i s t e r in den Anmerkungen zu dem Aufsätze des Kn. S c z e r b a t o v o q) tritt seiner Meinung bei. Dieser hatte nämlich gesagt: „da die eigenen „Worte Nestors bewiesen, dass hier „kein Geld, sondern ein Gewicht zu „verstehen sei; indem er sich nicht des „Ausdrucks 20 *Zlatnitz*, sondern 20 *Zolota* oder *Zolotnik* bediene, wovon der „letztere noch jetzt ein Gewicht anzeige: so glaube er, dass es ein besonderes, für die GoldWage bestimmtes Gewicht gewesen sei.“ Neuere Meinungen sind mir nicht bekannt.

Oben S. 48. fg. sahen wir, in welcher Menge die solidi in Griechenland geprägt wurden r). Ich habe Gelegenheit gehabt, eine ziemliche Anzahl der-

q) Neues St. Petersb. Journ. 1781. I. S. 156.

r) Du C a n g e Diss. de Imp. Constant. numismatibus. Romae. 1755. 4. habe ich nicht benutzen können. Sie wäre mir vielleicht sehr nützlich gewesen.



selben aus verschiedenen Jahrhunderten zu untersuchen, und habe das Gewicht derer, welche gut erhalten waren, immer zwischen 69 und 71 Gran ApothekerGewicht s) gerunden. Ich bestimme es nicht genauer, um wahr zu sprechen. Aber, wenn man bedenkt, dass das *Remedium* t) damals wohl noch nicht

s) Ich wähle deswegen das Nürnberger oder ApothekerGewicht, weil es in Russland, so wie im Auslande, bekannt ist und gebraucht wird. Ein heutiges russisches Pfund enthält ziemlich genau 6720 Gran desselben.

t) Das *Remedium* beim MünzWesen ist zweierlei; hier ist nur von folgendem die Rede. Gesetzt, es sollen aus einem russischen Pfunde Gold 118 Dukaten geprägt werden: so ist es nicht wohl möglich, dass ein Dukat nicht um etwas weniger schwerer sein sollte, als ein anderer. Die dem MünzMeister vorgeschriebene Anzahl von Theilen eines Grans nun, um welche ein Dukat schwerer oder leichter sein darf als der andere; oder die wenigen Gran, um welche alle 118 Duk. zusammen genommen schwerer oder leichter sein dürfen als ein Pfund, heissen das *Remedium des Gewichts*.



so ganz genau bestimmt war, als jetzt: so lässt sich diese Verschiedenheit des Gewichts von einem Gran mehr oder weniger sehr wohl erklären. Auch habe ich wirklich von diesen griechischen KaiserMünzen seit Valentinian I. mehrere gefunden, welche genau 70 Gran wogen. So schwer aber ist gerade ein Russisches Zolotnik. Diess hat mich auf den Gedanken gebracht, dass wohl der Name *Zolotnik* selbst von diesen Münzen hergenommen sein möchte, und dass er also ursprünglich so viel als *Zolotoj*, *aureus*, ein *GoldStück*, bedeutet habe. Diess scheint mir besonders auch dadurch bestätigt zu werden, dass in den Chroniken die Ausdrücke *Zolota* und *Zolotnik* als völlig synonym gebraucht sind. Eben diess geschieht auch in der slavonischen BibelUebersetzung. Joseph wird für 20 *Zlatnitz* u)

u) Die gewöhnliche slavonische Uebersetzung, (denn es giebt auch eine nach der Vulgata) ist, wie bekannt, nach den LXX. gemacht; wo es „20 χρυσῶν“ heisst.



verkauft; 2 ArmBänder sind 10 Zlatnitz schwer; ein RauchFass am Gewicht 10 Zlatnik x) u. s. w.

Durch diese Erklärung werden die streitenden Partheien vereinigt; denn wir sehen, dass ein Zolotnik eben so viel war als ein griechischer solidus. In der Folge werden wir finden, dass nicht in diesem Falle allein der Name des Gewichts und der Münze, welche dieses Gewicht hatte, als gleichbedeutend, und eins statt des andern gebraucht wurde.

Ich sehe nicht, welche gegründete Einwürfe man gegen diese Auslegung machen könne. Lässt man sie gelten: so würde sie, ausser den Vortheilen, welche sie uns in der russischen Münzkunde gewährt, auch noch dazu dienen, das Gewicht der griechischen li-

x) 1 Mos. 37. v. 28: „и продаша Иосифа на двадцать зланицъ.“ 1 Reg. 10. v. 16: . . . „по триста зланныхъ во еди-  
но копѣе вѣла.“ 1 Mos. 24. v. 22. 5 Mos. 7. v. 14. etc.



tra, welches so verschieden angegeben worden ist, genau zu bestimmen. Wenigstens ist, nach dem Urtheile der Kenner y), die Art, das Gewicht der Alten durch Wägen der noch übrigen Münzen mit Vergleichung der ebenfalls noch da seienden MünzGesetze zu bestimmen, die sicherste. Und dann ist es doch

y) E c k h e l doctr. num. vett. T. VIII. pag. 511: „Eruditus hic vir,” (er spricht von D u p u y, der eine übrigens sehr gute Dissertation sur l'Etat de la monnaie Romaine ... pag. 647. sq. im XXVIII. Bande der Mémoires ... de l'Académie Roy. des Inscriptions et Belles-Lettres. Paris. 1761. 4. geliefert hat.) „omnem impendit operam ad explicandam recte „librae rationem, ... fatendum tamen est, eum „... grammaticum magis egisse, quam antiquarium, neglecta penitus quaestione, utrum eius „periodi moneta tanto numero hodieque superstes (spätere griechische KaiserMünzen) cum „legibus, quas dictaverat, conspiret, quod tamen ii, qui arti numismatae propter numos „ipsos dant operam, cum primis nosse cupiunt. „Si potest haec monetae cum legibus concordia „reperiri, cur eam nos docere negligunt eruditi?“



gewiss auch wahrscheinlich, dass das alte russische Pfund weit eher dem spätern griechischen gleich gewesen sein könne, als das der Engländer oder Franzosen, oder irgend ein abendländisches.

Ein solidus aureus der Griechen wog also im IX. und X. Jahrhundert ein damaliges russisches Zolotnik. Er wiegt auch ein jetziges: folglich hat sich das Gewicht des Zolotniks in Russland nicht verändert. 72 solidi machten eine griechische libra auri aus. Diese wog also 72 Zolotnik, oder drei Vierteltheile des heutigen russischen Pfundes. Hier breche ich ab, weil das weitere für einen andern Aufsatz bestimmt ist.

Aus dem gesagten folgt aber auch, dass diejenigen, welche den Werth eines solidus auf einen ungrischen, venezianischen oder holländischen Dukaten bestimmen z), beinahe um ein Fünf-

z) z. B. Muratori, in: Argelati de mon. Ital. tom. I. p. 112: ... „pretium (Byzantium) parum abludebat a Ducatis aureis Ve-



theil zu wenig annehmen; da jene Dukaten nur etwa 57, unsre aurei hingegen 70 Gran wiegen, beide aber von gleich gutem Golde sind.

---

Ob Konstantin der Grosse, oder nach ihm Valentinian I. das Gewicht der griechischen libra selbst verändert haben; oder nur die Anzahl der GoldMünzen, welche daraus geprägt werden sollten: ist eine Untersuchung, die über meine Kräfte geht, und zum Glück auch nicht hieher gehört. Uns ist genug, bestimmt zu wissen, dass unter Valentinian I. aus dieser libra 72 solidi geschlagen worden sind; und dass seit seiner Regierung das Gewicht dieser GoldMünzen, wenigstens bis zu den Zeiten des Nikephor. Phokas,

„netis siue ab Hungaris caeterisque aureis germanicae nationi familiaribus“. . . Reiske in Comment. ad Const. p. 44: „Numisma aequivalere creditur plus minus ducato aureo Hollandico aut sequino Veneto;“ u. a. m.



und also weiter, als wir es brauchen, sich immer gleich geblieben ist. Diess nun beweisen uns einstimmig die übrig gebliebenen solidi der Kaiser vom V. bis spät in das X. Jahrhundert so wohl, als ihre Gesetze, und das Zeugniß gleichzeitiger Schriftsteller.

V a l e n t. I. Gesetz ist schon oben S. 48. angeführt worden. Andre Gesetze a) verordnen: „Aeltere solidi, wenn sie vollwichtig sind, sollen ohne Widerrede im Kauf und Verkauf genommen werden.“ — „Alle solidi von feinem Golde sollen in gleichem Preise stehen, und zwar bei LebensStrafe.“ — „Alle ältere numismata, wenn sie nur von gehörigem Schrot und Korn sind, sollen eben den Preiss haben, wie die neuen;“ und solcher Gesetze finden wir mehrere. K e d r e n b) im XI. und 20.

a) Cod. Iustin. L. XI. tit. 10. l. 1. et 3. Leg. Nov. Theod. tit. 25. Leonis Constitutio LII.

b) Georgii Cedreni Compend. Historiarum. Paris. 1647. Fol. pars II. pag. 659: . . .



n a r a s c) im XII. Jahrh. erzählen: „Nikephorus Phokas (963 — 969) habe die „solidos mit seinem Bilde den übrigen „vorziehen wollen, da bis dahin Gesetze „und Herkommen allen vollwichtigen „KaiserMünzen gleichen Werth beigelegt „hätten.“

Der solidus war diejenige Münze, nach welcher alle andre geschätzt wurden. Fast alle Gesetze über das Münz-Wesen, die uns übrig sind, sprechen nur von ihm. Alle Abgaben, alle Strafen wurden nach solidis bestimmt; ihr Gewicht war folglich von dem grössten Einflusse.

Um aber diese Uebereinstimmung des Gewichts zu erhalten, setzte nicht

„Cumque esset lege et consuetudine receptum,  
„ut omnes numi, imagine Imperatoris alicuius  
„notati, modo ponderi iusto nihil decederet,  
„idem valerent“ . .

c) Tom. II. l. XVI. pag. 203: . . . „cum antiquitus receptum esset, ut omnis vetus stater, „Imperatoris imagine insignitus, tantundem valeret, quantum recens ab Imperatore excusi“ . .



nur schon Konstantin der Grosse TodesStrafe darauf, „wenn jemand seine GoldMünzen beschnitt, und dadurch „ihr Gewicht verringerte“ d); sondern es wurden auch ProbeGewichte, *exagia* e), so schwer als ein solidus verfertigt, deren einige uns noch übrig sind f). Ihrer geschieht in mehreren Gesetzen g)

d) Cod. Theod. L. IX. tit. 22. l. 1.

e) ἐξάγιον, étalon, пробной вѣсѣ. Gewöhnlich waren sie von Kupfer, mit dem Bilde des Kaisers und der Inschrift: *exagium solidi*. Es gab auch welche von mehr als Einem solidus. Zonaras in der eben angeführten Stelle vom Kais. Nik. Phok. sagt: „cum usque „ad eum quodvis numisma exagium penderet“... Ihrer wogen 6 eine Unze. Von dem häufigen Gebrauche dieser ProbeGewichte kam es her, dass man oft dem aureus selbst den Namen *hexagium* gab, wovon du Cange verschiedene Beispiele anführt. Grade so, wie es in Russland mit den Ausdrücken *Zolotoj* und *Zolotnik* ging.

f) z. B. in: *Familiae Byzantinae* p. 63; im *Banduri* p. 539.

g) Novella XXV. de pretio solidi, Theod.



Erwähnung. „Um allem Betrüge Einhalt zu thun, lassen wir,” sagen die Kaiser Theodosius II. und Valentinian III., „exagia machen, welche sorgfältig aufbewahrt werden müssen.” Kaiser Maiorian befiehlt, „dass nicht bloss in jede Provinz, sondern auch in jede Stadt geprüfte Gewichte geschickt werden sollen; damit nicht schlaue Einnehmer, unter dem Vorwande, die solidi seien zu leicht, die Unterthanen bedrücken, und im Kauf und Verkaufe sich jederman vor Betrug hüten könne.” So haben noch jetzt die polnischen Juden immer ihre GoldWage bei der Hand, und nehmen keinen Dukaten an, ohne sein Gewicht vorher untersucht zu haben. Da nun die Griechen selbst —, welche den Russen schon lange vor Nestors Zeit als arglistige, trugvolle Leute be-

iun. et Valent; und Cod. Theod. t. VI. pag. 33:  
 . . . „ad singulas non solum provincias, sed  
 „etiam civitates pondera examinata mittantur,  
 „quibus tam omnis exactor, quam negotiator  
 „utatur” . . .



kannt waren h), vorsichtig sein mussten, um nicht mit unwichtigen GoldStücken hintergangen zu werden: wie viel mehr müssen es nicht Ausländer gewesen sein! Gewiss waren also auch die russischen Kaufleute, die so starken Handel nach Griechenland trieben, mit solchen Probe-Gewichten versehen.

So weit, hoffe ich, wird man leicht mit mir einverstanden sein, aber nicht so leicht wohl mit dem, was ich nun sagen werde. Es ist gar zu sehr mit der gewöhnlichen Meinung von dem Zustande des ältern Russlands im Widerspruch. Nach der traurigen Lage, worin sich dieses Reich in den spätern Zeiten der mongolischen Herrschaft befand, entwirft man sich oft ein Bild von seinem frühern Zustande. Man hat aber dabei, so scheint es mir, nicht genug Rücksicht darauf genommen, dass, „so geschwind die Kultur der Künste

h) Regiom. S. 61: . . . „суть бо Греци  
„льшшвы и до сего дни.“



„und Wissenschaften, der Sitten und  
 „Lebensweise in Verfall gerathen und  
 „immer tiefer sinken kann: so langsam  
 „und mühsam sie sich wieder erhebt;  
 „da es nicht so leicht ist, Trägheit mit  
 „Betriebsamkeit, Erschlaffung mit An-  
 „strengung, und Gewohnheiten mit Ver-  
 „änderungen zu vertauschen.“ Noch  
 lange nachher, als die Mongolen und  
 späterhin die Tataren schon nicht mehr  
 ihren nachtheiligen Einfluss auf Russland  
 äussern konnten, ward es diesem Reiche  
 schwer, sich nur wieder zu dem Gra-  
 de von Kultur empor zu arbeiten, auf  
 dem es lange vorher schon stand; und  
 dass dieser nicht gering war, beweisen  
 uns mehrere der schon angeführten  
 ThatSachen, und unter andern auch die  
**Abschaffung** des Heimfalls- und Strand-  
 Rechts schon zu O l e g s Zeiten, nebst  
 so manchen einzelnen Zügen, welche  
 uns die russischen Annalisten aus dem  
 XII. und XIII. Jahrhundert aufbehalten  
 haben.

Die russischen HandelsLeute (торги,) hatten die Vorthelle der Einrichtung in



Griechenland, den vollen Werth der Münzen durch geprüfte Gewichte sogleich bestimmen zu können, kennen gelernt, und suchten sie, wie so manches andere, was ihnen nachahmungswerth schien, auch bei sich einheimisch zu machen. Ihr Rath war bei den russischen Fürsten von Gewicht; ihr Ansehen, ihren grossen Einfluss in öffentliche Geschäfte, bis in die Zeiten der Zaren hin, beweiset die ganze Geschichte. In den frühesten Traktaten wird immer auf sie vorzügliche Rücksicht genommen; immer werden sie neben den Gesandten genannt; gleich diesen mussten sie *Peczati* oder *Gramoty* x) haben; und oft erhielt

x) Schon in den Traktaten zwischen den Griechen und Bulgaren war festgesetzt worden, dass die Handelsleute von beiden Seiten Brief und Siegel haben sollten, wenn sie Waaren in das gegenseitige Reich einführen wollten u. s. w. Aus Theophan. pag. 421. und Anast. p. 178. in Stritter Mem. pop. II. pag. 518: . . . „ut mercaturam inter utramque ditionem „exercentes res suas vaenales litteris et sigillis



ten sie selbst Aufträge von den Fürsten und vertraten die Stelle der Gesandten. Beim Konstantin y) finden wir, dass sie in Konstantinopel zur Audienz gelassen werden; mit den Verwandten der GrossFürstin Ol'ga und den Gesandten der russischen Fürsten an Einer Tafel speisen, und dass sie eben so grosse EhrenGeschenke erhalten, als diese. Nicht bloss in Russland z) aber wurden GrossHändler so geachtet, auch in andern Ländern war diess der Fall. Beispiele davon in Menge sind in Schlözers Allgem. Nord. Geschichte S. 557-571. zu finden.

„commendatas et firmatas in publicas rationes inferre deberent;“ und ferner: „Negotiantes vero in utraque regione per praecepta et signacula commendari. Si qui vero sine signaculo inventi fuissent, diriperentur, quae haberent, et inferrentur publicis rationibus.“ Grade so, wie 230 Jahr später in dem Traktate mit Igor.

y) de Cerim. pag. 344. 345.

z) In Древн. росс. вѣвл. II. S. 323. steht ein Patent, welches (aber erst unter Alexiej Mi-



Auf den Vorschlag dieser Gäste nun wurden auch in Russland solche Probe-Gewichte eingeführt. Ich habe das einzige, was ich bis jetzt kenne, vielleicht das einzige, welches sich erhalten hat, als ein Geschenk von dem Herrn GeneralIngenieur van Suchtelen bekommen. Es ist bei dem Einsturz eines Theils der Katakomben (пещери) in Kiev vor einigen Jahren zum Vorschein gekommen; man wusste nicht, wofür es zu halten sei. Es ist von Kupfer, doppelt so dick als ein kupfernes 5 KopejkenStück, und so gross als eine silberne Grivna. Auf der einen Seite steht der Name ГЛѢБЪ (Glieb) in zwei Reihen, und um denselben ein doppelter Zirkel. Auf der andern der ZahlBuch-

chajlovicz') einem Gost' ertheilt wurde.  
 „Er darf alle Waaren ins Ausland verführen;  
 „weder er noch seine Brüder, Kinder, Enkel  
 „und Bevollmächtigte bezahlen Zoll und Brük-  
 „kenGeld; seine Häuser sind von Einquartirung  
 „frei; nur vor dem Zaren und dem Bojaren  
 „Miloslavskij steht er zu Gericht" u. s. w.



stabe 3 (7) in einem kleinen Zirkel, und rings herum stehen 7 Punkte, um welche, so wie auf der Vorderseite, wieder ein doppelter Kreis geht. Es wiegt 369 Gran. Die Charaktere auf beiden Seiten sind eingegraben, eben so, wie bei dem Exagium, welches in dem kaiserlichen Kabinette zu Wien aufbehalten wird a). An seiner Aechtheit ist kein Zweifel; sowohl die Art seiner Auffindung, als die auf demselben befindlichen Buchstaben, die ganz mit denen übereinkommen, die ich in den ältesten Handschriften gesehen habe, und andere Merkmale, sprechen dafür. Es ist ziemlich gut erhalten. Von welchem Fürsten Gliub es sei, möchte sich wohl nicht bestimmen lassen. Etwa vom G: Fürsten Gliub Jurjevicz' b), der von 1170 bis 1172 in Kiev regierte?

a) Eckhel doct. num. vet. vol. VIII. pag. 512. Sein Exagium ist von 6 solidis, und von Kupfer. Mehreres in diesem Abschnitte habe ich Eckheln zu danken.

b) Regiom. S. 245. 250.



Der ZahlBuchstabe 3 sowohl, als die sieben Punkte um ihn her, beweisen, dass es ein ProbeGewicht von 7 Münzen gewesen sei; aber was diess für Münzen waren, würde nicht zu sagen sein, wenn nicht auch hier der Zufall gesorgt hätte. Im Allgemeinen Litterarischen Anzeiger c) finden wir nämlich eine Nachricht von V ö l k n e r: „dass „sich in Moskau bei dem Grafen M u s - „s i n - P u s c h k i n eine alte russische „SilberMünze vom GrossFürsten J a r o - „s l a v befinde, welche 53 Gran Medi- „cinalGewicht wiege, und undenkliche „Zeit an einem HeiligenBilde in Kiev „gehangen habe.“ Er fügt hinzu: „sie „habe wahrscheinlich vormals ein volles „Drachma gewogen;“ indess hat er diess wohl nur gesagt, weil er der Meinung T a t i s c z e v s beigetreten war; das Zolotnik sei eine Drachma gewesen; und ich kann jene Wahrscheinlichkeit nicht finden. Die Münze ist vollkommen gut erhalten, und kann keinen,

c) vom Jahre 1797. No. 74. S. 763.



oder nur einen sehr geringen Verlust erlitten haben. Von welchem Jaroslav sie sei, weiss ich nicht. Man hat gegen ihr Dasein Zweifel erregt d); aber

d) Sch lö z e r zweifelt daran in seinem *Несторъ*, II. S. 278. so wie an der Inschrift auf Tmutarakan' und dem HeldenGesange Igors. Von der Aechtheit des letztern hat er sich nachher überzeugt; (S. Zusätze zum I. Theil, nach S. 119.) wahrscheinlich ist diess seitdem auch in Absicht auf die Inschrift geschehen. Sie ist beschrieben und in Kupfer gestochen in: *Историческое изслѣдованіе о мѣстоположеніи ... Тмутараканскаго княженія*, С. Петерб., 1794. 4. \*) von Алексѣй Ивановичъ Мусинъ-Пушкинъ. Unlängst hat der Herr Staats-Sekretär Olenin einen sehr genauen Abdruck derselben in Gips aus Tmutarakan' selbst erhalten, und ist jetzt mit einer antiquarischen Untersuchung darüber beschäftigt. Auch die Jaroslav-sche Münze wird er im KupferStich mittheilen.

---

\*) Aus: Göttingische gelehrte Anzeigen 1805. Stück I. S. 8, welches ich so eben erhalte, sollte man schliessen, dass diess Buch in Göttingen nicht bekannt geworden sei.



ich kann versichern, dass ich sie bei dem Herrn Grafen in Moskva gesehen habe. Ihre Existenz ist mir also erwiesen, und eben so ihre Aechtheit. Was das letztere betrifft, so habe ich seit mehrern Jahren eine grosse Anzahl alter und neuer russischer Münzen in vielen Sammlungen an verschiedenen Orten Russlands zu sehen Gelegenheit gehabt; auch ist meine eigne Sammlung durch Kauf, Tausch und Geschenke sehr beträchtlich geworden: so dass ich wohl glaube, meinem Urtheile hierin trauen zu dürfen.

Bei jener Gelegenheit gedenkt Schlö-  
 zer I. S. 114. noch einer „permischen Münze,  
 „älter wie Christi Geburt“ im akademischen  
 Münzkabinette: aber hier thut er dem Verfas-  
 ser des von ihm angeführten Buchs, dessen  
 Vertheidigung gegen die Beschuldigung S. 67.  
 ich übrigens nicht zu übernehmen gesonnen bin,  
 doch wohl zu viel. Im russischen steht: sie  
 sei geprägt „еще до Христїанства,“ welches  
 wohl heissen soll: „noch vor Einführung des  
 „Christenthums“ nämlich in Permien; also vor  
 dem Ende des XIV. Jahrhunderts.



Sieben solcher Münzen wogen also (7mal 53=) 371 Gran; und mein étalon wiegt 369. Diese Uebereinstimmung, sollte ich denken, müsste befriedigend sein. Was die Zahl 7 betrifft, so darf auch sie nicht befremden; wir finden z. B. in Jaroslavs Gesetzen e), dass dem Richter alles, was er bekommen soll, nach dieser Zahl bestimmt wird. „Er soll erhalten 7 Eimer Malz, 7 Maas Weizen, 7 Brodte“ u. s. w. Eben so in Vladimirs Gesetzen f): „7 *Kun*, 7 „Viertel Hafer“ u. s. w.

Ich wünschte belehrt zu werden, ob man eine Meinung vertheidigen könne, die von der allgemein angenommenen so ganz abweicht; da man nämlich für ausgemacht hält, dass die ersten Münzen in Russland zur Zeit der mongolischen Oberherrschaft geprägt worden sind: um so mehr, da der ganze Beweis bis jetzt nur auf Einem Probe-

e) Правда руская §. 5. S. 17.

f) l. c. Kap. XX. §. 1. S. 87.



Gewicht, und auf Einer Münze beruht, indem, mir wenigstens, noch keine andere bekannt geworden sind.

---

Wir haben diejenige griechische GoldMünze, welche für uns Interesse hatte, so genau kennen gelernt, als es zu unserm Zwecke erforderlich war. Es wird nöthig sein, uns auch mit einer SilberMünze Griechenlands etwas bekannt zu machen.

Ein Gesetz der Kaiser Arkadius und Honorius sagt g): „Wenn jemand Gold statt des Silbers zahlen will, so ist diess erlaubt; doch in dem Verhältnisse, dass für jedes Pfund Silber fünf GoldStücke in den Schatz geliefert werden.“

g) Cod. Iustin. lib. X. tit. 76: „Iubemus, ut pro argenti summa, quam quis thesauris fuerat inlaturus, inferendi auri accipiat facultatem, ita ut pro singulis libris argenti, quinos solidos inferat.“



5 Zolotnik Gold wurden also einer libra, oder 72 Zolotnik Silbers gleich geschätzt; und diess giebt, — wenn man aus Einem Gesetze Folgerungen ziehen darf, und beide Metalle gleich fein annimmt, — das Verhältniss des Goldes zum Silber wie  $14\frac{2}{3}:1$ ; ein Verhältniss, welches früher schon, und auch in neuern Zeiten oft statt gefunden hat. Ein *aureus* aber hatte seit Valentinian I. den Werth von 12 SilberMünzen, die man *miliaresia* nannte. Einige Gesetze, viele Zeugnisse gleichzeitiger Schriftsteller h), und alle GeldAngaben in Konstantins Buche de Cerim. Aul. Byz. liefern hiezu den Beweis.

5 Solidi also, welche einem Pfunde Silbers gleich geschätzt wurden, enthielten 60 miliaresia. War nun die libra auri eben so schwer, als die libra argenti: so musste ein solches miliaresium den sechzigsten Theil von 72 Zolotnik, das ist  $1\frac{1}{3}$  Sol. oder 84 Gran wiegen.

h) S. DuCange Gloss. graec. v: *μιλιαρισιον*.



Woher der Name *μικιαρησιον* gekommen sein möge, darüber sind die Meinungen getheilt. Der h. Epiph. n. glaubt i), „dass diese Münzen wohl „vor Alters möchten *militarensia* geheissen haben, weil sie den Soldaten als „Sold wären gegeben worden.“ Auch K e d r e n k) nimmt diese Ableitung an. Indessen scheint mir befriedigender, was M o n t f a u c o n l) sagt: „diese Münze „habe ihren Namen daher erhalten, weil „sie vormals der tausendste Theil einer „libra auri gewesen sei.“ Er ist nicht der erste, der diese Meinung hat, lan-

i) „Argentea vero sunt, quae miliarensia „vocant a militibus, quorum sunt munera, de- „rivando: nam corrupto postea nomine miliaren- „sia dici coepere, quae prius militarensia vo- „cabantur.“

k) Vgl: (R i n k) de veteris numismatis po- tentia et qualitate. Lips. 1701. 4. pag. 61.

l) Palaeogr. graec. p. 360: . . . „crederem, „ita vocatum, quia librae aureae millesima pars „olim fuerat. Subinde vero . . . 864. pars li- „brae fuit.“



ge vor ihm schon war sie geäußert worden. m).

So wie die byzantii aurei, werden auch die miliaresia von mehreren Schriftstellern des Auslandes erwähnt n). Unter diesem Namen wurden sogar in den AbendLändern Münzen geschlagen o). Ein deutlicher Beweiss, dass auch sie

m) S. die angef. Diss. von Dupuy pag. 707. aus welcher auch die obige Stelle des Epiphan. genommen ist.

n) S. Du C. Gloss. v: *Miliarensis*.

o) z. B. in Montpellier an. 1262. *Millarenses*. Der Papst Clemens IV. schreibt an den Bischof im J. 1266: er wundre sich, dass dieser miliarenses schlagen lasse; „quis enim „Catholicus monetam debet cudere cum titulo „Mahometi?“ Wahrscheinlich hatten die Mauren, so wie sie es mit den GoldMünzen der Griechen machten, auch ihre SilberMünzen nachgeprägt; und der Papst glaubte, ihr Name sei sarazenischen Ursprungs. Leitet ihn doch noch Scaliger, de re num. p. 55. von Mulay Rais ab, wovon schon Du C. den Ungrund zeigt. Die *Millerees* in Portugal haben vermuthlich auch daher ihren Namen.



in Menge, obgleich nicht so häufig, als jene, geprägt, und ausser Griechenland in Umlaufe gewesen sind. Nirgends aber geschieht ihrer wohl häufiger Meldung, als in Konstantins angeführtem Buche. Alle GeldSummen in demselben sind nach solidis und miliaresiis angegeben.

In eben diesem Buche finden wir aber auch eine Art von Miliaresien, welche besonders zu Geschenken bestimmt gewesen zu sein scheinen. So erhielten z. B. die beiden Gesandten des Tarsischen Emirs, welche 946 wegen Auslieferung der KriegsGefangenen nach Konstantinopel gekommen waren, und mit grossem Pompe aufgenommen wurden, wobei sich auch getaufte Russen befanden, jeder ein Geschenk von 500 Miliaresien auf goldenen mit Steinen besetzten Tellern. Ihr Gefolg erhielt deren 1000 p). Einige Monate darauf bekamen sie wieder eben so viel, und ihr Gefolg 3000 q). Die GrossFürstin

p) q) de Cerim. p. 338. 342.



Ol'ga, nachdem sie mit ihrem Gefolge, den Gesandten mehrerer russischer Fürsten r), und den russischen Handelsleuten von der Kaiserin bewirthet worden war, erhielt ebenfalls 500 Miliariesien auf einem goldnen mit Steinen verzierten Teller; ihr Vetter 30, von den 20 Gesandten jeder 12, eben so viel jeder russische GrossHändler, deren damals 43 in Konstantinopel waren u. s. w.

Der Werth dieser SilberMünzen war zu gering, als dass sie anders, als wie eine Galanterie, hätten können gegeben werden. Aus einer Stelle, die ich beim Konstantin finde, vermuthe ich, es müssen nicht gangbare, oder doch nicht gewöhnliche Miliariesien gewesen sein, welche zu Geschenken gebraucht wurden. Es ist nämlich dort ausdrücklich gesagt s): „es seien doppelte Miliare-

r) p. 344: „οἱ τῶν ἀρχόντων Ῥωσίας ἀποκρίστιαριοι.“ Vgl: Regiom. S. 27. und 38.

s) lib. II. c. XIX. p. 351: ... „largiebatur „Imperator propriis suis manibus conuiuis miliaresia dupla;“ (διπλατὰ μιλιαρισια.)



„sien gewesen, welche der Kaiser eigenhändig zu 160, 140, 120 . . . Stück ausgetheilt habe.“ Darauf bezieht sich auch wohl das Gesetz t), welches denen Beamten, die nicht Consules sind, verbietet, „grössere als gewöhnliche SilberMünzen, 60 in der libra, auszuspenden; wohl aber, wenn sie wollen, geringere.“ Dass auch diese kleinern SilberMünzen oft Miliaresien genannt werden, ist Ursache, dass in dieser Materie noch viele Dunkelheiten aufzuklären sind. Das, was ich darüber habe sagen können, thut mir selbst nicht Genüge; vielleicht gelingt es mir in der Folge, mich besser zu unterrichten.

Solche kleine Geschenke, besonders an *fremden* MünzSorten, waren auch in

t) Cod. Theod. l. XV. tit. IX. l. 1: „Cum publica celebrantur officia, sit sportulis nummus argenteus: nec maiorem argenteum nummum fas sit expendere, quam qui formari solet, cum argenti libra una in argenteos sexaginta dividitur: minorem dare volentibus, non solum liberum, sed etiam honestum esse permittimus.“



Russland gar nicht ungewöhnlich. Unsere Jahrbücher so wohl, als besonders die ArchivNachrichten, thun ihrer oft Meldung. So bekam z. B. die Braut des GrossFürsten Ivan Vasiljevicz' im Jahr 1472 bei ihrer Durchreise durch Pleskov u) ein Geschenk von 50 Rubln an ausländischem Gelde x). Sechs Jahre nachher verehrten die Novgoroder dem GrossFürsten 200, und kurz darauf wieder 100 *Korablenniki* y). Dabei machen die Verfasser der крапкая російская Исторія z) die Bemerkung: „ihren

u) *Pleskov* ist nach und nach in *Pskov* abgekürzt worden. In Handschriften, (auch im Новгородской Лѣтописецѣ, welcher im II. Bande der Продолж. др. рос. вивл. abgedruckt ist, u. an a. O.) findet man Плесковѣ, Пльсковѣ, Пьсковѣ und Псковѣ. Auf Münzen aus dem XV. und XVI. Jahrh. heisst die Stadt Пѣсковѣ, Псковѣ und Псковѣ.

x) Продол. древн. рос. вивл. Band III, S. 48.

y) Nikon, B. VI. S. 103. 105. Корабленники.

z) С. Петерб. 1799. 8. S. 149: ... „судя „по малому ихъ числу ... и по упомина-



„Werth bestimmen die Chroniken nicht:  
 „da aber der Stücke, die dem gerechten  
 „Herrn dargebracht worden, nur so we-  
 „nige waren, und die Chroniken vorher  
 „von Griven gesprochen; so scheinen  
 „sie mer als eine Grivna gewesen zu  
 „seyn“ a).

Ich glaube kaum, dass dieser Schluss richtig ist. Mögen die Chroniken sie früher oder später als Griven erwähnen, (welcher letztere Name hier überdem nur als Gewicht gebraucht wird,) so thut diess wohl nichts zur Bestimmung ihres Werths. Auch ist die Rede ja nicht von GeldAbgaben oder Strafen, sondern die Korablenniki sind freiwillige Geschenke, welche der ErzBischof von Novgorod dem nun schon versöhnten GrossFürsten darbringt. Und diese Ge-

„нїю обѣ нихъ лѣтописателями прежде гри-  
 „венѣ, вѣроятно что они были больше и  
 „выше гривенѣ.“

a) Nach Schlözers Uebersetzung, in:  
 HandBuch der Geschichte des Kaisertums Russ-  
 land. Göttingen 1802. 8. S. 176.



schenke bestehen nicht bloss in jenen Münzen, sondern auch, und vorzüglich, in andern Kostbarkeiten und Seltenheiten. Was aber nun die *Korablenniki* selbst betrifft: so waren diess, wie ich vermuthe, *Nobel*; das ist, GoldMünzen, welche zuerst von E d u a r d III. um die Mitte des XIV. Jahrhunderts in England geprägt wurden b). In vielen englischen MünzBüchern sind sie beschrieben und in Kupfer gestochen; auch in Frankreich liess Heinrich VI. 1426. dergleichen schlagen c). Der geharnischte König steht darauf in einem Schiffe, und auf der RückSeite eine Rose, mit der Umschrift: „Jesus autem transiens „per medium illorum ibat.“ Ihr Geprä- ge ist nachher etwas abgeändert, auf manchen die Rose weggelassen wor-

b) Heinrich K n y g t h o n sagt unter dem Jahre 1344: „Eodem tempore Nobile, et Obolus et Ferthing de auro coeperunt florere in „regno.“ Du C a n g e v: *Nobile*.

c) l e B l a n c traité hist. p. 230. 242. 244: „Noble d'Angleterre.“



den u. dgl. Sie dauerten bis auf die Zeiten der Königin Elisabeth fort, welche die letzten schlagen liess. Von der Rose wurden sie *RoseNobel*, so wie von dem Schiffe *SchiffNobel* genannt. Sie sind von feinem Golde, gross, aber dünn, und betragen am Werthe etwa zwei Dukaten. In den Schriften der damaligen Zeit werden sie oft erwähnt, besonders unter dem Namen: Nobles à la rose, nobiles rosati. Aber auch der Name *SchiffNobel* findet sich nicht selten. Sie waren häufig in Dänemark d), Preussen e), Livland f); auch die Hansestädte sandten welche an den Zar Boris zum Geschenk g).

d) Birchero d specimen. pag. 129: „Anglicam monetam de nobili Rosa dictam, frequentissimum tunc (1396 — 1437) in Dania habuisse usum, diplomata testantur antiqua.“

e) Hartknoch diss. sel. pag. 313.

f) Casparis von Ceumern Theatridium Livonicum ... Riga. 1690. 4. S. 135.

g) Petri Petreji de Erlesunda Historien und Bericht von dem GrossFürstenthumb Musch-



F e o d o r Ivanovicz' beschenkte 1591 den M s t i s l a v s k o j und den G o d u - n o v mit *Portugalösern*, die übrigen Anführer erhielten nur *Korablenniki*. Hier möchte sich wohl kaum bestimmen lassen, ob unter den Portugalösern wirklich GoldMünzen der Könige von Portugal, oder vielmehr die unter dem Namen der Portugalöser geprägten Münzen des HerrMeisters Walter von P l e t - t e n b e r g h) zu verstehen sind. Letztere waren damals auch in Russland nicht selten. Ihr Werth betrug 10 Du-

kow. Leipz. 1620. 4. S. 283: „Lübeck vnd etliche andere vornehme Hänse Städte schickten an Boris Gudenow 1602 . . . einen gedoppelten Adler, voll Rosenobeln vnd Vngarischen Ducaten” . . .

h) Chronica der Provintz Lyffland . . . durch Balthasar R ü s s o u w e n. Rostock. 1578. 8. Blatt. 57. b: „Ydt hefft ock disse Meister by syner regeringe, güldene Münze schlan laten, an gewichte, Schroet, vnde körne den Portugalösern gelyck, de ock Portugalösers genömet werden, vnd sehr gemeine im Lande gewesen sind.”



katen. Auf der HauptSeite ist das Bildniss der Jungfrau Maria, auf der RückSeite das des HerrMeisters befindlich i). So viel sehen wir auch hieraus, dass die Korablenniki geringer, als sie waren k). *Russische* Münzen aber waren beide nicht.

Zar I v a n Vasiljevicz' hatte dem kassanschen Zar S i m e o n bei dessen Vermählung 100 GoldStücke geschenkt l); die Patriarchen erhielten in der Folge oft Geschenke an ungrischen Dukaten; und ähnliche Beispiele findet man so häufig, dass es überflüssig sein würde, mehrere anzuführen.

i) Man findet sie in Kupfer gestochen in: Nov. lit. maris balt. 1699. n. VIII. und in Köhlers MünzBelustigungen, Band V. S. 89.

k) Hartknoch l. c. führt pag. 315 an, dass 1598 in Preussen die RoseNobel 6 Mark, die HeinrichsNobel 5 Mark, und die Portugalöser 28 Mark 3 Gr. galten.

l) Древн. росс. вѣвл. Bd. VII.

---



Um einigermaßen bestimmen zu können, welche Forderungen die Normänner im X. Jahrhunderte wohl an die griechischen Kaiser machen konnten, wird es nicht unnütz sein, eine kurze Uebersicht einiger Summen zu geben, die sie seit etwa hundert Jahren in andern Ländern erpresst hatten. Zwar sprechen die Chronikenschreiber dieses Zeitalters mehrentheils nur im Allgemeinen von ihren schrecklichen Verheerungen, und von der grossen Beute, welche sie aus diesem oder jenem Lande mit sich davon nahmen: indess geben sie doch auch zuweilen die Summen bestimmt an. Auch einige andre Umstände, die uns in der Folge dienen können, werde ich mit berühren.

Im Jahr 810 waren die Normänner mit 200 Schiffen nach Friesland gekommen, hatten die Friesen geschlagen, und 100 Pfund Silber von ihnen genommen m).

m) . . . „Danosque victores tributum victis  
imposuisse, et vectigalis nomine centum libras



820 machen sie in Frankreich grosse Beute n).

843 plündern sie Nantes u. s. w. Dann überwintern sie auf einer Insel in der Loire o).

845 kauft sich Paris durch 7000 Pfund Silber von der Plünderung los p).

Nachdem die Normänner zwanzig Jahre hindurch Frankreich verheert hat-

„argenti a Frisonibus esse solutas, . . . et reue-  
 „ra ita erat.” Annales Francorum Fuldenses ad  
 an. 810. in DuChêne hist. Franc. scriptt.  
 Tom. II. pag. 541. und Annal. Bertin. eben da-  
 selbst Tom. III. p. 170.

n) . . . „cum ingenti praeda ad propria re-  
 „versi sunt.” An. Bert. pag. 177.

o) „Pyratae Nordmannorum . . . insulam  
 „quandam ingressi, coniectis a continenti domi-  
 „bus hiemare velut perpetuis sedibus statuerunt.”  
 l. c. pag. 200.

p) . . . „Nordmannorum naues 120. per Se-  
 „quanam . . . Loticiam Parisiorum . . . perua-  
 „dunt. Carolus, munere septem millium libra-  
 „rum, eis exhibito . . . redire persuasit.” l. c.  
 pag. 201.



ten, gehen sie 854 nach Hause zurück q).

Aber nicht lange hatte Frankreich Ruhe; schon im folgenden Jahre finden wir sie wieder. Nachdem sie Städte und Dörfer geplündert haben, überwintern sie in einem befestigten Lager r).

In Paris werden ihnen grosse Summen bezahlt, damit sie die Kirchen nicht anzünden s).

Sie schiffen um Spanien und Portugal herum, gehen in die Rhone, und setzen sich auf der Insel Camargue fest. Weit und breit umher plündern sie, und gehen endlich gar nach Italien, um

q) „Nordmanni, qui continuis XX annis  
„Regni Francorum fines . . . crudeliter vastabant,  
„congregati de regionibus, per quas praedandi  
„cupiditate dispersi fuerant, in patriam suam  
„reversi sunt.” An. Fuld. pag. 552.

r) . . . „Sequanam ingrediuntur . . . locum  
„munitissimum deligunt, ubi hiemem quieti tran-  
„sigunt.” An. Bert. p. 208.

s) . . . „ne incenderentur ecclesiae, multa  
„solidorum summa soluta est.” l. c. p. 209.



Rom zu überfallen, kommen aber in eine andre Gegend, und erobern 857 Pisa u. s. w. t).

Oft finden wir, dass die verschiedenen Haufen der sogenannten Normänner: Schweden, Dänen und Norweger, selbst einander bekriegen. Theils geschah es, weil sie unter sich in Handel geriethen; theils weil sie von den bedrängten Bewohnern der Länder, die sie verheerten, gegen einander zu streiten gedungen wurden u).

t) „Pyratae Danorum longo maris circuitu, „inter Hispanias videlicet et Africam, nauigantes, „Rhodanum ingrediuntur: . . . in insula, quae „Camarias dicitur, se disponunt . . . usque ad „Valentiam ciuitatem vastando perueniunt . . . „Italiam petunt, et Pisas ciuitatem aliasque capiunt, depraedantur, atque devastant.” l. c. pag. 211. 212.

u) An. Fuld. p. 552: . . . „inter Horuc Regem Danorum, et Gudurm filium fratris eius, „qui eatenus ab eo Regno pulsus piratico more „vixit, orta contentione, ita se mutua caede „mactauerunt, ut vulgus quidem promiscuum innumerabile caderet, de stirpe vero regia nisi



Die Dänen kommen 861 mit mehr als 200 Schiffen in die Seine, und belagern andre Normänner in einer von diesen erbauten Festung x). Karl der

„unus puer nullus remaneret“ ... und An. Bert. p. 211: „Karlus Rex inani Danorum in Somna „consistentium pollicitatione pellectus, exactio- „nem de thesauris Ecclesiarum, et omnibus man- „sis, ac negociatoribus etiam paupertinis, ita ut „etiam domus eorum, et omnia utensilia adpre- „ciarentur, et inde statutus census exigeretur, „fieri iubet. Nam idem Dani promiserant, ut „si eis tria millia librarum argenti pondere exa- „minato tribueret, se adversus eos Danos, qui „in Sequana versabantur, ituros, eosque inde „aut expulsuros, aut interfecturos.“

x) Dergleichen *castella* oder *firmitates*, werden öfters erwähnt. Im slavonischen heisst eine solche Festung *Grad* oder *Gorod*. Im: Лѣтописецъ оубо 1206 — 1534. Москва. 1784. 4. S. 14. wird erzählt: „der GrossFürst Mstislav habe городъ съ коиѣмъ, eine Verschan- „zung von Palissaden, an der Kalka errichtet.“ S. 27. wird von den Einwohnern Kievs gesagt: „sie haben in der Nacht дуги́й градъ, eine „andre Einfassung um die Kirche herum aufge-



Kahle giebt ihnen eine Steuer von 5000 Pfund Silber, damit sie sein Reich nicht verheeren. Die Belagerten können sich nicht halten, geben ihnen gleichfalls 6000 Pfund und vereinigen sich mit ihnen u. s. w. y).

864 giebt Lothar der jüngere den Normännern als Steuer 4 denarios von

„führt, weil die alte durch Batyjs Mauer-  
„Brecher war zerstört worden,“ und an vielen  
a. O. mehr. Auch heisst eine Festung Tverd',  
davon der Name der Stadt Tver', welcher oft  
auch, besonders auf Münzen, Тѣрѣ geschrieben  
wird.

y) „Dani . . . cum ducentis et eo amplius  
„nauibus per Sequanam ascendunt, et castellum  
„in insula, quae Oscellus dicitur, a Nortmannis  
„constructum, et eosdem Nortmannos obsident.  
„Ad quorum obsidentium videlicet locarium  
„quinque millia libras argenti, cum animalium  
„atque annonae summa non modica, de Regno  
„suo, ne depraedaretur, exigi Karolus praece-  
„pit . . . Obsessi autem famis inedia . . . com-  
„pulsus, sex millia libras inter aurum et argentum  
„obsidentibus donant, eisque sociantur“ . . . An.  
Bert. p. 212.



jedem mansus, (Stück bebautes Land von einer bestimmten Grösse,) nebst einer Menge Mehl, Vieh, Wein und Zider z).

Karl der Kahle schliesst 866 Frieden mit den Normännern und zahlt ihnen 5000 Pfund Silber nach ihrer Währung, welches durch eine Auflage zusammengebracht wird a).

Die Normanner machen mit Kaiser Karl dem Dicken 882 Frieden. Sie erhalten 2080 Pfund an Gold und Silber b).

z) ... „de omni Regno suo quatuor denarios  
„ex omni manso colligens, summam denariorum  
„cum multa pensione farinae, atque pecorum,  
„nec non vini ac siceræ, Rodulfo Nortmanno  
„ac suis locarii nomine tribuit.” l. c. p. 218.

a) „Karolus cum Nortmannis in quatuor mil-  
„lium libris argenti ad pensam eorum paciscitur,  
„et indicta per Regnum suum conlatione ad idem  
„exsoluendum tributum etc.” ... l. c. p. 225.

b) „Munera autem talia erant. In auro et  
„argento bis mille librae et LXXX vel paulo  
„plus, quam libram per XX solidos computa-  
„mus expletam.” An. Fuld. p. 574.



Karlmann muss 884 ihnen 12000 Pfund reines, probehaltiges Silber als Tribut zahlen c); dafür verpflichten sie sich, ihn 12 Jahre in Frieden zu lassen.

Diese Gäste kamen nicht in geringer Anzahl nach Frankreich. Ihrer waren oft 30 und mehrere tausend d). Sie kamen nicht auf kurze Zeit, sondern richteten sich ordentlich ein, bauten im Lande Schiffe e), und Maschinen, um

c) Annales Metenses. T. III. p. 320: „Nortmanni Somnam intrant, ibique consederunt XII millia pondera argenti puri atque probati exigunt, totidemque annis pacem promittunt. Accepta tam ingenti pecunia, naues conscendunt, et marina littora repetunt.“

d) „Nortmanni Sequanam ingrediuntur, et Parisius applicantes castra ponunt, et ciuitatem obsidione claudunt. Erant . . . XXX et eo amplius . . . millia, omnes pene robusti bellatores.“ An. Met. ad an. 887. pag. 322.

e) . . . „descendentes per Sequanam usque ad locum sibi aptum ad reficiendas suas, et nouas faciendas naues, perueniunt, ibique quod eis persoluendum erat, expectant.“ An. Bert. pag. 225.



festen Städte zu belagern, die ihnen Widerstand leisteten, verheiratheten sich f) u. s. w.

Die Summen, welche von ihnen erpresst wurden, sind zum Erstaunen gross g). Die Aufzählung ihrer Räu-

f) . . . „navibus per Meduanam fluvium de-  
„ductis, cum mulieribus et paruulis suis, veluti in  
„ea (ciuitate Andegauiae) habitaturi intrant, diruta  
„reparant, fossas vallosque renouant, et ex ea exi-  
„lientes repentinis incursibus circumiacentes regio-  
„nes deuastant.” Du Ch. T. II. p. 401.

g) Seit Karl dem Grossen wurden auf das Pfund Silber von 12 Unzen 20 solidi gerechnet, deren jeder 12 denarios enthielt. Le Blanc führt die Worte eines gleichzeitigen Schriftstellers an: „Iuxta Gallos vigesima pars unciae denarius est, et duodecim denarii solidum reddunt. . . . Duodecim unciae libram viginti solidos continentem efficiunt.” Daher kam es, dass man anfang, den Ausdruck *solidus* zu brauchen, um damit ein Gewicht zu bezeichnen. Vgl. S. 134. 141. In den Akten eines Concilii zu Aachen vom Jahr 817. finden wir einen Artikel: „de libra panis,” (vom Gewichte des Brods;) „ut triginta solidos penset, antequam coquatur;”



bereien und Erpressungen in England, Schottland u. s. w. würde zu weit führen. Ueberall waren sie unverschämte

d. i: der Teig zu dem Brode, welches die Mönche erhalten, soll 30 solidos, oder 1 1/2 Pfund wiegen. Vgl: Dupuy dissertation sur la valeur du denier d'Argent du tems de Charlemagne, im 28. Bd. der Mém. de l'Acad. des Inscr. et B. L. pag. 756. Dass *libra* oft durch *Gewicht* zu übersetzen sei, sieht man unt. a. aus dem Testamente des Abts von St. Denis, Sugerius an. 1137. bei DuChêne IV. p. 550, wo er verordnet: dass „pauperes Canonici . . . et alii Clerici Capellani . . . omni anno die anniversarii . . . de ea eleemosyna modium vini et centum panes ad libram et qualitatem Fratrum, a Priore recipiant.“ Auch aus: Ioan. Mich. Heusingeri diss. de veteris pecuniae germanicae . . . pretio. Isenaci. 1743. 4. 36 Seiten; wo er ein Dokument des XIII. Jahrh. anführt: „unam *marcam* argenti singulis annis; — memoratam *libram* sing. annis;“ und die gleichzeitige deutsche Uebersetzung: „das vorgeante *gewichte* alle iar.“ . . . Also war es so viel als *pondo*. Mochte nun das Pfund Karls d. G. eben so schwer sein, als das der spätern Griechen; oder etwas schwerer, wie 1 c



Gäste. Es lässt sich erwarten, dass sie in ihren Forderungen an die griechischen Kaiser, nicht werden mässiger gewesen sein, als sie es anderwärts waren.

---

Was war das griechische Reich im X. Jahrhundert im Stande den Russen zu geben? War es nicht durch die häufigen und dauernden Anfälle der Barbaren, und durch die grossen Summen, welche unter dem Namen der Subsidien aus dem Lande gegangen waren, erschöpft? — Folgende data werden uns beweisen, dass die Griechen auch damals noch sehr reich waren, und vielleicht sogar, wie an Künsten und Wissenschaften, also auch an Reichtum, dem ganzen übrigen Europa überlegen h).

B l a n c behauptet: so sehen wir doch, dass die oben angegebenen Summen gar nicht gering gewesen sind.

h) Vgl. ihre eigene Aussage S. 97. und das Zeugniß des L i u t p r a n d, hist. lib. I. c. III.



Bei der Expedition gegen Kreta unter Leo dem Weisen, im Jahr 902, betrug der Sold der Truppen allein 270,000 aureos i).

Unter eben diesem Kaiser musste man 7 libras Gold oder 504 solidos bezahlen, um in die Garde der Chazaren oder Variager aufgenommen zu werden, und 12 solidos Sold zu erhalten k).

Stritter berechnet l), dass „wenn „diess ein jährlicher Sold gewesen wäre, „so hätte man 42 Jahre dienen müssen, „um sein eingelegtes Kapital wieder zu

p. 426: „incolae Constantinop.) sicut memora- „tas gentes diuitiis, ita et sapientia superex- „cellunt.“

i) de Cerim. p. 378: . . . „tota summa ro- „garum pro Imperiali classico, pro Russis etc. „209,802 num; pro tota Cabalaria 29,336; tota „summa Prochrei 31,872.“ Zusammen 271,010 nomismata.

k) l. c. pag. 400.

l) Извѣстія Византійскихъ историковъ. Thl. III. S. 166. In Mem. popul. III. p. 576. sagt er bloss: „stipendium . . . menstruum, ut „videtur, non annuum.“



„erhalten; und diess sei unwahrscheinlich. Vielleicht sei es ein viermonatlicher oder monatlicher Sold. Im ersten Falle wär eine DienstZeit von 14, im andern von  $3\frac{1}{2}$  Jahren erforderlich gewesen, um seinen Einsatz zurück zu bekommen.“ Die Unwahrscheinlichkeit der ersten und zweiten Annahme fällt in die Augen; und dass es ein MonatsSold gewesen sei, lässt sich auch nicht wohl denken. Alsdann würde der Sold dieser Truppen mit dem Solde der übrigen in keinem Verhältnisse gestanden haben; und das, was oben S. 53 gesagt worden ist, würde ganz damit im Widerspruche sein. Ich weiss nicht, ob ich eine Meinung äussern soll, die ich nicht mit hinlänglichen Gründen unterstützen kann. Ich möchte vermuthen, die 7 librae Gold waren bloss deponirt worden, und bei dem Abschiede habe man sie zurück erhalten; oder, wenn ein Varia-ger seine Stelle einem andern überliess, habe dieser sie ihm ersetzen müssen. Das Verkaufen der OfficierStellen findet ja noch jetzt sogar in manchen Diensten



statt. Durch diesen Depot wollte man sich wahrscheinlich der Treue von Ausländern versichern, welche sonst leicht, wenn sie ihren Vorthail sahen, hätten zu den Feinden übergehen können; um so mehr, da jene Garden zuweilen in den Fall kamen, gegen ihre eignen Landsleute streiten zu müssen, wenn diese das griechische Reich anfielen. So musste ja sogar „ein jeder, der in „der kaiserlichen Armee als Reuter dienen wollte, ein unbewegliches Vermögen von 4 bis 5 libris auri, und jeder „SchiffsSoldat von wenigstens 3 libris „besitzen, um im Kriege dienen zu können“ m). Glaubte man diese Vorsicht schon bei Unterthanen des griechischen Reichs nöthig zu haben, wie viel mehr musste sie bei Fremden unentbehrlich scheinen! Da diese nun keine unbewegliche Güter im Lande besaßen: so mussten sie Gold zum Unterpfand ihrer Treue einsetzen. Diess ist aber auch das einzige, was ich für meine Muth-

m) de Cerim. pag. 402.



massung sagen kann. Dagegen streitet, dass, wenn man sie annimmt, man zugleich annehmen muss, dass nicht bloss Ausländer und MilitärPersonen, sondern auch Inländer und CivilBeamte, welche im 59. Kap. des II. Buchs zugleich mit jenen Garden erwähnt werden, eine bald grössere bald kleinere Summe Gold hätten als Kaution niederlegen müssen, sobald sie in kaiserliche Dienste traten. Was Thunmann sagt n): „jeder „musste 7 litrae erlegen, wofern sein „tägliches Sold, wie gewöhnlich, sich auf „12 nummi belief;“ verstehe ich nicht. Konstantins nomismata sind immer Gold-Münzen. — Wir sehen übrigens, dass die Variager, welche in Konstantinopel Dienste nahmen, nicht arm sein konnten.

Ausser den vielen Stoffen und Kleidern, nahm der griechische Kaiser, wenn er zu Felde ging, mit sich „centenaria und miliarisia in Säcken, um die

n) in: Untersuchungen über die Geschichte der östlichen europ. Völker. Leipzig 1774. 8. Thl. I. S. 153.



„Kriegskosten damit zu bestreiten, und  
 „Geschenke davon machen zu können.“  
 Reiske o) scheint zu glauben, dass  
 die centenarii geprägte Münzen von 7200  
 aureis am Werthe gewesen seien. Er  
 fügt hinzu, „dass vornehme und reiche  
 „Leute im MittelAlter auf Reisen grosse  
 „Gold- und SilberMassen wegen des be-  
 „quemern Transports mit sich zu führen  
 „pfliegten, die man *rotas* nannte,“ und  
 bringt mehrere Beweise aus arabischen  
 SchriftStellern bei. Auch erwähnt er die  
 grosse SilberMünze von A u r e n g Z e b,  
 welche K e h r in einem besondern Bu-  
 che p) beschrieben hat, und die gros-  
 sen GoldStücke, die der Kaiser E l a -  
 g a b a l u s schlagen liess q). Allein die  
 erstern waren, wie er auch selbst an-

o) Comment. pag. 44: „Cusos fuisse numos  
 „centenario pondere aequivalentes, liquet e No-  
 „stri p. 272.“

p) Monarchae mogolo - indici . . . numisma  
 quinquelibrale. Lips. 1725. 4.

q) Lampridius in vita Alexandri Sev.  
 pag. 967.



führt, blosse Massen Goldes und Silbers; und die letztern wogen nicht hundert, sondern die grössten derselben nur etwas über zwei Pfund. Auch scheint R e i s k e von seiner anfangs geäusserten Meinung zurück zu kommen, indem er S. 45. sagt: „doch können es auch Beutel mit 2700 numism. gewesen sein; da „ja die Türken noch jetzt nach Beuteln „rechnen.“ (Die Rechnung nach Beuteln, *folles*, ist schon sehr alt.)

Wenn D u p u y s Behauptung gegründet ist r), die er mit verschiedenen Zeugnissen des Epiphanius, Hero Alexandrinus u. a. zu unterstützen sucht: so haben die Griechen ehemals eine grosse SilberMünze gehabt, welche *μεγα ἀργυρίου*, oder bloss *ὁ ἀργυρίου* genannt wurde. Sie wog eine *μνα*, mina, oder 100 Drachmen. Auch wird in einem Gesetze vom Jahr 356 s) der

r) in seiner angef. Diss. pag. 652.

s) Cod. Theod. l. IX. tit. 23. l. 1: . . . „et si „forte cum mercibus ad quascunque provincias „venerint naves, cuncta solita licentia merca-



Handel mit GeldSorten verboten, die man *maiorinas* oder *centenionales* nannte; und in einem andern vom Jahr 395 t) werden die letztern wieder erlaubt. Waren diess vielleicht solche grosse SilberMünzen, oder nur Massen von bestimmten Gewichte? Vielleicht mit einer darauf geschlagenen Marke, ihren Werth zu bezeichnen? — Uebrigens wird in den Gesetzen öfters vom Einschmelzen des Goldes gesprochen u);

„buntur, praeter pecunias, quas more solito maiorinas, vel centenionales communes appellant, vel caeteras, quas vetitas esse cognoscunt.”

t) l. 2. „Centenionalem tantum nummum in conversatione publica tractari praecipimus, maioris pecuniae figuratione submota. Nullus ergo decargyrum nummum alio audeat commutare: sciens fisco eandem pecuniam vindicandam, quae in publica potuerit conversatione deprehendi.”

u) z. B. Valentinian und Valens verordneten, der Schatz solle keine GoldMünzen zur Bezahlung annehmen; sie sollten eingeschmolzen und geläutert werden. lex 12. et 13. de Susceptor. et l. 3. de Ponderat.



und da das Gewicht des centenarius so beträchtlich war: so ist es wohl wahrscheinlicher, darunter entweder Massen Goldes, oder lieber die solidos selbst zu verstehen; da an andern Stellen Konstantins statt centenarius, „centum „auri librae“ gesetzt wird, und sie im Felde ja doch einzeln ausgegeben werden mussten.

Die rogae, oder Vertheilungen der Geschenke an die Hofleute vor Ostern, waren kostbar. Liutprand unter andern beschreibt uns eine solche roga, bei welcher er gegenwärtig war x).

x) l. VI. c. 5. p. 471: . . . „erat apposita decem cubitorum longitudinis ac quatuor latitudinis mensa, quae numismata loculis congregata, prout cuique dabatur, numeris extrinsecus in loculis scriptis retinebat.“ . . . „rector domus, cui non in manibus, sed in humeris posita sunt numismata cum Scaramangis quatuor.“ . . . „numismata et Scaramanga suscipientes, prae multitudine non iam in humeris portauerunt, sed adiuuantibus aliis, post se cum labore traxerunt.“



Dreimal im Jahre brachten die Kaiser in der SophienKirche Opfer dar: zu Ostern 100 libras Gold, zu Pfingsten und Weihnachten jedesmal 10 libras y).

Bei der Expedition gegen Kreta unter Konstantin und Roman, im Jahr 949, waren 9 russische Schiffe mit 629 Mann bei der griechischen Flotte z). Die Kosten dieser Ausrüstung waren wieder sehr beträchtlich. Was aber die 1154 numismata betrifft, welche die Segel der 9 Schiffe, jedes von 30 Ellen, gekostet haben sollen: [wie auch Stritter anführt a),] so liegt dabei ohnstreitig ein Irrthum unwissender oder nachlässiger Abschreiber zum Grunde. Ihrer finden sich im II. Buche Konstantins eine sehr grosse Anzahl, besonders in den ZahlBuchstaben, welches zu bedauern ist, da man aus dem Preise der dort angegebenen Dinge manche in-

y) de Cerim. pag. 20. 21. 107.

z) l. c. p. 384.

a) Mem. pop. II. p. 974. Извѣст. Виз. ист. III. S. 29.



teressante Folgerungen ziehen könnte. Reiskes Commentar zu diesem Buche, den er in der Vorrede bedingt verspricht b), ist nicht erschienen, und es bedürfte eines Commentars vielleicht mehr, als das erste.

Unmöglich konnten jene Segel, gesetzt auch, man habe noch einigemal so viel SegelTuch zum Vorrath mitgegeben, als nöthig war, eine so grosse Summe kosten. Da nun überdem der Preiss eines Stücks SegelTuch zu 6 Miliariesien angegeben wird c): [wahrscheinlich enthielten sie, so wie andere Zeuge, nur wenige Ellen,] so wäre es möglich, dass sie 1154 miliaresia, und nicht numismata, gekostet hätten. Dann würde auch die am Ende der Rechnung gezogene Summe eher herauskommen.

b) „Quae ad secundum librum dicenda superant . . . ea, si tanti videbuntur, tertium volumen implere poterunt.“

c) . . . „unoquoque panno miliarensibus sequis emto.“

---



Dass die ältesten Russen sich in dem Handel mit Griechenland des Goldes bedienten, haben wir oben gesehen; aber in den Traktaten von 911 und 945 finden wir auch Silber erwähnt. Es wird darin gesagt: „Wenn ein Russe einen Griechen, oder umgekehrt, mit einem Schwerte oder andern Instrumente schlägt: soll er dafür nach dem russischen Gesetze 5 libras Silber bezahlen. Besitzt er nicht so viel: so soll er geben, so viel er kan, selbst die Kleider vom Leibe“ d).

Dass Strube von Piermont Gründe gehabt haben müsse, diese *piat' litr srebra* durch *cinq deniers en argent* zu übersetzen e), und an einem andern Or-

d) Regiom. S. 28: . . . „ашели ударитъ мечемъ, . . . да вдастъ литръ пять сребра по закону рускому.“ Eben so S. 43.

e) Discours sur l'origine et les changemens des Loix Russiennes . . . par Mr. Strube de Piermont. S. Pétersb. 1756. 4. p. 5. und in Beilagen zum Neuveränderten Russland, Thl. I. S. 334: „fünf Silberpfennige.“



te f) zu behaupten: dass das Wort *litra* auch „eine Münze von geringem Werthe“ bedeute, muss ich freilich glauben; aber diese Gründe sind mir unbekannt, und bis jetzt wenigstens habe ich in keiner Stelle aus jenem ZeitAlter das Wort *litra* oder *libra* in dieser Bedeutung gefunden. Gesetzt aber, es verhielte sich so: sollte nicht schon der Zusatz des Artikels: „hat er nicht so viel, so soll er geben, was er vermag, selbst seine Kleider“ g), beweisen, dass hier von keiner kleinen Münze die Rede sein könne? Ueberdem soll er auch noch schwören, dass er nicht im Stande sei, diese Summe zu bezahlen. So viel

f) Dissertation sur les anciens Russes. St. Pétersb. 1785. 4. pag. 51. Note 54: „le mot „grec *litra* signifioit une livre et une monnoie „de peu de valeur.“

g) . . . „аще ли не имовишѣ тако сошво-  
„ривый, да вѣдасѣ елико можешѣ; да сой-  
„мешѣ съ себе и шыя самыя поршы, въ  
„нихѣ же ходишѣ, да опроудѣ до рошѣ  
„ходишѣ“ . . .



Umstände wären wohl wegen 5 geringfügiger Münzen nicht nöthig gewesen. Hielt etwa *Strube* die Russen für zu arm, um eine Strafe von 5 Pfunden Silber bezahlen zu können? Aber, wie er auch selbst anführt, diess Gesetz war ja nicht allein für sie gemacht, sondern für die Griechen ebenfalls verbindlich; welche also, da sie eine solche Kleinigkeit, wie *Strube* unter den *piat' litr srebro* verstanden haben will, doch gewiss nicht achteten, die Russen beinahe ungestraft hätten beleidigen können!

Auch ist es sehr natürlich, zu schliessen, dass die an Golde reichen Russen es auch an Silber gewesen sein werden. Da diess aber von den Griechen nicht so als jenes geschätzt wurde *h)*: so wird, wenn von dem Handel mit ihnen

*h)* Alle ihre Gesetze, in welchen vom Gelde gesprochen wird, beziehen sich fast nur auf *aureos*; alle Waaren werden nach diesen geschätzt. *Sviatoslav* sagt: „Gold erhalte ich aus Griechenland, aus Böhmen und Ungarn gern Silber“ u. s. w.



die Rede ist, gewöhnlich nur von Golde gesprochen; und diese 5 librae Silber werden wohl hier nur deswegen erwähnt, weil sie eine einheimische Strafe der Russen waren, welche auf jenes Vergehen gesetzt war; denn das scheint der Ausdruck *po zakonu ruskomu* sagen zu wollen. In ihren Gesetzen stand natürlich ein anderes Wort, (*Grivna?*) welches man durch *litra* übersetzte, um den Griechen verständlich zu werden. Auch waren die Griechen wohl zu gebildet, als dass solche Beleidigungen oft bei ihnen hätten vorkommen sollen; es fehlte ihnen daher vielleicht an einem Gesetze, welches sie hier hätten in Anwendung bringen können; wenigstens habe ich vergeblich darnach gesucht: und so mussten sie zu dem russischen Gesetze ihre Zuflucht nehmen. Oder wollten die Russen nicht nach einem fremden Gesetze gerichtet sein? Derselbe Ausdruck kommt übrigens bei Gelegenheit dieses FriedensSchlusses noch ein paar mal vor. „Oleg und seine Bojaren legten den Eid ab: *po ruskomu*



„zakonu,” . . . „po vierie i po zakonu naszemu” i).

Allerdings könnte по закону рускому auch, wie H. L. C. B a c m e i s t e r k) bemerkt, *nach russischem Gewichte* übersetzt werden l); so wie oben S. 172. von dem König von Frankreich gesagt wird, er habe den Normännern 4000 libras argenti „ad pensam eorum” bezahlt. Wenn aber meine Hypothese für richtig erkannt wird: so war das russische Pfund von dem griechischen nicht verschieden, und dann könnte diese Uebersetzung nicht statt finden. Nikon. S. 32. liest „po zakonu Rimskomu,” welches heissen könnte „nach römischem Rechte,” oder „nach römischer Währung”: da indessen die Griechen, welche sich zwar selbst gern Römer nennen, doch beim

i) Regiom. S. 26. 27.

k) in L o m o n o s s o v s alt. russ. Geschichte S. 87.

l) Лексиконъ Славеноросскѣй: „законъ: право, оуставъ, обычай, правило, мѣра, рядъ, канонъ.”



Nestor immer Greki, niemals Rimliane heissen; und jene Lesart, unter den gedruckten, nur in diesem Cod. vorkommt; auch nicht wohl statt findet, wenn das russische Pfund mit dem griechischen einerlei war: so gebe ich der gewöhnlichen den Vorzug.

Wenn das, was ich bis jetzt gesagt habe, gebilligt wird: so glaub ich, wär erwiesen, dass die Russen im IX. und X. Jahrhunderte Gold und Silber in ziemlicher Menge besassen. Dennoch ist es wahrscheinlich, dass sie diese Metalle, auch wenn sie in Münzen verwandelt waren, unter sich wohl mehrentheils nur als Waare gebraucht, und einander mögen zugewogen haben. Darauf scheinen besonders die Ausdrücke *Zolotnik* und *Grivna* hinzudeuten. Auch war ja diese Gewohnheit damals so vielen Völkern gemein. Wie oft finden wir nicht in den römischen Gesetzen Gold und Silber in Massen erwähnt, und was ist gewöhnlicher in den Dokumenten der mittlern Zeit, als der Ausdruck „*libra* „*pensata, pensans*“ u. dgl. Noch jetzt



findet dieser Gebrauch bei manchen Völkern statt, so dass es überflüssig sein würde, davon zu sprechen. Einige von den SlavenStämmen im Innern des Landes trieben auch vielleicht zur Zeit der ersten GrossFürsten bloss noch Tausch-Handel; und so wäre das, was Strabo m) von den Bewohnern Spaniens zu seiner Zeit sagt, auch auf die Russen anwendbar. „Diejenigen von ihnen“, spricht er, „welche tiefer im Lande wohnen, tauschen Waaren gegen Waaren, oder geben abgeschnittene Stücke SilberBlech dafür.“

Solche abgeschnittene Stücke Silber, wenn sie bei den Russen üblich waren, könnten wohl anfänglich das gewesen sein, was sie рѣзань (*Riezan'*) nannten; wenigstens scheint mir diese Ableitung von рѣзать, abschneiden, die natürlich-

m) Strabonis Rerum geographicarum libri XVII Amstelædami 1707. 4. lib. III. p. 233: („Qui mediterranea incolunt) loco pecuniae per-  
mutatione utuntur, aut de lamina argentea ali-  
quid abscissum dant.“



ste zu sein n). Als sie in der Folge anfangen, selbst Münzen zu prägen, behielt eine davon diesen Namen. Uebrigens finden wir ihn so früh noch nicht; wohl aber einen andern, nämlich den Namen *шлягъ*. Bei dem Jahr 885 wird in den Annalen o) gesagt: „die Radmiczen mussten dem Oleg einen *Szliag* [wovon wird nicht gemeldet] „zum Tribut geben.“ Beim Jahr 965 wird diese Münze *Szeliag* genannt p), und ausdrücklich als die Abgabe von einem Pfluge q) angegeben.

n) in: Beilagen zum NeuVeränd. Russl. I, S. 339. wird ihr Name von der Stadt Рязань abgeleitet.

o) Regiom. S. 19: ... „и даша Ольгови „по шлягѣ, якоже и Козаромъ даяху“...

p) l. c. S. 56: „Козаромъ по шелягу отъ „рала даемъ.“ Nikon. 48: „по шлягу отъ „рала.“ Voskr. hat einmal S. 107: шълагоу; S. 76. verwechselt er die Buchstaben, und setzt *лшъброу*. [ou ist das ou der Griechen.] Suzd. hat S. 22. und 74: *шелеру*.

q) Vielleicht so viel Land, als man mit einem Pfluge zu bearbeiten pflegte. Im Latein



Tatisczew schreibt hier *Szliag*, und in der Folge r) *Szliak*, lässt aber beides ohne Erklärung. Kn. Szerbatovo s) hat den Namen gar nicht, und setzt an dessen Stelle: „weniger „als eine Poluszkä.“ Es lässt sich vermuthen, wie er auf diese Schätzung gekommen sein mag. Emin hatte nämlich gesagt t): „der Ausdruck *Szeleg* sei „noch jetzt in Polen üblich, und diese „Münze sei der dritte Theil eines polnischen Groschen.“ Dabei macht er die Bemerkung: „er wisse nicht, ob die alten russischen *Szelegi*, welche in den „Annalen erwähnt werden, eben so viel „gegolten haben, als die jetzigen polnischen?“ Kn. Szerbatovo aber scheint davon überzeugt gewesen zu sein; und da ein polnischer Groschen etwa

der mittlern Zeit heisst es *Hida*. „*Hida* vocatur terra unius aratri culturae sufficiens per annum.“ — „ab unaquaque hida 3 solidos“.

r) Истоп. Росс. II. S. 15 und 62.

s) Росс. ист. I. S. 247.

t) Росс. ист. I. S. 106.



so viel als eine Deneszka ist, so ist natürlich ein polnischer Szelaḡ (Schilling) weniger als eine Poluszka. Daher kam denn wohl seine Bestimmung ihres Werths. Oder folgt er bloss der Synopsis u)? welche von Vladimir sagt: „er besiegte die Viaticzen und legte eine Abgabe auf sie von einem Szeleg, weniger als eine Poluszka, vom Pfluge.“ H. L. C. B a c m e i s t e r x) übersetzt „шлягъ durch Schilling, weil es ihm mit diesem alten deutschen Worte einerlei Ursprung und Bedeutung zu haben scheine, und im polnischen noch jetzt „Szelaḡ heisse.“ Stritter y) folgt ihm in seiner Meinung. Boltin z) sagt, „er wisse nicht, was es für eine Münze gewesen sei.“

u) Синописѣ . . . осьмымѣ численіемѣ изд. С. Петерб. 1798. 8. S. 54: . . . „данѣ „по шелегу, меньше полушки ошѣ плуга.“

x) Ломоносс. Alte Russ. Gesch. S. 80.

y) Росс. истор. I. S. 26.

z) Кришич. Прииѣч. на перв. томѣ Кн. Щерб. S. 261.



Mir scheint die Ableitung von Schilling gegründet zu sein, da die EndSylbe ягѣ, offenbar das deutsche *ing* ist, z. B. Варягѣ, Varing. Auch ist das Wort *Schilling*, *Skilling*, gewiss alt; wo ich nicht irre, kommt es schon im Ulfila vor. Diese alten Schillinge aber waren von Silber, (auch GoldSchillinge, „Gull-scillinga“ finden wir in der HeimsKringla,) und erst weit später, z. B. in Polen zuerst 1650 a), sind Schillinge von Kupfer geschlagen worden; an diese ist also hier gar nicht zu denken. Dass es SilberMünzen waren, scheint mir auch aus folgendem zu erhellen. Eine Abschrift b) braucht da, wo andre den Ausdruck *Szeliag* haben, das Wort *Sterliag*. Beides wären also synonyma.

a) Actus der MünzCommission in Warschau vom 16 Mai. 1650. in: Dav. Braun Bericht vom Pohnisch- und Preussischen Münzwesen. Elbing. 1722. 4. S. 108.

b) Archangel. S. 17: „по стерлягу отцю „отъ плуга,” und S. 26: „отъ плуга по „стерлягу.” Was *отцю* bedeutet, weiss ich nicht. Sollte es vielleicht von очарѣ, der Feuer-



Diejenigen Sachsen, welche weiter nach Osten zu wohnten als die übrigen, die Ostphalen, werden von den Schriftstellern zur Zeit Karls des Grossen *Osterlingi*, *Esterlingi* genannt. Wie bekannt herrschten sie in England. Die Normänner, welche dort die Münzen der Könige aus diesem Volke vorfanden, lernten sie unter dem Namen: Münzen der *Easterlings* oder *Sterlings*, kennen. In England ward das Pfund in 12 Unzen getheilt, und aus jeder Unze Silber wurden 20 Sterlings geschlagen. Eine etwas spätere Verordnung Edwards des I. ist uns noch übrig, in welcher

Heerd, herkommen, und also eben das sein, was sonst *дымъ* genannt wird? *καπνικον*, focagium. Vgl: Const. de Cerim. p. 401. und Du C. Gl. v: Foagium. Dann müsste man *ομβ πλῆρα* für den Zusatz eines Kopisten halten, der jenen Ausdruck nicht verstand. — Oder ist es eine nähere Bestimmung der Münze? — Oder liegt das nachmalige *обжа* darin? Vgl: Nikon. VI. S. 97. und Samml. Russ. Gesch. V. S. 470.



gesagt wird: „ein Sterling solle 32 Körner aus der Mitte der Aehre wiegen“ c).

Wenn nun die Russen bei jenen Slavenstämmen griechische SilberMünzen im Gebrauche fanden, mit denen diese unter andern auch ihren Tribut an die Chazaren abtrugen, und welche ohngefähr das Ansehen oder die Grösse jener Sterlinge hatten, die mehreren von ihnen auf ihren Zügen nach England bekannt geworden waren: lässt es sich nicht denken, dass sie denselben nun eben diesen Namen beilegten? — Ich gebe diess für nichts als für blosse Vermuthung, welche ich, so wie manche andere, die ich geäussert habe, zurück zu nehmen sehr bereit bin, wenn man nur für gut befindet, mir ihre Unhaltbarkeit zu zeigen. Gar keine Hypothesen auf-

c) „Denarius Angliae, qui vocatur Sterlingus, rotundus sine tonsura, ponderabit 32 grana frumenti in medio spicae, et 20 denarii faciunt unciam, et 12 unciae faciunt libram.“  
Du Cange s. v: *Esterlingus*.



zustellen, war nicht wohl thunlich; wer die Natur solcher Untersuchungen kennt, wird mir hierin Recht geben. Ich wünschte nur, sie mit einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit durch die vorhandenen data durchgeführt zu haben; ob diess geschehen sei, wird das Urtheil der Leser entscheiden.

Die Ausdrücke *Szliag* oder *Sterliag* finde ich übrigens in der Folge nicht mehr. Sie wurden entweder mit andern vertauscht, oder die Münzsorte selbst ward in eine andre verwandelt. Nur erst im XVII. Jahrhunderte wieder werden die QuartRubl, welche Alexiej Michajlovicz' aus geviertheilten Thalern prägen liess, zuweilen mit einem Namen belegt, der mit dem erstern viele Aehnlichkeit hat.



## N a c h r i c h t.

Die Akademie der Wissenschaften hat erwogen, dass es gut sein würde, wenn in den Aufsätzen ihrer Mitglieder, welche künftig in deutscher oder französischer Sprache erscheinen werden, Einformigkeit in der Rechtschreibung russischer Namen statt fände, und hat zu diesem Behuf ein russisch-lateinisches Alphabet gewählt. Sie wird neue, dazu passende Lettern verfertigen lassen, und eine Anleitung zum Gebrauche desselben wird in französischer und deutscher Sprache erscheinen. Deswegen enthalte ich mich hier aller Bemerkungen darüber, und gebe bloss vorläufig folgenden Abdruck.



*rusisch**deutsch**französisch*

А а

Б б

В в

Г г

Д д

Е е

Ж ж

З з

И и

І і

Й й

К к

Л л

М м

Н н

О о

П п

Р р

А а

В в

V v

G g

D d

Je ie

Sh sh

Z z

I i

I i

I i

K k

L l

M m

N n

O o

P p

R r

А а

В в

V v

Gh gh

D d

Je ie

J j

Z z

I i

I i

I i

K k

L l

M m

N n

O o

P p

R r



| <i>russisch</i> |   | <i>deutsch</i> |    | <i>französisch</i> |     |
|-----------------|---|----------------|----|--------------------|-----|
| С               | с | S              | s  | S                  | s   |
| Т               | т | T              | t  | T                  | t   |
| У               | у | U              | u  | Ou                 | ou  |
| Ф               | ф | F              | f  | F                  | f   |
| Х               | х | Ch             | ch | Kh                 | kh  |
| Ц               | ц | Ts             | ts | Ts                 | ts  |
| Ч               | ч | Tш             | tш | Tш                 | tш  |
| Ш               | ш | Ш              | ш  | Ш                  | ш   |
| Щ               | щ | Щ              | щ  | Щ                  | щ   |
|                 | Ъ | <i>nichts</i>  |    | <i>nichts</i>      |     |
|                 | Ы | у              |    | у                  |     |
|                 | Ь | ,              |    | ,                  |     |
| Ѣ               | ѣ | Jê             | iê | Iê                 | iê  |
| Э               | э | E              | e  | E                  | e   |
| Ю               | ю | Ju             | iu | Iou                | iou |
| Я               | я | Ja             | ia | Ia                 | ia  |
| Ө               | ө | F              | f  | F                  | f   |

---



Transcribed

s s

t T

ou Ou

f F

ph Ph

ts Ts

th Th

in In

in In

in In

in In

in In

in In

in In

in In

in In

in In

in In

in In

Transcribed

s s

t T

ou Ou

f F

ph Ph

ts Ts

th Th

in In

in In

in In

in In

in In

in In

in In

in In

in In

in In

in In

in In

Transcribed

s s

t T

ou Ou

f F

ph Ph

ts Ts

th Th

in In

in In

in In

in In

in In

in In

in In

in In

in In

in In

in In

in In



















Krug, Philipp, 1764-1844

Zur Münzkunde Russlands

Petersburg 1805

Num.rec. 38 w

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10742103-4